

Est. A-1623

1 ex.

Sitzungsberichte

der

**Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der
Ostseeprovinzen Russlands**

a u s d e m J a h r e 1 8 8 9.

~~~~~  
Hierzu 2 lithographirte Tafeln.  
~~~~~

Riga.

Druck von W. F. Häcker.

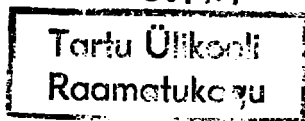
1890.

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Alter-
thumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident: L. Napiersky.

Riga, den 15. März 1890.

Est. A



34653

6202052M

Inhaltsanzeige.

	Seite.
Sitzungsberichte aus dem Jahre 1889	1
Jahresbericht des Secretairs der Gesellschaft	106
Nachträge zu den Sitzungsberichten für 1889 und 1888 . . .	112
Verzeichniss der Vereine, Akademien etc., deren Schriften im Jahre 1889 eingegangen sind	115
Vorstand der Gesellschaft im Jahre 1890.	125
Verzeichniss der Mitglieder am 15. März 1890	126
Verzeichniss der im Jahre 1889 gehaltenen Vorträge und ver- lesenen Zuschriften	139

1889.

535. Versammlung am 11. Januar 1889.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

Als Geschenk war dargebracht worden vom ordentlichen Mitgliede Herrn Buchhändler Nicolai Kymmel jun.: eine Siegelsammlung aus der Bibliothek des verstorbenen rühmlich bekannten Heraldikers Dr. B. v. Köhne in Petersburg, dessen literarischen Nachlass Herr Kymmel käuflich erstanden hatte. Die Siegel- und Wappenabdrücke sind zumeist in rothem, wenige in schwarzem Lack, viele in Gyps, die grösseren auf weissem Papier über Wachs. Auf 6 eingerahmten Tafeln befinden sich 82 sehr gut erhaltene Siegel, abgedrückt auf Papier über Wachs und in rothem Lack, dabei eine Beschreibung von Köhne selbst. Sie sind aus der Zeit des 15. bis Ende des 18. Jahrhunderts des Königreichs Polen, in Reihenfolge von Wladislaw III. vom Jahre 1434 bis auf Stanislaus Poniatowski (1763—1795). Ein Siegel vom letzteren fand auf der 6. Tafel keinen Raum, weil es in einer Holzschachtel befestigt ist, es befindet sich in einem Blechkasten, in dem ausserdem noch aufbewahrt werden: 18 unbestimmte Abdrücke in Gyps, 4 in rothem Lack und unter NNr. 1 und 2 in Papier eingeschlagen 4 Gypsabdrücke und 45 Siegel in Lack, gleichfalls noch nicht bestimmt, wie die 12 Siegel in einem besonderen Kästchen in Form eines Buches. Die polnischen

Siegel auf den 6 Tafeln sind von grossem Werth für das Museum der Gesellschaft, da sie eine sehr lückenhafte Serie der sphragistischen Sammlung desselben completiren.

Die Versammlung nahm die Darbringung mit vielem Dank entgegen.

Ausserdem sind an Geschenken eingegangen von Herrn George Armitstead jun.: 360 Denare aus dem Funde von Neumocken bei Tuckum; vom Director Herrn Secretair Anton Buchholtz: 70 Denare, welche höchst wahrscheinlich aus demselben Neumockenschen Funde herrühren und von ihm am 9. December 1888 käuflich erworben wurden; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Gustav v. Sengbusch: ein schwedischer 8 Schilling-Banco-Zettel vom Jahre 1844 und 10 orientalische Münzen (1 aus Silber, 2 aus Messing, 7 aus Kupfer); von Herrn Graf Gustav Dunten: ein auf dessen Gut Ruthern gemachter Münzfund, bestehend aus 83 Schillingen des 16. Jahrhunderts; von Herrn Dr. med. Otto Thilo: eine Photographie des im Museum zu Tiflis befindlichen sogenannten Steins des Vespasian mit der ersten im Kaukasus gefundenen griechischen Inschrift (vergl. Katalog des Museums. 2. Aufl. 1875, S. 19); von Herrn Alexander v. Zimmermann: Stammbuch seines Grossvaters Johann Andreas Zimmermann 1765. Bemerkenswerth ist ein Autogramm Immanuel Kants: *Non paranda nobis solum, sed fruenda sapientia est. Cicero de Finibus. In memoriam sui posuit M. Immanuel Kant. Regiom. 1766;* eine Rolle, enthaltend eine Skizze des Leichenconducts Kaiser Alexanders I.; von Herrn Robert Haken: Handbuch zur Kenntniss der Polizeigesetze und anderer Verordnungen für Güterbesitzer und Einwohner auf dem Lande in Liv- und Estland von C. H. Nielsen. Dorpat 1794; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Stud. hist. Nicolai Busch: eine Sammlung von Glaubensbekenntnissen vocirter Prediger aus den Jahren 1667—1673, dem Oberconsistorium in Dorpat eingereicht.

Der Präsident machte bekannt, dass das Directorium beschlossen habe, an den Herrn Staatsarchivar Dr. jur. C. Wehrmann in Lübeck zu seinem am 18. (30.) Januar stattfindenden achtzigsten Geburtstage ein Glückwunschschreiben zu erlassen. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

Derselbe verlas ein Schreiben des Stadtarchitekten Wilhelm Neumann in Dünaburg, in dem dieser seinen Dank dafür ausspricht, dass die Gesellschaft auf seinen Vorschlag, betreffend die Herausgabe eines Werkes über die mittelalterlichen Baudenkmäler der Stadt Riga, eingegangen ist und auch die von ihm erbetene Beihilfe zur Herstellung der Zeichnungen und Anfertigung photographischer Aufnahmen bewilligt hat (s. Sitzungsberichte a. d. J. 1888, S. 84). — Eine Probe des zu verfassenden Werkes mit Zeichnungen wurde vorgelegt.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Notair Arthur Lyra, Assessor Max Ruetz und Consulent Arnold v. Tiedeböhl.

Zum Präsidenten wurde für das nächste Triennium erwählt der bisherige stellvertretende Präsident dim. Rathsherr L. Napiersky und zum Schatzmeister für dieselbe Zeit durch Acclamation wiedergewählt Consulent Christian Bornhaupt. Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1888/89 erwählte die Versammlung die bisherigen Directoren: Ritterschaftssecretair H. Baron Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Oberlehrer Dr. J. Girgensohn, Oberlehrer C. Mettig in Riga, Baron Th. Funck-Allmahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat. Neugewählt zu Directoren wurden Redacteur Alexander Buchholtz und Rathsherr Karl v. Pickardt in Riga.

Herr Karl Löwis of Menar theilte im Auftrage von Baron Alexander v. d. Pahlen in Wenden über ein Schiffsgrab unter Auzem in Livland Folgendes mit:

Im August 1888 begab sich Baron Alexander v. d. Pahlen in Gesellschaft einiger anderer Herren aus Wenden in den Auzemschen Wald zur Untersuchung einer daselbst befindlichen Steinsetzung. Sieben Werst von Wenden, zwei Werst vor Auzem, rechts von der Strasse von Wenden nach Roop befindet sich in sandigem Waldboden eine Mulde. Das Vorhandensein einer grossen Anzahl von Granitsteinen in dieser Einsenkung musste auffallen, da das gesammte Terrain dieses Waldes sonst gar keine Steine enthält und nur aus leichtem gelblichen Sande, wie solcher an den Ufern der in der Entfernung einiger Werst vorüberfliessenden Treyder-Aa sich vorfindet, besteht.

Es liess sich sogleich erkennen, dass diese Steine nach einem gewissen System geordnet waren. Nach Entfernung der beträchtlichen Moosschicht, von welcher diese Steinlage bedeckt war, bot sich dem Auge eine längliche, an den Enden abgerundete Steinsetzung dar. Die äussere ca. 1 Meter breite Einfassung besteht aus einer Pflasterung von flachen, sich berührenden Steinen.

Innerhalb dieses 31 Meter langen und bis 10 Meter breiten Steinkranzes, länglich, an den Enden abgerundet, befinden sich unregelmässige Abtheilungen, welche rund, halbrund und viereckig sind. Sie werden aus Steinen von zum Theil beträchtlicher Grösse gebildet, deren Fugen durch kleinere Steine ausgefüllt sind. Die innere Fläche dieser Einzelabtheilungen war ihrerseits mit kleinen, meist runden Steinen gepflastert. Nach Entfernung der letzteren stiess man unmittelbar auf eine durch Asche dunkelgefärbte Sandschicht mit zahlreichen Resten von Holzkohle und menschlichen Knochen in einer Tiefe von annähernd 6 bis 7 Centimetern. Unterhalb dieser Aschenschicht befindet sich jedoch derselbe gelbliche Sand, welcher sonst den Boden dieses Waldes bildet.

Es wurden zunächst nur 4 Grabkammern dieses Schiffgrabes untersucht und zwar am Westende der Längsachse,

welche von Westen nach Osten — die gewöhnliche Orientirung der Schiffsgräber — gerichtet ist. Es fanden sich, ausser zahlreichen Knochenresten, nur 2 Fingerringe und 2 Bruchstücke von Spangen aus Bronze.

Nicht weit von diesem Schiffsgrabe befinden sich noch einige, bisher nicht untersuchte Steinsetzungen. Baron Pahlen gedenkt seine Untersuchungen in diesem Frühjahr fortzusetzen und seiner Zeit die Resultate nebst einer ausführlichen Zeichnung dieser Gräberanlagen der Gesellschaft mitzutheilen.

Herr Stud. hist. Nikolai Busch referirte über die oben angeführte, von ihm der Gesellschaft dargebrachte Sammlung von Glaubensbekenntnissen vocirter Prediger.

Der Secretair verlas einige Bemerkungen über den ersten Bischof von Kurland, Engelbert. S. unten.

Derselbe gab eine Notiz über Johann Christian Purgold aus Dessau, der Subrector des Rigaschen Lyceums von 1735—1736 war und nach der Lyceums-matrikel (Handschrift im Archive des Gouv.-Gymn. zu Riga) bald „ob morbum gravissimum hypochondricum“ abdankte (s. Zur Gesch. d. Gouv.-Gymn. in Riga. 1888, S. XIX). Was weiter aus ihm geworden, wusste man nicht. Durch die Vermittelung des Herrn Stud. hist. Nicolai Busch erhielt der Vortragende Einsicht in ein Actenstück, in dem von einem Candidaten der Theologie Johann Christian Purgold die Rede ist und der wohl mit dem Subrector des Lyceums zu identificiren sein wird. Es ist eine vom Kaiserlich-livländischen Land- und Waisengericht Rigaschen Kreises zu Ruthern (südlich von Pernig) am 20. April 1748 aufgenommene Inventariatsacte über die Hinterlassenschaft des genannten Candidaten, welche schon bei seinen Lebzeiten und auf sein Verlangen vom Pastor zu Pernig, Adiamünde und St. Peterskapelle, Martin Andreas Reusner (später Oberpastor zu St. Petri in Riga, † 1789. S. Schriftstellerlexicon III., 621 f. u. Beiträge zur Geschichte der

Kirchen und Prediger in Livland, 4, 12), versiegelt war und die der Schwester des Verstorbenen, die in Sachsen-Meiningen lebte, zufallen sollte. Nach diesem Schriftstück war Purgold Hofmeister der Kinder der Wittve des Landrichters George v. Dunten, geb. v. Rosen, die auf ihrem Gut Ruthern lebte, gewesen und zwar ein Jahr und vier Monate. Nach viermonatlicher Krankheit starb er den 27. Februar 1748. Ueber sein früheres Leben ist nichts erwähnt, so dass es dunkel bleibt, was er in der Zwischenzeit von 10 Jahren, die in die Zeit nach der Abdankung als Subrektor des Lyceums bis zum Antritt der Stellung im Duntenschen Hause fallen, gewesen ist.

Ueber den ersten Bischof von Kurland.

Von Ph. Schwartz.

Die Nachrichten über ihn sind sehr dürftig und nur in einigen, nach seinem Tode erlassenen Urkunden wird seiner gedacht. Folgendes liess sich feststellen: Ein gewisser Engelbert wird durch den päpstlichen Legaten Wilhelm v. Modena in dem Zeitraume zwischen Ende 1236 und Anfang 1237 als erster Bischof von Kurland eingesetzt, aber nicht das ganze heutige Kurland soll zu seiner Diocese gehören, sondern nur das Land zwischen der preussischen Memel und der Windau, und die zwischen der Windau und deren Nebenfluss, der Abau, eingeschlossenen Ländereien bis nach Semgallen und Littauen hin. Die übrigen Theile Kurlands werden zu den Bisthümern Riga und Semgallen geschlagen und zwar soll zum ersteren alles Land innerhalb folgender Grenzen gehören: Von der Mündung der Windau aufwärts bis zu ihrer Vereinigung mit der Abau, dann diese aufwärts bis zu ihrem Ursprunge und von hier in einer geraden Linie bis zur Burg Kokenhusen. Dem Bisthum Semgallen gehört der Rest, d. h. das südöstliche Kurland. Nach seiner Einsetzung hat Bischof Engelbert, unter Mitwirkung des Legaten, mit dem Schwertbrüderorden einen Vergleich abgeschlossen, wonach diesem $\frac{1}{3}$ der Ländereien der kurländischen Diocese zugewiesen wird, dem Bischof $\frac{2}{3}$ verbleiben. Es war wie in Livland und auch hier muss der Orden im Vasallitätsverhältniss zum Bischof gestanden haben, während später, zur Zeit des deutschen

Ordens, in Kurland das Verhältniss zwischen beiden Theilen ein ganz anderes war: Der Orden war, wie in Preussen, der herrschende Theil. Wie lange dieses erste Bisthum Kurland bestanden hat, wissen wir nicht, sicher noch gegen Ende des Jahres 1237, also vielleicht nicht einmal ein volles Jahr. Als bestimmt untergegangen erscheint es im Jahre 1242, und zwar geschieht das durch einen Aufstand der Kuren, die vom Christenthum abfallen, wobei Bischof Engelbert von ihnen erschlagen wird. (Das Nähere s. bei Ph. Schwartz, Kurland im 13. Jahrh. S. 42 ff.)

Diese Nachrichten erfahren eine Ergänzung durch zwei in den letzten Jahren veröffentlichte historische Denkmäler. Das eine ist die *Series episcoporum Curoniae*, von Heinrich Diederichs und Hermann Hildebrand erläutert und abgedruckt im 13. Bande der Mittheilungen und im 8. Bande des liv-, est- und kurl. Urkundenbuches, n. 440. Das zweite, ebenfalls im 8. Bande des Urkundenb. n. 440 abgedruckt, ist ein Auszug aus der Acte über das Verhör, welches von Arnold Dattelen, Propst von Ermland und subdeputirtem Richter des Cardinals Johann v. Rouen, mit den ihm vom Bischof Johann von Kurland, in seinem Prozess mit dem Rigaschen Capitel wegen der Marken Dondangen und Tergeln, vorgeführten Zeugen angestellt worden, dat. Riga, 1431 Mai 1—19. Uns interessiren bei diesem Actenstück die dem Hauptgegenstande des Prozesses allerdings fernliegenden Aussagen über die im Schloss zu Pilten befindlichen Wandgemälde der kurländischen Bischöfe. — Die *Series* beruht ihrem Hauptbestandtheil nach unzweifelhaft auf den Inschriften unter den Bischofsbildern im Schloss zu Pilten und ist wohl auf die Weise entstanden, dass bei der etwa 1574 stattgefundenen Uebertünchung der Bilder, zugleich mit deren sicher bezeugter Abzeichnung auch eine Copie der Unterschriften gemacht wurde. Die Bilder mit den Unterschriften, welche die Namen der Bischöfe mit der Regierungsdauer der meisten angeben, Wappenbeschreibungen einzelner und hier und da sonstige kleine Notizen enthalten, sind seit dem 14. Jahrhundert wohl bald nach dem Tode der einzelnen Bischöfe verfertigt, was für das 13. Jahrhundert aber nicht gelten kann, da die Bischöfe in dieser Zeit noch nicht in Pilten residirten, daher sind denn die Angaben über die Regierungsdauer der Bischöfe des 13. Jahrhunderts sämmtlich falsch. Zwischen Heinrich v. Lützelburg und Emund v. Werd ist sogar ein Bischof Johannes eingeschoben worden, dem eine sehr genaue Regierungsdauer von 7 Jahren und 4 Tagen gegeben wird, obgleich er gar nicht existirt hat. Uebrigens sind, soweit

ich das habe verfolgen können, auch die Angaben über die Regierungszeit der späteren Bischöfe nicht richtig, so dass das Verzeichniss als recht werthlos sich darstellt. Eine fabelhafte Gründungsgeschichte des Bisthums geht dem eigentlichen Verzeichniss voraus. Ebenso fabelhaft sind die beiden ersten Bischöfe: Ernemordus und Hermannus. Erst mit dem als dritter Bischof bezeichneten Engelbert betritt die Series den historischen Boden. Von ihm heisst es: „Dominus Engelbertus tertius episcopus regnavit annos duodecim et occisus est in Degerhonedung a Lithuanis.“ Die Angabe der Regierungsjahre ist durchaus unrichtig, da nach dem Obigen Engelbert vielleicht nur 1 Jahr, in keinem Falle aber mehr als 5 Jahre, Bischof gewesen sein kann. Werthvoller erscheint die darauf folgende Nachricht, dass der Bischof in Degerhonedung von den Littauern getödtet worden sei.

An Stelle von Degerhonedung hat Diederichs Degerhovede setzen wollen (Sitzungsberichte der kurl. Ges. für Lit. u. Kunst a. d. J. 1881, S. 34 f.), eine Oertlichkeit, von der der lange vergeblich gesuchte „Degerhofsche See“ den Namen erhalten hat, welcher durch die Forschungen von Pohlmann und Döring mit grösster Wahrscheinlichkeit in dem heutigen Walgumsee, 8 Werst östlich von Tuckum gelegen, erkannt worden ist (Sitzungsberichte ders. Gesell. a. d. J. 1879, S. 46 ff.). Der Ort Degerhof, wofür später der Name Walgum gebräuchlich wurde, kommt in Urkunden, wie auf alten Karten, öfters vor und bildete eine Station auf der grossen Strasse von Tuckum nach Riga. — Die Vermuthung von Diederichs erhält nun eine Bekräftigung durch das oben erwähnte ihm noch nicht bekannt gewesene im 8. Bande des Urkundenbuches abgedruckte Zeugenverhör.

Der dritte Zeuge (S. 258) erklärt, dass er die kurländischen Bischöfe im Schloss zu Pilten abgebildet gesehen hat mit der Angabe ihrer Namen und ihrer Regierungsdauer. Der 5. Zeuge (S. 259) sagt ebenfalls aus, dass er die Bilder im Schloss zu Pilten gesehen hat, wo auch, wie er gehört, die Regierungsdauer der Bischöfe angegeben sei. Der Zeuge war, wie er selbst angiebt, des Lesens unkundig. Beide erklären dann weiter, aber nach Hörensagen, dass Bischof Engelbert mit seinen Domherren „in villa Degherhoveden“ getödtet sei, worauf, nach Aussage alter Leute, die kurländische Kirche 30 oder ca. 30 Jahre nicht besetzt worden sei. So falsch diese letztere Angabe auch ist, da die Vacanz höchstens 13 Jahre gedauert haben kann (1251 wird Heinrich v. Lützelburg zum Bischof von Kurland eingesetzt. Urkundenbuch I.,

n. 219), so scheint dagegen die Nachricht vom Todesort des Bischofs auf einer 1431 noch lebendig gewesenen Ueberlieferung zu beruhen, der nicht jeder historische Werth abzusprechen sein wird. Einen Bestandtheil der unter den Bischofshildern befindlichen Inschriften scheint die Erzählung damals noch nicht gebildet zu haben, da beide Zeugen, obgleich sie die Bilder selbst gesehen und wenigstens der eine auch über die Inschriften unter denselben nach eigener Kenntniss berichtet, doch den Tod des Bischofs nur nach Hörensagen erwähnen. Darnach mag die Annahme nicht ungerechtfertigt erscheinen, dass erst nach 1431 die durch die Tradition fortgepflanzte Nachricht der Inschrift unter dem Bilde des Bischofs Engelbert hinzugefügt wurde, und dann von hier in das Bischofsverzeichniss überging. Ob in der Inschrift schon Degerhonedung gestanden, oder diese corruptirte Form nur durch den Abschreiber entstanden ist, wie Diederichs meint, wird unentschieden bleiben müssen. — Will man nun Degerhof als Todesort des Bischofs gelten lassen, so kann doch dort nicht sein Kathedralsitz, falls er überhaupt einen solchen gehabt hat, gewesen sein, da der Ort nach den Bestimmungen des Jahres 1237 innerhalb der der Rigaschen Kirche in Kurland zugewiesenen Gebiete lag. Fraglich erscheint dann, ob der Bischof nach obiger Aussage Domherren gehabt hat, denn in den Urkunden im ersten Bande des Urkundenbuches (nn. 171, 181, 234 u. 316), die von ihm handeln und die bald nach seinem Tode abgefasst sind, ist von solchen nicht die Rede, nur eine gefälschte Urkunde, die also nicht weiter in Betracht kommt, erwähnt sie (n. 224, s. über sie Kurl. im 13. Jahrh. S 43 f.). Unmöglich ist es übrigens nicht, dass der Bischof ein Capitel ernannt hat, da auch die Semgallische Kirche in derselben Zeit ein solches hat, aber es lebt in Riga und muss von der Rigaschen Kirche versorgt werden (Urkundenb. I., n. 154). Engelbert mag im Gebiete der Rigaschen Diocese, und zwar zu Degerhof mit oder ohne Domherren gelebt haben, oder er ist vor den aufständischen Kuren aus seinem Sprengel in den Rigaschen geflohen, ohne aber dem ihm drohenden Schicksal zu entgehen, da die Eingeborenen auch hier aufstehen. — Nach dem Bischofsverzeichniss erfolgte der Tod durch die Littauer, dasselbe sagt nur noch die erwähnte gefälschte Urkunde, aus welcher Hermann v. Warberge geschöpft zu haben scheint, wenn er vom Tode des Bischofs Engelbert und seiner Kleriker in der Schlacht bei Soule (22. September 1236) durch die Littauer berichtet (SS. rer. Prussic. II., 34 f. u 36), während das Zeugenverhör

und die Urkunden 171 u. 234 im 1. Bande des Urkundenbuches überhaupt nicht erwähnen, wer schuld am Tode des Bischofs gewesen. Dem Verzeichniss steht aber gegenüber eine dem Ereigniss fast gleichzeitige Urkunde vom Jahre 1245 (n. 181, wiederholt in d. Urk. 316 v. J. 1257), welche sagt, dass Bischof Engelbert, nachdem Kurland vom christlichen Glauben abgefallen, „infidelium manibus“ getödtet worden sei (. . . praedicta pars Curoniae, relicto cultu catholicae fidei et eodem episcopo (Engelbert) infidelium manibus interfecto in pristinam perfidiam laberetur...). Unter den „infideles“ können, nach dem Zusammenhang zu urtheilen, nur die Kuren verstanden werden, die erst Ende 1242 zum Theil wieder unterworfen wurden (S. Kurland im 13. Jahrh. S 49 f.).

536. Versammlung vom 8. Februar 1889.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden vom ordentlichen Mitgliede Herrn Buchhändler Nikolai Kymmel jun.: ein Nachtrag aus der Dr. v. Köhneschen Siegelammlung (s. S. 1), bestehend in 15 Abdrücken in Gyps und 20 Abdrücken in rothem Lack. Unter diesen sind werthvolle, sauber angefertigte und wohlerhaltene Exemplare aus der letzten Zeit des Königreichs Polen, namentlich vom Könige Stanislaus Poniatowski; vom Herrn Landrath Eduard v. Transehe-Taurup: eine silberne Breze, gefunden in einem trockengelegten Morast zu Taurup, kreisrund, aus starkem Silberblech. Der Durchmesser beträgt 82 Millimeter, der ebenfalls kreisrunde Ausschnitt in der Mitte 24 Millimeter. Um den Innenrand, an welchem die Heftnadel befestigt ist, ist ein strickförmig gewundener starker Silberdraht angelöthet, und in 12 Millimeter Abstand von demselben ein ebensolcher Draht. Dazwischen sind abwechselnd je 5 Buckeln und Kronen aufgelöthet. Während diese Ornamente so zierlich geformt sind, dass man geneigt sein möchte, die Arbeit dem 16. Jahrhundert

zuzuschreiben, weisen die gravirten Verzierungen des flachen Aussenrandes auf eine spätere Zeit. Stempel sind nicht vorhanden, doch findet sich rückseitig der Name SWICK MATIS eingravirt, offenbar der Name des Eigenthümers, wahrscheinlich eines Taurupschen Gesindeswirthens, der in der 2. Hälfte des 17. oder in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts gelebt haben dürfte. Das noch existirende Taurupsche Sweike-Gesinde lässt sich schon im schwedischen Revisionsprotokoll vom Jahre 1690 nachweisen und mag schon lange vorher bestanden haben. Ein „Swike Matsch“ (Mathis = Matsch) wird im Revisionsprotokoll vom Jahre 1731 erwähnt, der mit dem Eigenthümer der Breze identisch sein könnte; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Kaufmann Gustav v. Sengbusch: ein altdeutscher Messingleuchter aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, gefunden beim Bau des jetzigen Börsenbankgebäudes, und ein Kartenwerk über Russland aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts; von dem Herrn Stadtarzt Dr. E. Wichert: eine Tabaksdose aus Holz mit den Bildnissen Ludwigs XVI., Marie Antoinettes und des Dauphin, bildlichen Darstellungen aus dem Process des Königs, dem Testament desselben und der Inschrift: Souvenir de Jochmann Avocat; vom Herrn Pastor J. Hurt in Petersburg: J. Hurt. Meine Sammlung estnischer Volksüberlieferungen im Jahre 1888 (Separatabdruck aus der „Petersburger Zeitung“ Nr. 353 vom 18. December 1888).

Der Präsident verlas ein Schreiben des Herrn Professor Dr. Hoffmann in Lübeck, in dem derselbe mittheilte, dass er gemäss der an ihn gerichteten Bitte das von der Gesellschaft beschlossene Glückwunschsreiben zum achtzigsten Geburtstage des Herrn Staatsarchivar Dr. jur. C. Wehrmann in Lübeck demselben am Festtage, den 18. (30.) Januar, überreicht habe.

Derselbe gedachte des verstorbenen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, Wirkl. Staatsraths Dr. Eduard v. Haffner.

Die Versammlung ehrte das Andenken des Dahingegangenen durch Erheben von den Sitzen.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Collegienrath Dr. med. Peter Gähtgens, Kreisarzt in Wenden, Arthur Baron Wolff in Wenden und Baron Karl Medem auf Girmen in Kurland.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn verlas einen Aufsatz über den Convent der Beguinen in Riga. S. unten.

Herr Redacteur Alexander Buchholtz verlas folgende Zuschrift des Herrn Consistorialsecretsairs Johannes Beise in Petersburg:

Der General der Infanterie Eugen Graf Sievers hat lithographirt, in bloß 40 Exemplaren herausgegeben: „Graf Jacob Johann Sievers und die zweite Theilung Polens, ihre Ursachen und Folgen. Petersburg. 1888. 4^o. 161 S. Mit dem Bilde des Grafen J. J. Sievers.“

Nach der Vorrede hat das Werk den Zweck, die zweite Theilung Polens nach den neuesten aus den Archiven veröffentlichten Documenten (u. A. Briefe Katharinas II. etc.) darzustellen, sowie Blums Urtheile über die Kaiserin zu widerlegen. Letzteres bezieht sich auf die Instruction, welche Katharina II. Sievers nach Warschau mitgab und welche angeblich mit der Igelström ertheilten nicht übereinstimmte. Graf Sievers nimmt hierbei die Kaiserin in Schutz und erklärt die angebliche Differenz aus der Verschiedenheit des Datums beider Instructionen. Ferner tritt Graf Sievers gegen die von Blum und Engelmann (Balt. Monatsschrift. 1884, Bd. XXXI, H. 4) ausgesprochene Ansicht auf, als ob die Familie Sievers aus Holstein stamme. Dort lebe vielmehr nur die Descendenz des von Elisabeth als Vormund Peters III. nach Holstein abdelegirten David Reinhold v. Sievers, während die Familie Sievers aus Hannover (Sievershausen) herstamme und von dort unter Gustav Adolf nach Livland und Schweden eingewandert sei. In

Schweden habe namentlich der Grossvater von Jacob Johann, Capitain Joachim Johann Sievers, geb. 1674, gest. 1752, gelebt. Auch eine Stammtafel bringt die Edition. Die Vorgänge in Polen und Europa überhaupt am Ende des 18. Jahrhunderts sind in dem Sieversschen Werke sehr anschaulich besprochen, der Wirrwarr in Polen am Anfang der 90er Jahre nimmt natürlich das meiste Interesse in Anspruch. Kürzer sind die Ereignisse von 1796—1797, 1815, 1831 und 1863 behandelt. Viel Neues bietet der Verfasser nicht, manches Neue ist sogar falsch. So macht er den jungen Hauke (späteren Pagen, General und Grossvater des Prinzen von Battenberg), der 1791 Stanislaus August bei Gelegenheit des auf letzteren ausgeführten Ueberfalls mit ins Palais retten half und dafür Hofpage wurde, zum Sohn des „bekannten Müllers Hauke“, während diese Familie vielmehr zum Beamtenstande gehörte.

Interessant ist aber folgender Hinweis. In einer Anmerkung macht Graf Sievers darauf aufmerksam, dass der Ort, wo Patkul am 30. September (11. October) 1707 hingerichtet wurde, bis jetzt durch kein Denkmal gekennzeichnet sei. Diese barbarische That sei in Kasimircz (Kazimierz), Distrikt Konin, (jetzt) Gouvernement Kalisch, einige hundert Schritt vom aufgehobenen Jesuitenkloster Benischew, geschehen. Zwei verdiente russische Generale, der verstorbene General der Infanterie Zimmermann und der noch lebende General-Lieutenant Kursakow, haben im Jahre 1868 die Stelle der Hinrichtung Patkuls aufgesucht und sie eigenhändig mit einigen zusammengetragenen Steinen gekennzeichnet.

Herr Architekt August Reinberg hielt einen Vortrag über die „Ueberreste der St. Katharinen-Kirche des ehemaligen Franziskaner-Klosters zu Riga.“ S. unten.

Herr Georg Lange referirte über ein Stammbuch aus dem 17. Jahrhundert (abgedruckt in der Vierteljahrs-

schrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie, herausgegeben vom Verein „Herold“ zu Berlin, IX. Jahrgang, 1881, Heft 3, S. 263 ff.), das auf der Universitätsbibliothek zu Breslau aufbewahrt wird und einst von einem Cosmus Sümmer v. Sümmerfeld angelegt worden ist. Es enthält 232 Blätter, die mit Aufzeichnungen aus den Jahren 1616 bis 1644 beschrieben sind. Sümmer war kaiserlicher Rath und Gesandter und häufig auf Reisen, so namentlich nach England, Schweden und Dänemark, Frankreich etc. Für die baltischen Provinzen ist das Stammbuch wegen einiger darin vorkommender Landsleute nicht uninteressant. Dieselben wurden vom Referenten, mit näheren biographischen Notizen versehen, angeführt.

Zum Schluss machte der Präsident aufmerksam auf eine ausführliche Kritik des Professors Dr. C. Schirren in Kiel (Göttingische gelehrte Anzeigen, NNr. 2 und 3, vom 10. und 20. Januar 1889) über das Werk des Professors F. Martens in Petersburg: *Recueil des Traités et conventions conclus par la Russie avec les Puissances Etrangères, publié d'ordre du Ministère des Affaires Etrangères. T. I—IV. Traités avec l'Autriche (1648—1878); T. V—VII. Traités avec l'Allemagne (1648—1824). St. Pétersbourg. Imprimerie du Ministère des Voies de Communication 1875—1885. Gr. 8°.*

Der Convent der Beguinen in Riga.

Von J. Girgensohn.

Die Beguinen bildeten den ältesten weltlichen Frauenverein zu frommen Zwecken. Sie legten kein Klostergelübde ab, sondern standen mitten inne zwischen Kloster und Welt. Sie verpflichteten sich zur Handarbeit, Spinnen und dergleichen, um dadurch zur Anschaffung ihres Unterhaltes beizutragen; zugleich verpflegten sie Kranke und beteten für, in häufigen Fällen testamentarisch bestimmte, Almosen auf den Gräbern der Verstorbenen. Der Austritt aus der Gemeinschaft stand ihnen jeder Zeit frei. Ende

des 12. Jahrhunderts in den Niederlanden entstanden, blühte diese Genossenschaft namentlich im 13. Jahrhundert auf. Im 14. Jahrhundert geriethen sie an manchen Orten in den Ruf der Ketzerei. Im Jahre 1311 erliess Clemens V. auf dem Concil von Vienne zwei Bullen, um alle Beguinen, als von Ketzerei befleckt, unbedingt zu unterdrücken. Allein schon Johann XXII. nahm die rechthgläubigen Beguinen wieder in seinen Schutz, 1318 in Deutschland, 1326 in Italien. Nach ihrer Verdammung zu Vienne schlossen sie sich ihrer Sicherheit wegen an die Tertiärer der Bettelmönche an, und wurden deshalb auch „Klosterfrauen des 3. Ordens des h. Franz“ genannt: Sie schwuren beim Eintritt in die Genossenschaft Gehorsam und Keuschheit nur so lange sie in dem Convent bleiben wollten¹⁾.

Schon in der Blüthezeit des Ordens, im 13. Jahrhundert, finden wir die Beguinen in Riga vertreten. Im Jahre 1295 wird die Beguine Menborch, die Schwester eines Bernardus, 1303 eine B. Longa²⁾, erwähnt. Ferner bestimmt eine Willkür des Rathes aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, dat non vrowen kovent sal wesen in der stat, den dat kovent bi sente Petir. Unter diesem Convent wird der Beguinenhof zu verstehen sein³⁾.

Die nächste Erwähnung kommt im Testament Wol-demars v. Rosen vom 18. Mai 1357 vor⁴⁾. Rosen bestimmt, dass die Einkünfte zweier Buden „bi sente Peter“ den „armen zicken des spittales der stadt to der Righe“ zu Gute kommen sollen. Aber das Geld soll nicht gegeben werden dem „spittalmeister, noch welker suster ofte bagine“, sondern es sollen besonders dazu eingesetzte Personen die Rente den Siechen austheilen „enem jeweliken rede in sine hand.“

Man scheint dem frommen Verein der Beguinen kein volles Vertrauen geschenkt zu haben. Es war gerade jene Zeit, wo sich die Beguinen den Franziskanern mehr angeschlossen hatten, nicht zu ihrem Vorthail; denn sie fingen seitdem auch zu betteln und umherzuschweifen an, was ihren Ruf nicht heben konnte.

¹⁾ Cf. Herzogs Real-Encyclopädie f. prot. Theol. II., 212 ff. u. IV., 664 f. und Holtzmann u. Zöpffel, Lexicon f. Theologie, S. 65. Vergl. auch Hurter, Innocens III., Bd. IV., S. 221 und Lisch, Urkd. Mitth. über die Beghinen etc. zu Rostock, in „Jahrbb. des Ver. f. Mecklenburg. Gesch.“ 1882, S. 1 ff.

²⁾ Hildebrand, Rig. Schuldbuch n. 183. 1169.

³⁾ Bunge, St. Riga, S. 198 Anm. 303 a. und Napiersky, Stadtrecht, S. LIV.

⁴⁾ Livl. Urkdb. VI., n. 2863.

Ihre Weiterexistenz wird für die Jahre 1378¹⁾, 1380²⁾, 1387³⁾, 1392⁴⁾, 1400⁵⁾, 1405/6⁶⁾, 1425⁷⁾, bezeugt. In einigen der aus den angegebenen Jahren stammenden Inscriptionen könnte man die Andeutung finden, dass die Beguinen wieder mehr Ansehen und Vertrauen gewonnen hatten; denn sie erhielten aus Vermächtnissen und Stiftungen bestimmte kleinere Summen, offenbar zur Erfüllung ihrer Pflichten, der Krankenpflege und des Gebotes für die Verstorbenen, ohne dass dabei etwaiger Vorsteher Erwähnung geschieht.

Wahrscheinlich standen die Beguinen bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts unter ihrer Oberin (magistra) und verwalteten ihr Vermögen selbst. Im Jahre 1460 sind Vormünder der Genossenschaft zuerst nachweisbar und zwar im Rentebuch (n. 35,⁸⁾); da heisst es, der Bürger Tideman Harman habe dem Rathmann Johan Geyssmer und dem Bürger Tideke Rellin als „vormunderen des conventes to s. Peter und eren nakomelingen in der vormunderschopp dessulvigen conventus“ 12 Mark Rente für 200 alte Mark auf sein Haus verkauft.

Dem ist im Jahre 1461 hinzugefügt, diese Summe sammt der Rente habe der jetzige Besitzer des Hauses dem Dominicus Beker „als vorordentem vormunder der grawen susters“ ausbezahlt.

Hier, nicht wie v. Gutzeit⁹⁾ annahm 1478, kommt zum ersten Mal die Bezeichnung „grawe susters“ vor, und zwar als identisch mit „Convent zu St. Peter“¹⁰⁾. Dieser Name wird seitdem wiederholt in derselben Bedeutung gebraucht.

¹⁾ Napiersky, Libri redituum, II., 340: area juxta baginas s. Petri.

²⁾ Ibidem, II., 174: conventum baginarum.

³⁾ Ibidem, II., 625: area juxta baginas s. Petri.

⁴⁾ Livl. UB. III., Sp. 701, n. 1332 (Testament Bertolds v. Cokenhusen): dem begynen-convente ene mrc. und jewelker begynen 6 or.

⁵⁾ Nap., Libri red. II., 571: domum juxta conventum baginarum.

⁶⁾ Livl. UB. IV., Sp. 866, n. 1954 (Kämmereirechnungen): 1 mrc. dem convente bi s. Petere van Hoppen wegen.

⁷⁾ Ibidem, VII., 372, S. 264 (Testament des Conrad Visch): item tho deme covente bi sunte Peters kerkhave 2 mrc. unde iisliker begynen 3 or. in de hand.

⁸⁾ Der Herr Präsident stellte mir freundlichst seine Abschrift zur Verfügung.

⁹⁾ „Das Kloster der grauen Schwestern oder Franziskauerinnen“ in den „Mittheilungen“ unserer Ges. X., 351 ff.

¹⁰⁾ Schon 1357, im Testament Rosens (s. oben) heisst es „suster ofte bagine.“

Im J. 1464 verkauft Everd Besupp Rente an den RM. Joh. Geißmer und Tideke Rellin, „vormunderen des conventus der bagynen an s. Peters kerkhave“. Im J. 1511 ist dieser Inscription hinzugefügt, dass die betreffende Summe von „Hanß Becker den Vormündern der „grawen susters“, den Rathmannen Gherdt Hulscher und Wilhelm Titkenß¹⁾ ausgezahlt sei.

Im J. 1476 erscheinen als Vormünder „des conventes der bagynen an s. Peters kerkhave“: der Rathmann Joh. Geißmer und der Bürger Berndt Sevenbergh²⁾.

Während uns bis zu dieser Zeit in den Quellen zur Geschichte der Stadt nur kleine gelegentliche Notizen über das Vorhandensein der Beguinen entgegentreten, ist für das Jahr 1478 das Zeugnis von einem wichtigen Ereignis in dem Leben des Convents erhalten³⁾. In diesem Jahre schenkte der OM. Berndt von der Borch das Haus „an sunte Petres kerkhave bie der stegelen tegen deme Hilgen Geyste over belegen“, das den Vitingen verlehnt gewesen war, „tho ewigen tiden den [bagynen unnd]⁴⁾ sustern, de de observancie in etliker mathe mid den grawen brodern vorgenamen hebben tho holdende unnd holden, dat sze dat howen na bequemicheit unnd er (er) weszen darinne mogen hebben“.... Dafür sollten sie für den Orden Gebete verrichten und Kranke verpflegen. „Unnd up dat dit sulvige huus den genomeden [bagynen]⁵⁾ susteren unnd anderen elenden krancken, alsze vorgerort isz, tho ewigen tiden eyn hospitall unnd vorheginge blive, szo wollen wie, dat de vormundere, alsze namlick de ersamen unnd vorsichtigen her Johan Geismer rathman, Peter Hinricks unnd Gosschalck Visch, de nw sien, unnd alle ere nakomelinge, de thor tid tho sunte Petresze kercke vormundere sien werden, ock mede vormundere tho diffzem hwsze sien sullen“.

Die Urkunde berichtet uns also, dass die grauen Schwestern 1) etlichermassen die Observanz der grauen Brüder angenommen haben, 2) dass sie die Armen verpflegen und für andere (für den Orden) beten sollen und 3) dass das vom Meister geschenkte Haus für ewige Zeiten zu einem Hospital verwendet werden soll. Darüber sollen die Vor-

¹⁾ Reutebuch n. 61.

²⁾ A. a. O. n. 144.

³⁾ Die Abschrift der folgenden Urkunden aus den Jahren 1478, 1488 und 1495 aus dem Stadt-Archiv hat mir Herr Dr. Hildebrand freundlichst zur Verfügung gestellt.

⁴⁾ [—] gestrichen. In einer Abs. der Bibl. der Livl. Ritterschaft (Msc. n. 351, S. 85 ff.) steht: den grawen sufters.

⁵⁾ Gestrichen, im Ex. der Ritt.-Bibl.: junckfrowenn.

münder, „de nw sien“, und ihre Nachfolger wachen, und zwar sollen die Vormünder des bisherigen Convents auch die Vormünder des Hospitals sein, und endlich sollen die Vormünder der Petri-Kirche Mitvormünder sein.

Was bedeutet nun die Notiz, dass die grauen Schwestern oder Beguinen „etliker mathe“ die Observanz der grauen Brüder angenommen hätten? Wohl nichts anders, als dass die wahrscheinlich schon seit dem 14. Jahrhundert mit den Franciscanern der ersten Regel in Verbindung stehenden Beguinen in das Verhältnis der Tertiärerinnen zu dem St. Katharinen-Kloster getreten sind. Die Tertiärerinnen oder Schwestern von der 3. Regel des heil. Franz waren, wie oben bemerkt, Laienschwestern mit ähnlichen Aufgaben, wie die Beguinen. Beide Namen, Beguinen und Tertiärerinnen bezeichnen also dieselbe Genossenschaft.

Im J. 1488¹⁾ überliess der Rath der Stadt den „andachtighen innynghen mannen Clawes Schriver von Eppenstheen, Hans Wulff, Sywerdt Holdtsadel unnd Merten Osthav broderen, de de drudden regule sancti Francisci van der observancie annameth hebben tho holden und allen eren nakomelinghen, de yn thokomenden tyden dat levendt unde de drudde regel annamen unnd holden willen, de kerecke des Hilgen Gestes . . . mit eren . . . huseren . . .“ Sie sollen unter Aufsicht der Brüder der ersten Regel stehen, über die Verwaltung der ihnen verliehenen Häuser aber sollen vom Rath gesetzte Vormünder wachen.

Arndt fügt seinem Auszuge dieser Urkunde hinzu: „Die grauen Schwestern von der 3. Regel Francisci sollen bei ihrer Aufnahme nicht unter 15 Jahr und nicht über 30 Jahr seyn. Welche unter 15 Jahren ins Kloster gehen, bezahlen die Kost. Zwey Stellen bleiben offen zur Aufnahme der Bürgertöchter, wenn etwan auch eine oder die andere die Welt verschmähen und Gott dienen wolte“. Diese Notiz hat Arndt wahrscheinlich nach einer Urkunde oder Willkür des Rathes verfasst; es handelt sich keineswegs um eine Neugründung und am Wenigsten um eine Neugründung eines Nonnenklosters im Heiligen Geist, wie man ohne die Kenntniss der angeführten Urkunde von 1488 zu schliessen leicht verführt war²⁾; sondern es ist eine Be-

1) Sept. 28. Stadt-Archiv. Im Auszug bei Arndt, Lief. Chronik II, S. 166.

2) Vergl. v. Gutzeit, Mittheil., X, S. 354 f. und die dort citirte Literatur. Die bekannte Tafel an einem Hause auf dem Hofe des Heil. Geistes mit der Inschrift: „Haus der grauen Schwestern 1488“ ist offenbar aus der angeführten Stelle bei Arndt entstanden. Vergl. Böthführ, Mitth. XIII, S. 84.

stimmung, dass die (schon vorhandenen) Schwestern der dritten Regel des heil. Franciscus d. h. unsere Beguinen bei der Aufnahme von neuen Schwestern gewisse Vorschriften beobachten sollten.

Im Jahr 1492 heisst die Stiftung in einer Inscription der libri redituum¹⁾ einfach wieder Convent auf St. Peters Kirchhof, als dessen Vormund Herr Herman Dunker bezeichnet wird, der dem Rathe Rechenschaft gethan.

Im J. 1495 tritt zu dem, schon 1478 vom OM. Berndt von der Borg den grauen Schwestern übergebenen, Hospital noch ein zweites Haus, „bolegenn an denn grawen susters vann sunte Franciscus orden der drudden regulen an der nordth siden“, vom Bürgermeister Peter Hinrikes vermacht²⁾. Die Lage an der Nord-Seite des Petri-Kirchhofes ist dadurch angedeutet. Ferner heisst es im erwähnten Testamente: Peter Hinrikes habe auch das bisherige Haus umgebaut. Sie sollen aber nur kranke Frauen, nicht Männer aufnehmen und verpflegen. Zu Vorstehern setzt der Rath einen aus seiner Mitte, Herrn Gerdth Hulsscher und einen „kerckvader“, den Bürgerm. Gosswin Menningh. So soll auch in Zukunft einer aus dem Rath und ein Kirchenvormund von St. Peter den Vorstand der neu gestifteten Anstalt bilden. Wenn einer von beiden stirbt, so soll der andere einen neuen cooptiren, der dann vom Rath bestätigt wird. Der alte Convent wird mit der neuen Stiftung vereinigt mit Willen der Schwestern und „ihres obersten Paters“, des Herrn Hinricus Vßß, Custos der ersten Regel des heil. Franciscus in Livland. Die Einkünfte des alten Convents kommen auch dem neuen zu Gute. In der Urkunde werden die Häuser näher bezeichnet, von denen Rente gezahlt worden ist oder werden wird.

Im Jahr 1499 sind noch dieselben in dem Testament Peter Hinrikes genannten Personen, Gosswin Menninghe unde Gert Hulsscher „vormundere unde vorwesere der grawen baggynen van der drudden regulen s. Francisci thegen dem hilligen geyfte over bolegen“³⁾.

Zwei Jahre später, 1501, lässt Hans Witmellinckhußen den Rathsherrn Kersten Herberdes und Johan Kamphusen, „vormunderen des huses, haves und kercken des hilligen geystes bynnen Righe“ sein Haus auf „to nutte und behof der sustere und brodere des sulven hilligen geystes van der drudden regulen s. Francisci“⁴⁾.

¹⁾ III, 45.

²⁾ Das Testament, wie oben bemerkt, im Stadt-Archiv.

³⁾ Rentebuch n. 320.

⁴⁾ Nupiersky, Erbebücher, II. n. 91.

Man sieht, dass die Brüder der 3. Regel des h. Franciscus, die 1488 den Heil. Geist erhalten hatten, mit den Schwestern dieses Ordens dieselben Aufgaben haben, nämlich Kranke zu pflegen. Die Schwestern mögen dabei die Brüder im Heil. Geist unterstützt haben. Aber es wäre falsch, wollte man aus der angeführten Notiz schliessen, dass beide gemeinschaftliche Vorsteher hatten oder gar, dass die Schwestern auch im Heil. Geist ihr Domicil hatten; denn noch 1511 ist der 1495 eingesetzte Gherdt Hulsscher Vorsteher der grauen Schwestern, während neben ihn statt Goffwin Menningh der Rathmann Wilhelm Titkenß getreten ist ¹⁾. Auch werden noch fortgesetzt den grauen Schwestern apart Renten verkauft, so in den Jahren 1505 und 1515 ²⁾.

Im Jahr 1517 sind der Rathmann Wilme Titkens und Hans Becker Vormünder der grauen Schwestern. Sie kaufen für ihren Convent in diesem Jahr Renten ³⁾. Dieselben stehen auch noch 1523 den grauen Schwestern vor ⁴⁾.

Als die Reformation in die Stadt einzog, bestand der Convent noch fort. Im Jahr 1526 und noch 1534 wurden die Lage eines Hauses in dem II. Erbbuch ⁵⁾ „by der grawen jungfrawen kloster“ angegeben. Da die grauen Schwestern nicht die Kloster-Gelübde ablegten, soll der Ausdruck „Kloster“ wohl nur eine aus der katholischen Zeit herübergenommene Anstalt bezeichnen ⁶⁾. Wahrscheinlich wurde der Convent bald nach Einführung der Reformation in eine Mädchen-Schule verwandelt. Wenigstens erfährt die Anstalt unter dieser Bezeichnung im J. 1553 eine Umgestaltung ihres Gebäudes. In Jürgen Padels Notaten heisst es unter dem angegebenen Jahre ⁷⁾: „Den 15. November wortt vom rade beschluten, dat men de junckfrawen schole im grawen nunnen kloster an S. Peters kerkhove . . . up buwen und tho richten sall. Godt geve hir tho der mal eins einen geluckseligen fortgang. Amen“. Das Haus, um dessen Neubau es sich hier handelt, wird der älteste Theil der Stiftung gewesen sein. Denn der zweitälteste, das Haus, welches der OM. Berndt von der Borch dem Convent im J. 1478 als Hospital schenkte, wurde in der Reformationszeit dem Orden zurückgegeben, und der OM. Hermann

¹⁾ Rentebuch, n. 61.

²⁾ A. a. O., n. 372.

³⁾ A. a. O., n. 412 u. 443.

⁴⁾ A. a. O., n. 320.

⁵⁾ n. 504 und 698.

⁶⁾ Man braucht ja heute auch noch den Namen „graues Kloster“ für ein berühmtes Gymnasium in Berlin.

⁷⁾ Mitth. XIII, S. 348.

Brüggeney verlehnte es im J. 1543 an den bekannten Sylvester Tegetmeier, dessen Familie es noch bis zum J. 1588 im Besitz hatte¹⁾.

Ein Siegel des Convents der grauen Schwestern ist abgebildet in der Est- und Livl. Brieflade von Toll, IV, Taf. 29, n. 58.

Die Resultate meiner Untersuchung fasse ich zum Schlusse zusammen: Der Beguinen-Convent bestand seit Ende des 13. Jahrhunderts bis zu seiner Umwandlung in eine Mädchenschule in der Reformationszeit an derselben Stelle, nämlich an der Nordseite des Petri-Friedhofs. Im J. 1478 und 1495 wurden dem Convent nahe bei demselben gelegene Gebäude geschenkt. Die Beguinen haben bis zur Reformationszeit unter der Oberaufsicht des Custos der Franziskaner gestanden; bis ins 15. Jahrhundert werden keine Vorsteher der Anstalt genannt, dieselbe wurde wohl von einer magistra, obersten Beguine, geleitet. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts sind Glieder des Rathes und der Bürgerschaft Vormünder der Beguinen. Eine Art Aufsicht über den Convent werden wohl auch früher, im 14. Jahrhundert, die Vormünder der Petri-Kirche gehabt haben. Wenigstens könnte der Ausdruck „baginae s. Petri“, der wiederholt gebraucht wird, darauf hinweisen; 1478 wird bestimmt, dass die Vormünder von St. Peter Mitvormünder des Conventes sein sollen. Seit 1495 wird der eine Vormund aus dem Rath erwählt, der andere aus den Vormündern der Petri-Kirche. Im Heiligen Geist hat nie ein Haus, das den grauen Schwestern gehörte, gestanden, geschweige denn ihr Conventsgebäude. Die Beziehungen zum heiligen Geist entstanden nur aus der zum Theil bestehenden Gemeinsamkeit der Aufgabe, welche sich die Beguinen und die Franziskaner der 3. Regel gestellt hatten.

Die bisher bekannten „Vormünder“ der Beguinen sind folgende:

- Im Jahre 1460: Johan Geyßmer, Tideke Rellin.
- „ — „ 1461: Dominicus Beker.
- „ — „ 1464: Joh. Geißmer, Tideke Rellin.
- „ — „ 1476: Joh. Geißmer, Berndt Sevenbergh.
- „ — „ 1478: Joh. Geißmer, Peter Hinrikes, Gosschalck
Visch.
- „ — „ 1492: Herman Dunker.
- „ — „ 1495: Gerdt Hulscher, Gosswin Menningh.
- „ — „ 1499: Dieselben.

¹⁾ Vergl. Böhführ, Einige Bemerkungen zu Sylvester Tegetmeiers Tagebuch, Mitth. XIII, S. 78 ff. cf. Brotze, Sylloge, I, 125b.

Im Jahre 1511: Gerdt Hulscher, Wilhelm Titkenß.
 „ — „ 1514: Wilme Titkens, Hans Becker.
 „ — „ 1517: Dieselben.
 „ — „ 1523: Dieselben.

Ueberreste der St. Katharinenkirche, des ehemaligen Franziskanerklosters zu Riga.

Von A. Reinberg.

Im Sommer vorigen Jahres theilte mir mein College W. Bockslaff mit, dass sein Vater ihn ehemals auf den Häusercomplex an der Ecke der Gildstuben- und Scheunenstrasse aufmerksam gemacht hätte, in welchem sich aller Wahrscheinlichkeit nach Ueberreste des früheren Franziskanerklosters finden müssten. Er selbst hatte denn auch in der That im Hofe des an der Scheunenstrasse belegenen Hauses von Witts Erben einen Strebepfeiler bemerkt, der auf eine dahinter befindliche Kirche oder Kapelle schliessen liess. Durch die Abhandlung des Herrn v. Löwis über die St. Georgskirche, in welcher der Katharinenkirche Erwähnung geschieht, wieder an letztere erinnert, forderte er mich auf, gemeinschaftlich die Untersuchungen über die baulichen Ueberreste derselben zu machen. In Folgendem soll ein kleines Bild der bisherigen Ergebnisse gegeben werden. Die Untersuchungen konnten noch nicht beendet werden.

Dass an der Ecke der heutigen Scheunen- und Gildstubenstrasse vor Zeiten das Franziskanerkloster gelegen war, ist den Geschichtskundigen unserer Stadt seit Langem bekannt, dass sich jedoch auch bauliche Reste der alten Anlage und zwar solche der ehemaligen Klosterkirche der heiligen Katharina bis auf unsere Tage erhalten haben, ist eine Thatsache, welche erst jetzt festgestellt ist. Dieselben befinden sich in dem an der Scheunenstrasse neben dem Gebäude der Steuerverwaltung belegenen, Witts Erben gehörigen Wohnhause und zwar zur Hofseite hin.

Nach dem Vorhandenen zu urtheilen, scheint die St. Katharinenkirche das kleinste der Rigaschen Kirchengebäude und, soviel sich bisher beurtheilen lässt, nur einschiffig angelegt gewesen zu sein. Die mittlere innere Länge beträgt 55 Fuss 3 Zoll, die Breite 27 Fuss 3 Zoll; die Dicke der Aussenmauern ist etwa 4 Fuss 3 Zoll. Die Längsachse der Kirche ist nicht genau nach Osten orientirt,

sondern etwa um 30 Grad nach Süden abweichend. Der Grundriss zeigt zwei nicht ganz rechteckige Gewölbe-felder, an welche sich östlich ein durch 5 Seiten des Achtecks gebildeter Chorschluss anlehnt. Die südliche Längswand der alten Kirche bildet jetzt die Mittelwand des Wohnhauses; drei Seiten des Chorpolygon sind mit in das Haus verbaut und es lassen sich daselbst die Chorfenster, obgleich vermauert, durch alle Stockwerke verfolgen. Sie zeigen sich als tiefe, bis zur Decke sich hinaufziehende Wandnischen. An den Ecken der alten Fenster-laubungen finden wir noch das alte Profil, eine einfache Abschrägung. An der vierten zum Hof hin gelegenen Polygonseite und dem einzigen noch freistehenden in den Hof vortretenden Strebepfeiler hat sich der Abort des Wohnhauses als ein kleiner Anbau etablirt; über diesem tritt die Wand der alten Kirche frei zu Tage und zeigt die Laibung des daselbst befindlichen Chorfensters sich im Spitzbogen zusammenneigend. Rechts davon sieht man den alten Strebepfeiler unverhängt zum Dach emporsteigend und durch eine Schräge abgewässert. Das Ganze wird bekrönt durch das hohe, steile, dem Grundriss des Chorpolygon sich anpassende Dach, so dass der Anblick dieses Bautheiles dem Beschauer die Verhältnisse der alten Kirche lebhaft vor Augen führt. Einen Theil der Nordwand der Kirche bildet nun ferner die Hofwand des jetzigen Hauses; neben dem erwähnten Strebepfeiler ist auch noch das eine Gewände des fünften nördlichen Chorfensters sammt dem Profil sichtbar. Der übrige nach Westen zu belegene Theil der Nordwand ist durch einen anscheinend jüngeren Flügelbau verdeckt. Die Westwand der Kirche wird durch die Aussenwand eines jetzt nicht mehr vorhandenen, offenbar aus den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Stadt Riga stammenden Gebäudes gebildet, an welche die Kirche in späterer Zeit, jedoch noch während der gothischen Periode, angebaut worden ist. Diese Wand bildet jetzt die Brandmauer des Wittschen Hauses, das zugehörige Gebäude stand an der Stelle des jetzigen Hauses der Steuerverwaltung. — Ein im Innern der alten Kirche an der Westwand vorhandener Fries zeigt, dass jenes verschwundene Gebäude im romanischen Stile erbaut gewesen; über seine einstige Bedeutung können fürs Erste nur Vermuthungen gehegt werden. — Das Innere des alten Kirchen-raumes zeigt im Keller mannigfach verworrene Gewölbspuren, über deren Zusammenhang erst eine genauere Untersuchung Klarheit schaffen muss. Das Parterre enthält jetzt die Engelmannsche Buchhandlung, das Treppenhaus

und einen Theil des Scheuberschen Geschäfts, ebenso der erste Stock, nur dass anstatt des Engelmanschen das Fahrbachsche Geschäftslocal sich darin befindet; in diesen beiden Geschossen ist nicht viel zu sehen. Am interessantesten ist der zweite Stock, welcher die Wohnung des Dr. Fr. Berg enthält. Dank dem äusserst liebenswürdigen Entgegenkommen des genannten Herrn war es möglich, in diesem Locale eingehendere Untersuchungen anzustellen.

Der Flügelanbau im Hofe entzieht dem westlichsten Gewölbefelde der Kirche das Licht und es ist dieser Raum daselbst zu zwei geräumigen Ablege- und Speisekammern verwerthet worden. Dank diesem Umstande hat sich hier die alte Innenarchitektur ungefähr von der Höhe der Gewölbeansätze bis zum Schlusse der Schildbögen ziemlich gut erhalten, nur die ehemaligen Gewölbe sind fortgeschlagen, vielleicht auch gar nie zur Ausführung gekommen, denn es liessen sich nirgends Spuren von Gewölbeansätzen finden. Man erblickt hier die Westwand und an derselben einen mächtigen romanischen doppelten Bogenfries, unten grosse Rundbögen (ca. 5 Fuss von Mitte zu Mitte) auf Ziegelconsolen, darüber eine Reihe kleinerer Bögen, gleichfalls auf Consolen (ca. 2 Fuss 10 Zoll von Mitte zu Mitte), deren eine die Form eines menschlichen oder Affenkopfes zeigt. — An der Süd- und Nordwand sieht man die Schildbögen des Gewölbes als ziemlich tiefe Wandnischen sich wölben. Der ziemlich hoch gespannte Spitzbogen deutet auf eine ziemlich späte Erbauungszeit. In der grossen, von dem Schildbogen gebildeten Nische befindet sich beiderseits ein vermauertes Fenster, gleichfalls sehr steil im Spitzbogen gewölbt und ebenso wie der Schildbogen mit einem sehr schlichten Profil versehen. Dasselbe besteht aus einem Viertelkreis, der mit der Ziegelbreite als Radius beschrieben ist.

Sowohl an den Schildbögen wie an den Fensternischen zeigten sich unter dem jetzigen Putz Reste alter Wandmalerei. Die Malerei an der Einfassung des Schildbogens ist noch nicht ganz festgestellt, die Einfassung an der Fensternische besteht aus einem rothen Strich, aus welchem in Abständen von 9 : 9 Zoll gothische Blätter hervorstachen auf weissem Grunde. Das Fenster der Südseite ist ganz verbaunt, das der Nordseite schon im Mittelalter vermauert, vielleicht auch nie offen gewesen. Hier fanden sich unter mehrfachem Anstrich und Verputz zu oberst eine figürliche Malerei, wohl die erste in unserem Lande entdeckte mittelalterliche, und darunter eine ornamentale. — Die Aufnahme dieser beiden hochinteressanten Denkmäler baltischer

Kunst ist noch nicht beendet und behalten wir uns weitere Mittheilungen darüber vor. In den übrigen Räumlichkeiten der Wohnung war eine Untersuchung unthunlich, da sie sämmtlich bewohnt und tapezirt sind.

Im Bodenraum des Gebäudes sieht man die Mauer der alten Kirche sich höher als die neueren Wände des jetzigen Hauses erheben und es ist der Grundriss der Kirche daher deutlich zu erkennen. Am Chorpolygon sieht man die Laibung des östlichsten Fensters sich im Spitzbogen zusammenneigen. Zwei Fenster, darunter das vermauerte und bemalte Fenster, und ein Theil der Westwand sind im alten Zustande vom Bodenraum des Flügelbaues aus zu sehen, nur der Strebepfeiler zwischen ihnen ist fortgebrochen. Die ehemalige Südwand, jetzt Mittelwand des Wohnhauses, ist durch ein Gesims aus späterer Zeit bekrönt; das ursprüngliche Dachgesimse der Kirche hat ersichtlich höher gelegen. Ueber dem ehemaligen Kirchengebäude steht noch jetzt, zum Theil unter dem jetzigen Dach, der alte Dachstuhl, doch wohl nicht mehr der ursprüngliche. Nach dem Hofe erfüllt er noch jetzt seine Function; als aber das Gebäude zur Scheunenstrasse hin verbreitert wurde, verbreiterte man auch das Dach und liess den alten Dachstuhl unter dem jetzigen stehen.

Die Untersuchungen haben wir noch nicht zu Ende führen können, weil namentlich das Aufdecken der Malereien eine schwierige, zeitraubende und viel Geduld erfordernde Arbeit ist. Auch fehlen die genauen Aufnahmen der Höhen und der umliegenden Gebäude, in welchen sich vielleicht noch Reste des alten Klosters finden könnten. Wir behalten uns daher noch vor, nach Abschluss der Untersuchungen ein Referat über dieselben zu geben. Vielleicht unterzieht sich indessen einer der Herren Historiker der Mühe, einige geschichtliche Daten über die Kirche und den Klosterbau herbeizuschaffen.

537. Versammlung am 8. März 1889.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden vom ordentlichen Mitgliede Herrn Professor Dr. Ludwig Stieda in Königsberg dessen: Der VII. russische Archäologen-Congress in Jaroslawl 1887 (Separatabdruck aus Band XIX

der Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien); vom ordentlichen Mitgliede Herrn Georg Lange dessen: „Livländische Beiträge“ (d. i. Beiträge zur livländischen Geschlechterkunde) und „Zur v. Römerschen Stammtafel“ (Sonderabdrücke aus dem Berliner „Herold“ 1888 und 1889); von Herrn Pastor Wilhelm Kuntzen-dorff zu Jürgensburg: eine Dorpater Affiche vom Jahre 1825; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg: zwei Cartons mit Medaillon-portraits russischer Herrscher in Kupferstich; ein Buch in Folio mit Abbildungen von Münzen, Medaillen etc. aus älteren Kupferwerken; ein Galanteriedegen; ein irdener Krönungskrug 1883; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Alexander v. d. Pahlen in Wenden: Gewehr-schloss mit Rad und zurückschlagendem Hahn, aus dem 17. Jahrhundert, gefunden bei der Rosenbeckschen Schloss-ruine im Jahre 1888; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer C. Boy in Mitau: Miniaturgemälde aus der Länder- und Völkerkunde, Bd. 1—6, Pesth, 1816; die Nieswiczsche Gallerie von Radziwill-Bildnissen, Wilna, 1857 (polnisch); 8 Münzen: eine vom Bischof Bernold (1027—1054) zu Deventer in Friesland. H. S. Brustbild mit Tonsur. R. S. Kreuz. (Vgl. Dannenberg, die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, Taf. 24, NNr. 570—572); eine von Otto III. und seiner Grossmutter Adelheid; eine von Otto III. (Dortmund). (Vgl. Dannenberg, Nr. 744); eine Nachahmung der Andernacher Münzen des Erzbischofs Pilgrim (1022—1036). (Aehnlich Dannenberg, Nr. 454); Nachahmung einer Münze des Königs Kanut von Dänemark (1080—1086); 3 Rigasche Münzen, davon 2 mit dem Brustbild des Königs Sigismund III. aus den Jahren 1598 und 1599; von Frau Generalin v. Sacken durch Frau v. Erdmann: ein Brabanter Thaler, gefunden im Grodnoschen Gouvernement; vom Stud. agron. Herrn Paul v. Niemann: ein Steinbeil (Diorit), gefunden in der

Nähe des Gutes Sallonai (Kirchspiel Ueberlauz in Kurland), hart am Ufer des Baches Sallonaika, und zwar vereinzelt, d. h. ohne andere Alterthümer aus Bronze und Eisen. Es diente als Netzbeschwerer einem Fischer, von dem der Geschenkgeber es kaufte.

Der Präsident verlas einen Bericht des Museumsinspectors Dr. C. Bornhaupt über das der Gesellschaft dargebrachte Geschenk des Herrn George Armitstead jun., bestehend in 360 Denaren aus dem Funde von Neumocken in Kurland, dem Gute des Geschenkgebers (vgl. S. 2). Herr Secretair Anton Buchholtz hat die Gefälligkeit gehabt, die Münzen nach Dannenberg, die Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, zu bestimmen. Sie stammen alle aus dem 10. und 11. Jahrhundert, und zwar nicht nur die 322 deutschen Denare aus 25 verschiedenen Prägestätten, von denen Köln die meisten Exemplare geliefert hat, sondern auch die anderen englischen, dänischen, ungarischen und der eine arabische Dirhem. Da der Fund noch Münzen vom Erzbischof Anno von Köln (1056—1075) enthält, so dürfte, da eine derselben ein so schön erhaltenes Gepräge zeigt, dass auf eine kurze Umlaufszeit derselben geschlossen werden kann, die Vergrabung des Fundes während der Regierungszeit des Erzbischofs oder bald nachher stattgefunden haben.

Der Präsident gedachte des verstorbenen Ehrenmitgliedes Consistorialrath Oberpastor emer. Dr. theol. et phil. Christ. Aug. Berkholz. Die Versammlung ehrte das Andenken des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Graf Gustav Dunten in Ruthern (Livland), Baron Theodor v. Drachenfels in Mitau, Ritterschaftsactuar Karl v. Rautenfeld und Kaufmann August Ruetz.

Der Präsident verlas ein Einladungsschreiben des Vereins für Hamburgische Geschichte zur Theilnahme an der am 9. April des Jahres stattfindenden Feier seines

50jährigen Bestehens. Die Versammlung beschloss, eine Glückwunschadresse zu entsenden.

Ferner verlas der Präsident eine Zuschrift des Herrn Gouvernements-Architekten Staatsrath J. v. Hagen, in der der Plan angeregt wird, dass die Gesellschaft es in ihre Hand nehme, die in Riga noch vorfindlichen culturhistorisch interessanten namentlich baulichen Alterthümer vor ihrem unvermeidlichen Untergange aufzuzeichnen und zu sammeln. Die Versammlung sprach sich zustimmend aus und ernannte zur Beprüfung und Realisirung des Planes eine Commission, der eine Summe von 100—150 Rbln. zur Verfügung zu stellen sei und die aus folgenden Herren gebildet wurde: Architekt Bockslaff, Ritterschaftssecretair Baron Bruiningk, Staatsrath v. Hagen (Präses), C. v. Löwis of Menar, Architekt Neumann und Architekt Reinberg.

Der Präsident hielt einen Vortrag über „Die Annalen des Jesuiten-Collegiums in Riga 1604 — 1618.“ — Derselbe ist im 3. Heft des 14. Bandes der „Mittheilungen“ zum Abdruck gelangt.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn verlas einen Aufsatz über „Markgraf Wilhelm von Brandenburg bis zu seiner Wahl zum Coadjutor des Erzbischofs von Riga“, welcher theils noch gar nicht, theils nur in geringem Masse bekannte Nachrichten über die Jugendgeschichte des Markgrafen Wilhelm enthielt. Derselbe ist ebenfalls im 3. Heft des 14. Bandes der „Mittheilungen“ abgedruckt.

538. Versammlung am 12. April 1889.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden von Herrn Dr. Robert Krumboltz in Berlin dessen: Samaiten und der deutsche Orden bis zum Frieden am Melno-See. In-

auguraldiss. Königsberg 1888; vom Director Herrn Rathsherr Carl v. Pickardt: 2 Jetons aus Bronze, einer auf den 5. baltischen Feuerwehrtag: Riga Juni 1886, und einer auf das 25jährige Bestehen der Dorpater Feuerwehr: 1889; vom Director Herrn Secretair Anton Buchholtz: ein in Beersemünde beim Graben eines Hügels gefundener Silberdenar des Kaisers Gordianus III. mit der Umschrift: Jovis stator, und ebenda gefunden ein Dalenscher Schilling von 1572, wie ein Silbergroschen von Friedrich dem Grossen; vom ordentlichen Mitgliede Herrn stud. hist. Nikolai Busch: eine Breeze, ein Bronzering, ein Kalligraphieheft aus dem vorigen Jahrhundert mit dem Namen Anna Eckhoffen und eine in Kupfer gestochene Sammlung von Logensiegeln, Berlin 1777, darunter das Siegel der Loge Apoll zu Riga, gestiftet den 30. September 1772.

Der Präsident gedachte der verstorbenen Ehrenmitglieder, des Mitgliedes des Reichsraths, Generaladjutant General der Cavallerie Graf Peter Andrejewitsch Schuwalow und des Dr. Carl Bornhaupt. Dem Andenken des letzteren waren folgende Worte gewidmet: Den schmerzlichsten Verlust hat die Gesellschaft durch den Tod ihres Museums-Inspectors und Ehrenmitgliedes Dr. Bornhaupt erlitten, der vorgestern zu Grabe geleitet ward. Lange Jahre hindurch hat er dem Museum der Alterthümer, Münzen etc. vorgestanden. Durch ihn sind die Sammlungen des Museums von ihren kleinen Anfängen an in musterhafter Weise geordnet und mit den sorgfältigsten Verzeichnissen und getreuen Zeichnungen der Alterthümer versehen worden. Diese in vielen Mappen vorliegenden Inventare oder Verzeichnisse bilden ein höchst werthvolles Werk, das nur durch die dem Verewigten eigene Ausdauer und seinen unausgesetzten Fleiss zu Stande gebracht werden konnte und eine reiche Fundgrube für archäologische Forschungen bleiben wird. Ein unschätzbares Denkmal hat der Dahingeschiedene durch diese seine

treue Arbeit für die Gesellschaft hinterlassen. Aber auch seine Persönlichkeit werden Alle, die ihn näher gekannt haben, schwer vermissen. Die Liebenswürdigkeit, mit der er Allen, die die Sammlungen der Gesellschaft zu besichtigen wünschten, entgegenkam und wie er durch seine reiche Sachkenntniss die Benützung der Sammlungen zu unterstützen wusste, wird Allen unvergesslich sein. Sein Andenken wird in der Gesellschaft stets fortleben. — Die Versammlung ehrte dasselbe durch Erheben von den Sitzen.

Der Präsident machte darauf bekannt, dass an Stelle des Dahingeshiedenen auf Bitte des Directoriums Herr Secretair Anton Buchholtz die Verwaltung der Münzen- und Siegelabtheilung des Museums provisorisch übernommen habe, während für die der Alterthümer das Directorium sich noch weitere Bestimmungen vorbehalten habe.

Ferner verlas der Präsident ein Schreiben der Kaiserlichen archäologischen Commission in St. Petersburg, wonach auf Allerhöchsten Befehl das ausschliessliche Recht, im Reiche auf Ländereien, die der Krone, verschiedenen Anstalten und Gesellschaften gehören, Ausgrabungen zu archäologischen Zwecken zu bewerkstelligen und zu gestatten, der Kaiserlichen archäologischen Commission verliehen worden ist, welche die Gesellschaft zugleich auffordert, durch einen Vertreter theilzunehmen an einer allgemeinen Berathung, welche vom 17.—24. April im Locale der Kaiserlichen archäologischen Commission betreffs der Regelung der Angelegenheit der Entdeckung und Bewahrung von Denkmälern des Alterthums in Russland stattfinden soll. — Der Präsident theilte mit, dass das Directorium beschlossen habe, das correspondirende Mitglied den Herrn wirkl. Staatsrath Julius Iversen zu ersuchen, die Gesellschaft auf der Versammlung zu vertreten.

Der Secretair referirte über einen Aufsatz von G. A. v. Mülverstedt, Kgl. Staatsarchivar und Geh. Archivrath in Magdeburg, „Zur Geschichte und Chronologie einiger

älterer Bischöfe von Pomesanien und Kulm, nebst einer Nachlese dieselben betreffenden Urkunden. Mit Siegelabbildungen.“ Abgedruckt in der „Zeitschrift des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder“. 23. Heft. Marienwerder, 1889. (S. unten.)

Herr Oberlehrer C. Mettig referirte über einige ihm zugestellte Actenstücke, welche sich auf die Zeit der Besetzung Kurlands durch die Franzosen im Jahre 1812 beziehen. (S. unten.)

Zur Geschichte und Chronologie

einiger älterer Bischöfe von Pomesanien und Kulm, nebst einer Nachlese dieselben betreffenden Urkunden. Mit Siegelabbildungen. Von G. A. v. Mülverstedt, Kgl. Staatsarchivar und Geh. Archivrath in Magdeburg, in „Zeitschrift des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder“. 23. Heft. Marienwerder, 1889.

Referat von Ph. Schwartz.

Mülverstedt druckt ab und erläutert einige Urkunden, die allerdings meistentheils schon anderweitig hie und da theils vollständig, theils in Regestenform, publicirt waren, und die einerseits eine Vervollständigung zu Cramers Urkundenbuch des Bisthums Pomesanien (Zeitschrift d. histor. Vereins f. d. Regierungsbezirk Marienwerder. 15.—18. H. 1885—87) ergeben, andererseits werden durch sie mehrere Lücken in der Geschichte der älteren Bischöfe von Pomesanien und Kulm ausgefüllt und mancherlei Berichtigungen gewonnen. Auch auf die Geschichte unseres Landes haben mehrere der Stücke Bezug und dienen als eine Ergänzung des livl. Urkundenbuches. Diese seien erwähnt.

Gleichzeitig mit den Bischöfen Albert (1258 oder 1259 bis 1286) und Heinrich (1286—1303) v. Pomesanien tritt ein Bischof Heinrich v. Pomesanien auf, der weibbischöfliche Functionen verrichtend, in Norddeutschland umherzieht und in den Jahren 1280—1292 nachzuweisen ist. Die rechtmässigen Bischöfe nennen sich „Bischöfe von Marienwerder“ (insulae sanctae Mariae), dem Cathedralsitz des Bisthums Pomesanien, während sich der Pseudobischof immer „Bischof v. Pomesanien“ nennt. Auf der Umschrift der Siegel der ersteren ist ebenfalls „Bischöfe von Marienwerder“ angegeben und sie sind knieend dargestellt, während die Umschrift des Siegels des Pseudobischofs wahrscheinlich

„Sigillum domini Henrici Episcopi Terrarum oder Terrae Prucie“ lautet und er auf einem mit Thierköpfen verzierten Sessel sitzend dargestellt ist (s. die Zeichnung auf der beigegebenen Tafel). Mülverstedt meint (S. 45 f.), dass der Pseudobischof sich entweder selbst den Bischofstitel angeeignet hat oder als Bischof von Pomesanien vom Papst, denselben täuschend, ernannt und bestätigt worden sei, und zwar sehr wahrscheinlich auf Anstiften des Erzbischofs von Riga (vgl. S. 70).

Ein solcher Fall, wie der eben erwähnte, begegnet in Preussen übrigens nicht vereinzelt. Um dieselbe Zeit — gegen Ende des 13. Jahrh. — tritt ein Bischof Johann v. Ermland zur Zeit des Bischofs Heinrich I. v. Ermland auf (S. 68 ff.). — Nach einer Bulle des Papstes Nicolaus III. vom 21. März 1279 (livl. U. B. 6, n. 2753) haben nach dem vor längerer Zeit erfolgten Tode des Bischofs Anselm v. Ermland die Wahlcommissare, der Decan Heinrich und der Domherr Magister Jordan, den damaligen Dompropst Heinrich zum Bischof vorgeschlagen. Der Erzbischof von Riga (Johannes I. v. Lune) als Metropolitan protestirte dagegen, da er das Bisthum dem Propst Johann von Riga verliehen. Beide erschienen in Rom und legten ihre Ansprüche auf die ermländische Bischofswürde in die Hände des Papstes nieder, worauf dieser das Bisthum dem ermländischen Dompropst Heinrich verlieh und ihm in Rom selbst die bischöfliche Weihe erteilte. Hierzu bemerkt Mülverstedt (S. 70), dass bei der bekannten Missgunst des Erzbischofs von Riga gegen den deutschen Orden und dem Abhängigkeitsverhältnisse der preussischen Bischöfe von dem letzteren auch ein bezüglich der Wahl des pomesanischen Bischofs Heinrich erfolgter Einspruch des Erzbischofs (Johann II. von Vechten) erklärlich erscheint, und er mag es gewesen sein, dem auch jener Pseudobischof Heinrich „von Pomesanien“ seine Existenz verdankte. — Um wieder auf das Bisthum Ermland zurückzukommen, so betrachtete sich trotz der Entscheidung des Papstes der Dompropst Johann von Riga als Bischof v. Ermland und verrichtete in Rom selbst, unter den Augen des Papstes (allerdings nicht mehr Nikolaus III., sondern Honorius IV., der ihn anerkannt haben mag) Amtshandlungen¹⁾. Am 22. Sept. 1285 erteilt er in Rom inmitten italienischer Bischöfe, an der Spitze seinen Patron, Erzbischof Johann von Riga, zu

¹⁾ 1281 bezeichnet ihn der Bischof von Reval als „venerabilis frater et coepiscopus noster quondam Warmiensis, Johannes“. U. B. III, n. 475a, Reg. ad. 536.

Gunsten der Stadthauptkirche St. Martini in Halberstadt einen Ablass (im livl. U. B. nicht aufgeführt), und am 25. Oct. desselben Jahres ist er unter den 11 Bischöfen, mit denen in Gemeinschaft der Erzbischof Johann von Riga, gleichfalls in Rom, einen Ablass zu Gunsten der Domkirche in Halberstadt erteilt (U. B. VI, Reg. 159, ad 568, b.). An der Urkunde hängen noch alle Siegel der Aussteller, das uns interessirende, welches abgebildet ist, hat die Umschrift: S. Johannis dei gratia Warmiensis episcopus. Beachtenswerth ist es, dass gleichwie der Pseudobischof Heinrich „von Pomesanien“ auf einem mit Thierköpfen verzierten Sessel sich darstellen liess, auch Bischof Johann von Ermland dasselbe that. Auch die beiden Erzbischöfe Johann I. und II. von Riga liessen sich auf einem Sessel mit Thierköpfen darstellen (S. Est- und Livl. Brieflade, IV, Taf. 22, 5 und 23, 6), und deshalb bemerkt Mülverstedt (S. 76) nicht ohne Grund, dass es den Anschein hat, als ob die beiden von ihnen eingesetzten Gegenbischöfe Heinrich „von Pomesanien“ (bei dem der Beweis aber noch nicht erbracht ist, dass der Erzbischof von Riga ihn wirklich eingesetzt hat, nur die Möglichkeit resp. Wahrscheinlichkeit dazu liegt vor) und Johann von Ermland nach dieser Darstellung die von der ihrer Vorgänger abweichende auf ihren Siegeln adoptirt haben.

Hieran anschliessend sei noch erwähnt, dass wie die Bisthümer Pomesanien und Ermland Gegenbischöfe hatten, so gleichzeitig auch im Bisthum Samland ein Herrmann von Cöln aus eigener Macht als Bischof auftrat, zu dessen Entfernung aber schon bald (1276) geeignete Maassregeln ergriffen wurden. Seitdem zog er, wie der Pseudobischof Heinrich „von Pomesanien“, Ablass und Weihen erteilend, in den Rheingegenden umher und erlangte eine Stellung als Weihbischof beim Erzbischof von Cöln, nannte sich aber nur „einstiger Bischof von Samland“ (quondam episcopus). Zuletzt erscheint er 1295 (S. 46).

In einem gewissen Zusammenhang mit Livland stehen auch zwei nach Theiner, *Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae* etc. I, NNr. 205 und 248 von Mülverstedt (S. 52 ff.) abgedruckte, den Bischof Ludeke von Pomesanien (1306–1321) betreffende Urkunden, indem der Erzbischof Friedrich von Riga (1304–41) darin eine Rolle spielt. Im livl. U. B. sind sie nicht abgedruckt, auch nicht in den Regesten verzeichnet.

In der ersten Urkunde, dat. 1310 Juni 19 Avignon, beauftragt Papst Clemens V. den Erzbischof von Bremen, die Streitsache zwischen dem Deutschordensbruder Ludecho, der in canonischer Weise zum Bischof erwählt zu sein be-

haupte, und dessen Metropolitan, dem Erzbischof (Friedrich) von Riga, welcher die Wahl vielfach angefochten habe, zu Ende zu bringen. Bereits sei dieselbe am päpstlichen Hofe vor dem Cardinal von S. Eusebio Nicolaus zur Verhandlung gekommen; da sie jedoch dort nicht ohne Zeitverlust und viele Kosten beendet werden könnte, solle der Erzbischof den Process weiterführen, in Gegenwart des Cardinals die Wahl, des Erwählten Befähigung u. s. w. untersuchen und je nach dem Ergebnisse den letzteren entweder unter Assistenz von zwei oder drei Bischöfen unter Verpflichtung zum Gehorsam gegen den Erzbischof weihen, oder die Wahl cassiren und Namens des Papstes einen anderen Bischof einsetzen.

Nachricht über den schliesslichen Verlauf der Angelegenheit mit einem kurzen Resumé des Vorhergegangenen giebt die zweite Urkunde, vom Papst Johann XXII. an den Bischof Ludico von Pomesanien gerichtet und datirt: Avignon, 1319 Dec. 3. Nachdem er, Ludico, Domherr zu Pomesanien, vom Capitel zum Bischof erwählt worden, hätte er innerhalb gesetzlicher Frist den Metropolitan, Erzbischof Friedrich von Riga, um Bestätigung ersucht. Dieser aber habe ihm dieselbe nicht wegen Unzulänglichkeit der Person, sondern aus anderen Gründen, versagt, Ludico in Folge dessen die Sache vor den päpstlichen Stuhl gebracht und sich persönlich dorthin begeben. Darauf habe der Papst Clemens V. zuerst den Cardinal von S. Eusebio Nicolaus, dann den Erzbischof von Bremen, der sich in päpstlichen Geschäften in jene Gegenden begab, mit der Untersuchung über die Wahl beauftragt. Als letzterer aber nichts in der Sache gethan, sei Ludico von neuem an den päpstlichen Hof gegangen, wo dem Cardinal Jacob v. Colonna die Erledigung der Angelegenheit überwiesen wurde. Inzwischen sei Clemens V. gestorben und Johann XXII. habe den Cardinals Auftrag bestätigt. Dann sei aber auch der letztere gestorben und Ludico habe, um dem Hochstift längere Vacanz zu ersparen, auf dasselbe verzichtet. Darauf habe er, der Papst, in Anbetracht der Würdigkeit Ludicos, diesem das Bisthum übertragen und ihn durch den Cardinal Nicolaus von Ostia weihen lassen. — Entsprechende Bullen wurden an das Domcapitel, den Clerus und das Volk von Stadt und Stift Pomesanien, an die Lehnsleute des letzteren und an den Erzbischof von Riga erlassen.

Uns interessirt dieser Jahre lang unentschieden gebliebene Fall besonders durch den Widerstand, den der Erzbischof von Riga der Bestätigung des vom Domcapitel zum Bischof Erwählten entgensetzte. Nicht wegen Un-

zulänglichkeit der Person, sondern aus anderen Gründen, sagt der Papst, versagte der Erzbischof die Anerkennung. Zu diesen „anderen Gründen“ wird aber, wie bei der oben erwähnten Nichtbestätigung Heinrichs von Ermland, hauptsächlich oder ausschliesslich der gehört haben, dass der Rigasche Erzbischof in einem sehr gespannten Verhältniss zum deutschen Orden, dem ja auch die preussische Geistlichkeit angehören musste, stand. (Vgl. auch SS. rer. Prussic. V, 394.)

Auf S. 58 f. sind fünf aus dem vaticanischen Archiv stammende Urkunden abgedruckt, welche einen Einblick in den Geschäftsgang der päpstlichen Curie gewähren. Es sind fünf Referate eines Cardinals an den Papst Clemens VI. auf fünf Bittgesuche. Sämmtliche Referate sind hintereinander gewissermaassen als ein Artikel in das Regestrum Supplicationum eingetragen. Der Supplicant, in diesem Fall der Bischof Arnold von Pomesanien (1347—60), trug schriftlich oder mündlich sein Gesuch entweder im Cardinalscollegium oder einem Mitgliede desselben vor und es wurde im ersteren Fall ein Referent ernannt. Der Inhalt des Antrags ist unter Anredung des Papstes in das Registraturbuch eingetragen und am Schluss die Entscheidung des Papstes vermerkt, der im vorliegenden Fall alle Bittgesuche bewilligte, und zwar alle unter demselben nur ein Mal am Schluss des letzten Gesuchs vorkommenden Datum: Avignon 23. Nov. 1347¹⁾. Unter diesen Bittgesuchen bezieht sich eines auf den Capellan und Hausgenossen des Bischofs Arnold, Andreas von Koskul, Priester aus der Diocese Riga, dem der Papst die Anwartschaft auf ein Canonicat beim Stift Oesel verleihen möge, wogegen Andreas, falls er das Gewünschte erlangen sollte, erbötig sei, seine Pfarre zu Randen in der Diocese Dorpat abzutreten. In Bischof Arnold ist von Strehlke, SS. rer. Prussic. V, 396, ein 1335 als Arnoldus de Livonia bezeichneter Domherr von Pomesanien vermuthet worden. Diese Urkunde dürfte eine gewisse Bestätigung dieser Identität enthalten, wenn wir nach ihr einen Livländer als Capellan und Hausgenossen des Bischofs finden, der einen Landsmann an seinen Bischofssitz hinübergenommen haben mag (Mülverstedt, S. 61).

Ebenfalls aus dem vaticanischen Archiv stammt eine Bulle des Papstes Clemens VI. an den Bischof Nicolaus von Kulm (1323—1349), datirt: Avignon, 7. Nov. 1343. Der

¹⁾ Aehnliche Bittgesuche s. bei Hildebrand, *Livonica*, vornämlich aus d. 13. Jahrh., im Vaticanischen Archiv, nn. 51 u. 52. Hildebrand verweist dabei auf Munch, Aufschlüsse über das päpstliche Archiv, übersetzt von Löwenfeld.

Bischof wird beauftragt, den Wasmod von Hornhusen aus dem Stift Halberstadt in den Besitz der Domherrnpfründe zu Magdeburg zu setzen, welche der Papst ihm übertragen. — Ein gewisses Interesse für Livland hat diese Urkunde dadurch, dass der zum Domherrn von Magdeburg ernannte Wasmod von Hornhusen dem alten, bereits 1162 urkundlich bezeugten Ministerialengeschlecht des Stifts Halberstadt angehörte, welches aus der grossen, mit einem uralten Rittergut versehenen Ortschaft Hornhusen im heutigen Kreise Oschersleben (Regierungsbezirk Magdeburg, Provinz Sachsen) stammte und zu Anfang des 17. Jahrh. erlosch. Diesem Geschlecht gehörte auch an der livländische Ordensmeister Burchard von Hornhusen (1257—1260), der am 13. Juli 1260 in der Schlacht bei Durben den Tod fand (Mülverstedt, S. 65 ff.).

Zwei von Mülverstedt zum ersten Mal vollständig abgedruckte Urkunden betreffen das Bisthum Dorpat (S. 71 ff.). Die eine ist ein von einem Bischof von Dorpat in den 50er Jahren des 13. Jahrh. bei Helmstedt ausgestellter Ablassbrief zu Gunsten des Augustiner Jungfrauenklosters Marienborn (im Kreise Neuholdensleben des Regierungsbezirks Magdeburg nahe der braunschweigischen Grenze). Die Urkunde ist durch Vermoderung des Copialbuches, in dem sie allein erhalten ist, nur in verstümmelter Form vorhanden, die sich auch auf den Namen des ausstellenden Bischofs erstreckt, was sehr zu bedauern ist, da man wohl wusste, dass in den 50er Jahren des 13. Jahrh. ein Bischof von Dorpat existirte, aber seinen Namen nicht kannte. Erst wieder am 10. September 1263 wird namentlich als Bischof Alexander aufgeführt, der 1268, 18. Febr. in der Schlacht gegen die Russen in der Gegend von Maholm in Wierland erschlagen wurde. Die zweite Urkunde ist ein Ablassbrief des Bischofs von Dorpat, Friedrich (von Haseldorf), für das Liebfrauenstift zu Halberstadt, datirt Schöppenstedt (im Braunschweigischen) 16. Nov. 1280, mit noch erhaltenem Siegel, das abgebildet ist.

Ueber diese beiden Urkunden hat Mülverstedt selbst seinerzeit dem verstorbenen Baron Robert v. Toll Mittheilung gemacht, wie ich in des letzteren Nachlass gefunden, und darnach sind sie im 3. Theil der Est- und Livländischen Briefflade, S. 338 und 341 kurz aufgeführt. Hieraus hat wieder Bunge betreffs der auf den Bischof Friedrich v. Dorpat sich beziehenden Urkunde in seinen 1881 erschienenen „Liv-, Est- und Curländischen Urkundenregesten bis zum Jahr 1300“ eine Notiz entlehnt (S. 89). Mülverstedt ist der 3. Theil der Briefflade unbekannt geblieben, während er die

früheren kennt. Auch der 4. Theil, die Siegel und Münzen der weltlichen und geistlichen Gebietiger etc., ist ihm nicht bekannt geworden, wie aus seiner Bemerkung (S. 76) hervorgeht, dass er aus Strehlkes Nachlass ein mit: „v. Toll Livländische Siegel“ bezeichnetes Heft erworben habe, welches, wie er sagt, anscheinend ein unvollendet gebliebenes Werk darstellt. Das Heft muss die noch bei Lebzeiten des Baron Toll fertig gestellten Siegel und Münzabbildungen enthalten haben, die er vor Vollendung des Textes hie und da versandte, und wovon auch die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde ein Exemplar besitzt. Mit Strehlke aber unterhielt Baron Toll eine rege briefliche Correspondenz. Unter diesen schon vor Herausgabe des 4. Theils der Brieflade versandten Siegel- und Münzabbildungen befand sich aber auch ein Amtssiegel des Bischofs Friedrich von Dorpat nebst einem Geschlechtssiegel desselben (Taf. E. n. 1 und Taf. 40, n. 2), wovon das erstere eine dem von Mülverstedt abgebildeten ganz gleiche Darstellung zeigt, während er sagt, dass das Siegel dieses Bischofs in dem von ihm erworbenen Heft fehlt, also bisher, wie er meint, noch nicht bekannt gemacht sein wird.

Zum Schluss macht Mülverstedt darauf aufmerksam, dass sich aus dem meklenburgischen Urkundenbuche und aus Schmidts päpstlichen Urkunden und Regesten aus den Jahren 1295--1352 (Halle 1886) noch mancherlei Beiträge zur Geschichte des Stifts Dorpat entnehmen lassen. Als Beispiel werden aus dem zweiten der erwähnten Werke zwei Urkunden herangezogen, die zwei Dorpater Domherren betreffen, Meinrich Morneweg und Dietrich Hamme, zu deren Gunsten der Papst Clemens VI. zu Avignon 30. Juli 1346 Bestimmungen erlässt. Dazu bemerkt Mülverstedt, dass die Familien beider in Holstein, beziehungsweise Lübeck und dessen Umgegend, wohnhaft waren. Das Lübecksche Geschlecht Morneweg führte im Schilde dieselbe Figur, die auch der Wappenschild einer der beiden in Betracht kommenden Familien Hamme in Holstein zeigt.

Zur Besetzung Kurlands durch die Franzosen im Jahre 1812.

Von C. Mettig.

Eine Geschichte des Feldzuges der Franzosen in den Ostseeprovinzen vom Jahre 1812 kann die livländische Literatur nicht aufweisen. Für einzelne Begebenheiten und Vorgänge sind freilich mancherlei Materialien veröffentlicht

worden, die uns aber doch nicht über den Mangel einer übersichtlichen Darstellung hinweghelfen. Ueber die Kriegseignisse in Kurland ist eine dankenswerthe Arbeit von J. Eckardt im 11. Bande der „Baltischen Monatsschrift“ von S. 1—22 geliefert, welche nach Akten, Zeitungsberichten und tagebuchartigen Aufzeichnungen die 5 Monate dauernde Herrschaft der Franzosen in Kurland vorführt und die Verwaltung der besetzten Länder durch die Franzosen veranschaulicht. Nach Eckardt hatte Kurland folgende Regenten: Macdonald, Herzog von Tarent, als Oberbefehlshaber des 10. Armeecorps; Chambaudoin als Intendant für das obere und Montigny als solcher für das niedere Kurland; Lamprodon als General-Gouverneur; von Both als Commandant von Mitau. „Es ist aber nicht unerwähnt zu lassen,“ sagt Eckardt, „dass bei der Ausbreitung der französischen und preussischen Truppen über ganz Kurland die Zahl der neuen Machthaber in dem nämlichen Verhältniss anwuchs, als einzelne Truppenführer auf Gütern oder in kleinen Städten festen Fuss fassten.“

Einige auf die französische Herrschaft bezügliche Akten sind mir zugestellt worden, mit denen ich die Gesellschaft bekannt machen will. Das erste Papier, datirt vom 15. September 1812, ist ein im Namen Seiner Majestät Napoleons, des Kaisers der Franzosen, aus dem kurländischen Kameralhofe an das Kronsgut Selgarben erlassener, vom Rath Tiesenhausen unterzeichneter Befehl, dahin gehend, dass sofortige Anzeige über etwaige willkürliche Requisitionen von Seiten des Militärs eingesandt werden müsse.

Das zweite Document stellt sich dar als ein unausgefülltes, an verschiedene Unterbehörden abzusendendes Formular, welches zum Inhalt hat den von der Landesregierung des Herzogthums Kurland und Semgallen erlassenen Befehl Napoleons, des Kaisers der Franzosen, des Königs von Italien, Beschützers des Rheinbundes und Vermittlers des Schweizerbündnisses u. s. w., u. s. w., betreffend die Vertheilung der Kriegscontribution im Betrage von zwei Millionen Rubel. „Die Kronsbauern,“ heisst es daselbst, „sollen von der Kriegssteuer der zwei Millionen Rubel ihren gesetzüblichen Beitrag bezahlen; ferner der Adel, alle grossen Eigenthümer und Negocianten sind für die Zahlung der Kriegssteuer in den nachbemerkten Terminen solidarisch verhaftet, nämlich: die zweite Viertelzahlung wird gefristet bis zum 5. October, die dritte bis zum 20. desselben Monats, und das vierte Viertel wird in 5 gleichen Raten von einer Woche zur andern bezahlt, und die erste dieser Fünftelzahlungen beginnt den 28. October, die anderen von acht zu acht Tagen.“

Zum Schluss wird allen „bei diesen Geschäften einwirkenden Behörden“ eröffnet, „dass jede derselben in ganz kurzer Frist eine besondere Berechnung dessen, was jeder Kreis, jeder Flecken und jede Stadt in abgeschlossener Summe zu der Kriegssteuer beizutragen hat, von hier (Mitau) aus erhalten werde“. Wenn auch von dieser grossen Summe nur ein Theil eingetrieben worden ist, so hat doch auch das Land durch anderweitige Requisitionen gelitten und ist mitunter arg gebrandschatzt worden. Auf die der Provinz Kurland von den Franzosen auferlegten Leistungen bezieht sich das letzte Schreiben. Dasselbe ist ein aus Mitau vom 27. October 1812 datirter, in französischer Sprache abgefasster Brief des Ordonnateur en Chef an den Auditeur im Staatsrath, den Intendanten von Oberkurland Herrn de Chambaudoin, in dem berichtet wird, dass in den Magazinen von Mitau augenblicklich Mehl, Branntwein, Stroh und Heu in genügender Menge vorhanden sei und demnach von jetzt ab diese Produkte nach Bauske und in diejenigen Magazine dirigirt werden sollen, welche man für die Reserven bestimmt hat. An Hafer und Gemüse indessen mangelt es in Mitau. Wahrscheinlich mit eigener Hand hat Chambaudoin auf den Brief seine weiteren Befehle vermerkt, aus denen hervorgeht, dass Grenzhof, Gross-Sessau und Schönberg zu Reserve-Magazinen ausersehen sind. Als diese Anordnungen zur Verproviantirung der nach Osten rückenden Reserven getroffen wurden, war schon von der grossen Armee der Rückzug angetreten. Von der furchtbaren Wendung des Kriegsganges drang erst verhältnissmässig spät eine Kunde nach Kurland, so dass das Land noch über einen Monat unter den Erpressungen zu leiden hatte. Wie Macdonald das Missgeschick der grossen Armee erfuhr, sank er wie vernichtet in einen Stuhl mit den Worten: „Oh, quelle honte, quelle honte“, und der Befehl zum Abmarsch aus Kurland ward sofort gegeben.

539. Versammlung am 10. Mai 1889.

Der Accessionsbericht wurde verlesen.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom correspondirenden Mitgliede Herrn Professor Dr. Lohmeyer in Königsberg: Zeitschriftenschau. Sonderabdruck aus den Forschungen zur brandenburgischen und preussischen Geschichte, II, 1; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Stud.

hist. Nicolai Busch: ein Bronzering, gefunden in Bahten (Kurland); Siegelstempel, gefunden im Kohlgarten beim Kaufhof in der Moskauer Vorstadt, mit der Rundschrift: *Sigillum civitatis Brulecensis* (?); Stempel eines Fälschersiegels; von Herrn Pastor Friedrich Letz in Neu-Subbath durch Herrn Rathsherrn C. v. Pickardt: ein silbernes Exemplar der einseitigen Medaille auf die 200jährige Feier der Stiftsschule zu Neu-Subbath, geprägt in Berlin 1882 (siehe Katalog der kurländischen kulturhistorischen Ausstellung zu Mitau 1886, S. 21, n. 33); vom Rathhausaufseher Kikkuth: ein spätgothisches Säulenkapital aus Kalkstein mit einem Fries, welcher die bekannte Legende vom Mönch von Heisterbach darstellt, der, versunken in Gedanken über das Wesen der Ewigkeit, sein Kloster verlassen hatte und in den Wald gegangen war, wo der Gesang eines Vogels ihn in Entzücken versetzte. Als der Mönch ins Kloster zurückgekehrt war, erkannte er dasselbe und die Bewohner nicht wieder. Während er selbst der Meinung gewesen, einen Spaziergang gemacht zu haben, waren dazwischen 1000 Jahre vergangen. Die Legende ist auf dem Kapital in zwei Bildern dargestellt. Im ersten sieht man einen Mönch vor einem Baume knien, auf welchem ein Vogel sitzt; im zweiten steht ein Mönch vor einem Thor und weist mit beiden erhobenen Händen auf dasselbe.

Dieses Kapital ist dem Schenker zur Zeit der Abtragung der Stadtwälle zusammen mit anderem Schutt, welchen er zur Auffüllung seines Grundstücks von den Wällen hatte anfahren lassen, zugeführt worden. Ausser diesem hat er aus derselben Quelle noch ein Bildwerk, darstellend einen Heiligen, in etwa halber Lebensgrösse erhalten, welches sich zur Zeit nicht hier am Orte befindet, aber nächstens gleichfalls der Gesellschaft übergeben werden soll.

Der Präsident legte die Sitzungsberichte aus dem Jahre 1888 vor.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Kaufmann Harry Molien.

Der Präsident theilte mit, dass an Stelle des verstorbenen Museumsinspektors Dr. Karl Bornhaupt Herr Karl v. Löwis of Menar freundlichst die Verwaltung der Alterthümerabtheilung des Museumsprovisorisch übernommen habe.

Derselbe verlas ein Schreiben des correspondirenden Mitgliedes Herrn Wirkl. Staatsrath Julius Iversen in St. Petersburg, den das Directorium ersucht hatte, die Gesellschaft zu vertreten auf den vom 17. bis 24. April im Locale der Kaiserlichen archäologischen Commission auf Grund des vom Herrn Minister des Kaiserlichen Hofes durch Erlass vom 11. März 1889 eröffneten Allerhöchsten Befehls stattgefundenen Berathungen betreffs der Regelung der Angelegenheit der Entdeckung und Bewahrung von Denkmälern des Alterthums in Russland (s. S. 30). Herr Iversen theilte mit, dass er dem Wunsche des Directoriums nachgekommen sei, berichtete im Allgemeinen über das Resultat der Berathungen und verwies im Einzelnen auf die gedruckten Protocolle der Sitzungen, von denen ein Exemplar auch der Gesellschaft von der archäologischen Commission zugesandt worden ist. Dieselben gelangten ebenfalls zur Verlesung. Darnach soll die Erlaubniss, auf Krons- oder Gemeindeländereien Ausgrabungen zu veranstalten, von der archäologischen Commission erteilt werden, die den verschiedenen archäologischen Gesellschaften zu solchem Zweck auf ihren Wunsch auf ein Jahr lautende Blanquets ausstellt, welche die Gesellschaften unter ihrer Verantwortung ihren Gliedern oder anderen Vertrauenspersonen übergeben können; jedoch sollen diese Personen von ihren Erfolgen der Gesellschaft, zu der sie gehören, Bericht erstatten, die Gesellschaften aber sind verpflichtet, von den Ergebnissen der Ausgrabungen die Commission in Kenntniss zu setzen und besonders hervorragende Funde derselben einzuschicken.

Herr Oberlehrer C. Mettig machte unter dem Titel „Gewerbgeschichtliches in dem ältesten Wittschopbuch der Stadt Reval“ Mittheilungen, welche geschöpft sind aus dem von L. Arbusow 1888 herausgegebenen ältesten Wittschopbuch der Stadt Reval (1312—1360). S. unten.

Herr Carl v. Löwis of Menar hielt einen Vortrag über „Schloss Wenden vor 200 Jahren.“ S. unten.

Gewerbgeschichtliches in dem ältesten Wittschopbuch der Stadt Reval.

Herausgegeben von L. Arbusow. Reval, Fr. Klnge. 1888. XII u. 224.
Von C. Mettig.

In dem ältesten Wittschopbuch der Stadt Reval (von 1312 bis 1360), das gleich nach seinem Erscheinen von unserem Präsidenten dem Herrn L. Napiersky besprochen worden ist, finden sich unter den für die Culturgeschichte zu verwerthenden Nachrichten auch Materialien zur Geschichte des Revalschen Gewerbes. Das Studium derselben ist damit eröffnet, das ergiebigste Terrain jedoch steht ihm erst zu Gebote, wenn die Schragen und die zahlreichen aus dem Mittelalter stammenden Stadtbücher des Revaler Ratharchives der Forschung vorliegen. Das Wittschopbuch der Stadt Reval von 1312—60 eröffnet nun die Reihe derselben. Im Hinblick auf die Gewerbgeschichte wäre erwünscht, bei der festgesetzten Veröffentlichung der auf den Haushalt der Stadt Reval bezüglichen Bücher, die Beinamen sowohl im Register wie im Text, wenn gerade nicht zwingende Gründe zur Annahme vorliegen, dass dieselben Familiennamen bedeuten, im Druck mit kleinen Anfangsbuchstaben wiederzugeben. Nämlich im 14. Jahrhundert sind die Beinamen meistentheils noch Bezeichnungen eines Gewerbes oder eines Amtes (auch sind sie Zufälligkeiten und Eigenthümlichkeiten der betreffenden Person entlehnt). Seltener treten uns in denselben Familiennamen entgegen. Meine unten gegebenen Correcturen zum Wittschopbuch gewinnen vielleicht bei einer nächsten Bearbeitung der Revalschen Stadtbücher Beachtung und könnten dem Forscher auf dem Gebiete der Gewerbegeschichte von Nutzen sein.

In Folgendem werde ich zunächst eine Reihe von Beinamen, die Arbusow klein wiedergegeben und somit als

Bezeichnung des Handwerks, Gewerbes oder Amtes anerkannt hat, zusammenstellen. Darauf lasse ich eine Reihe von Namen folgen, die vom Herausgeber des Wittschopbuches mit grossen Anfangsbuchstaben versehen, demnach irrthümlich als Familiennamen bezeichnet sind. Drittens folgt eine Zusammenstellung von Namen, die im Register an zweiter Stelle, also als Epitheta stehend, gleichfalls gross gedruckt sind und dem Leser als Familiennamen entgegenzutreten sollen.

Ich bin, wie schon gesagt, der Ansicht, dass wir es hier meistens mit Bezeichnungen eines bestimmten Gewerbes zu thun haben. Mit dieser Aufzählung ist auch zugleich ein Verzeichniss der im Wittschopbuch vorkommenden Gewerbtreibenden gegeben. Bemerkt muss noch werden, dass der Herausgeber keineswegs consequent verfährt, sondern verschiedene Beinamen bald als Familiennamen, bald als eine Bezeichnung für ein Gewerbe gebraucht; so kommen viele im Register mit grossen Anfangsbuchstaben versehene Beinamen im Text richtig als Bezeichnung eines Gewerbes mit kleinen Anfangsbuchstaben vor, und scheint es, dass in der Wiedergabe im Texte rücksichtlich der Frage, welche Beinamen als Familiennamen aufzufassen seien, eine grössere Sorgfalt verwandt worden ist, indessen sind auch hier Inconsequenzen nachzuweisen. Indem ich diese Ausstellungen mir erlaube, will ich keineswegs dem Werthe der Arbusowschen Arbeit Abbruch thun. Ich erkenne vollkommen das Urtheil an, welches in dem Wittschopbuch eine von nicht unkundiger Hand dargebrachte schätzbare Quelle sieht.

Verzeichniss der im Register des Wittschopbuchs der Stadt Reval mit kleinen Anfangsbuchstaben gedruckten Beinamen:

(advocatus.)	molendinarius.
braxator.	(monetarius.)
(dapifer.)	(moniales.)
dolifex.	ollifusor.
frattor lapidum.	pellifex.
(commendator.)	rasor.
cortifex.	sellator.
cultellifex ¹⁾ .	sellifex.
cuprifaber.	tonsor.
lapidica.	stupanator.
medicus.	

¹⁾ Kommt selbstständig im Register nicht vor, nur als Beiwort.

In Klammer sind die Nichtgewerbtreibenden gesetzt.

Verzeichniss der im Register gross gedruckten Beinamen, die ich nicht als Familiennamen gelten lassen will:

Argentifaber (s. Sylverberner), im Text klein.	Cocus.
Aurifaber.	Kremer.
Auriga.	Meysintmeker.
Becker.	Messinsmekere.
Beltere.	Pannitonsor.
Doleator.	Pistor.
(Episcopus.)	Sagittarius.
Faber.	(Sacerdos.)
Gladiator	(Sanctimonialium.)
Gropengheter.	Sartor.
Institor.	Sigillator.
Carnifex.	Sylverberner.
Caupo.	Scrivere.
(Kemerer in Wittensten.)	Scrodere.
Certor.	Smet.
Clenesmet.	Sutor.
Coch.	

Verzeichniss von Persönlichkeiten, deren Beinamen im Register in unrichtiger Weise gross gedruckt sind:

Andreas Institor.	Johannes Cortifex, im Text klein.
Arnoldus Gladiator, im Text bald gross, bald klein gedruckt.	Johannes Kremer.
Bernardus Faber.	Johannes Scrodere.
Bernardus Cocus.	Johannes Smet.
Everhardus Faber.	Kunsi Faber.
Ericus Faber.	Lambertus Faber, im Text klein.
Henricus Beltere.	Lampus Beltere.
Henricus cum Gladio, im Text klein.	Ludolfus Cocus.
Henricus Institor.	Martinus Meysintmeker.
Henricus Cocus.	Matthias Sylverberner.
Hermannus Becker.	Nicolaus Gropengheter.
Hermannus Smet.	Nicolaus Institor, bald gross, bald klein im Text.
Hinrike Institor.	Nicolaus Smet.
Johannes Becker.	Olricus Scriptor, im Text klein.
Johannes Beltere.	Petrus Gropengheter.
Johannes Faber, im Text klein.	Robertus Faber.
Johannes Clenesmet.	Rodringerus Institor, im Text bald gross, bald klein.
Johannes Coch.	Tomas Faber.

Die meisten der hier aufgeführten Beinamen sind auch im Text gross wiedergegeben. Die Abweichungen habe ich

im Verzeichniss vermerkt. Erwähnt ist ja schon, dass im Text dem Kleindruck der Beinamen grössere Concessionen gemacht sind, indess bleiben auch hier noch zahlreiche Correcturen übrig.

Im Register steht Argentifaber s. Sylverberner; im Text ist, obwohl diese beiden Bezeichnungen identificirt worden, der erstere Beiname klein, der letztere gross gedruckt; auch kann ich mich nicht damit einverstanden erklären, dass argentifaber dasselbe bedeuten soll wie sylverberner. Unter argentifaber haben wir einen Silberarbeiter zu verstehen, während sylverberner mit testberner sich deckt und die Bezeichnung eines Gewerkes ist, das sich ausschliesslich mit der Herstellung probehaltigen Silbers beschäftigt. N. 314 ist ein Jacob Klensmit erwähnt, der eine fabrica, eine Schmiede, dem Werner Niger verkauft. Hieraus wäre es nicht unerlaubt zu entnehmen, dass Jacob sich mit Schmiedearbeit befasst und daher den Beinamen Klensmit erhalten hatte. Nicolaus Institor vom Jahre 1345 (n. 616) wird wohl derselbe sein wie der im Jahre 1353 (n. 841) erwähnte Nic. Institor, nur ist vom Herausgeber das erste Mal der Beiname als Bezeichnung des Gewerbes, das zweite Mal als Familienname aufgefasst worden. Joh. Institor (n. 794) dürfte mit Joh. Kremer (n. 934), Hermannus pistor (n. 795) mit Herm. Becker (1042), Ludekinus Koch (340) mit Lydikinus Cocus (901), Joh. Smet (79. 102. 156. 185) mit Joh. Faber (136), Olavus penesticus (613. 776. 814) mit Olavus Hukere (204) u. a. zu identificiren sein. Betreffs der drei ersten ist Arbusow auch meiner Ansicht, druckt trotz alledem aber die Beinamen gross. N. 602 tritt ein Olricus scriptor auf; wir haben es hier also mit einem Schreiber zu thun. N. 714 kommt ein Olricus dictus Scrivere vor, dessen Beiname mit grossen Anfangsbuchstaben wiedergegeben ist, während es doch nur die deutsche Uebersetzung des Lateinischen scriptor ist. In dem sub n. 1031 erwähnten Martinus Meynsintmeker möchte ich einen Messingmacher sehen. Ich vermüthe nämlich, dass man statt Meynsintmeker wird Meyssincmeker lesen müssen (statt des ersten n ein s und statt des t ein c; letztere Buchstaben sind oft von einander nicht zu unterscheiden). Auch aus inneren Gründen gewinnt meine palaeographische Correctur eine Stütze. In der betreffenden Inscription heisst es, Thilo Hagen habe dem Sohne des Martinus Meynsintmeker 55 Kannen und 7 Grapen, von denen die Hälfte dem Knaben schon gehört, überlassen. Vermuthlich waren diese Gefässe von seinem Vater angefertigt oder als zum Metallguss zu verwerthendes Material angeschafft worden.

Messingmacher fertigten bekanntlich Gefässe meist aus einer Zinn- und Kupfermischung an. N. 643 wird die Frau eines Missinmekere erwähnt.

Von den im Wittschopbuch auftretenden Gewerbetreibenden lassen sich in Riga während des 13. und 14. Jahrhunderts folgende nicht nachweisen:

caupo	sellator.
certor	sellifex.
corifex	sigillator
cortifex	viltère.
frattor (fractor) lapidum.	

Caupo ist die lateinische Bezeichnung für Schenkwrith. Unter sellator und sellifex haben wir einen Stuhlmacher zu verstehen. In corifex wird man wohl einen Gerber sehen müssen. Cortifex ist vielleicht eine Verstümmelung des vorhergenannten Wortes. Arbusow identificirt certor mit gladiator. Gladiatores werden Schwertfeger und Scheidmacher genannt. In Rücksicht darauf, dass unter Umständen gladiator auch einen Kämpfer bezeichnen kann, wäre zulässig, in certor (abgeleitet von certo kämpfen) eine mit gladiator verwandte Bezeichnung zu erblicken. Letztere Erklärung will mir indess nicht gefallen und glaube ich, dass certor wohl noch anders wird zu erklären sein. H. Hildebrand sieht (Schuldbuch n. 963, Anm. 6) in certor eine Entstellung aus sartor (Schneider). Im Wittschopbuch, wo ein gewisser Arnoldus den Beinamen Certor trägt, wird gleichfalls ein Arnoldus sartor genannt, den wir eher mit ersterem als mit Arnoldus Gladiator zu identificiren uns berechtigt sehen. Viltère sind Hut- oder Filzmacher. Frattores oder fractores lapidum waren Steinbrecher, auf deren Bedeutung ich gelegentlich der Besprechung Revalscher Steuerverzeichnisse aus dem 15. Jahrhundert aufmerksam machte¹⁾. Die fractores lapidum betrieben ein einträgliches Geschäft, indem sie die von ihnen im estländischen Glint gebrochenen Kalksteine in den Handel brachten, die man unter Anderem mit Vorliebe zu decorativen Bauzwecken und Leichensteinen zu bearbeiten und verwerthen pflegte. Die Benennung sigillator hat in mittelalterlichen Quellen (wie das Wort gladiator) zwei Bedeutungen; sie bezeichnet erstens einen Stempelschneider und zweitens einen Beamten, der sich mit der Bewachung der Stempel oder mit der Anfertigung der an den Documenten anzubringenden Siegel befasst. Welche Bedeutung dem Worte sigillator hier zukommt, lässt sich nicht beweisen.

¹⁾ Sitzungsberichte der Gesellschaft a. d. J. 1886, p. 88.

Schloss Wenden vor 200 Jahren.

(Dazu zwei lithographirte Tafeln.)

Von Carl. von Löwis of Menar.

Im Archiv der livländischen Ritterschaft befindet sich ein Manuscript, die Revisionsprotocolle oder „Inventaria“ vom Jahre 1688¹⁾, worin sich unter Anderem auch eine grössere Anzahl von Schlössern bezw. theilweisen Ruinen derselben eingehend beschrieben finden.

Eine zuverlässige Orientirung war aber bisher schwierig, denn es befanden sich keine Skizzen bei diesen Ausführungen und der damalige Zustand — insbesondere soweit Holzbauten vorkommen — weicht zu sehr vom heutigen ab, um sich ein rechtes Bild machen zu können.

Im Sommer 1888, also gerade 200 Jahre nach Herstellung der „Inventaria“, wurde auf Initiative des Herrn livländischen Ritterschaftssecretairen H. Baron Bruiningk eine ritterschaftliche Delegation von der livländischen Landesvertretung nach Stockholm geschickt. Sie erhielt den Auftrag, Nachforschungen anzustellen nach alten Plänen und Ansichten livländischer Schlösser, Städte und sonstiger Ortschaften von geschichtlichem und architektonischem Interesse.

Ueber das unerwartet günstige Resultat dieser Entdeckungsfahrt erhielt der Landtag (October 1888) einen längeren Bericht, den hier zu wiederholen zwecklos wäre.

Es sei hier nur bemerkt, dass wenngleich bei vielen der aufgefundenen Pläne und Ansichten die Jahreszahl der Herstellung nicht beigelegt ist, aus der Handschrift der Erklärungen und den betreffenden Namensunterschriften doch die Zeit ungefähr bestimmt werden kann. Es ergab sich, dass ein grosser Theil gleichartig hergestellter Pläne (und Ansichten) gerade der Zeit obiger „Inventaria“ angehört und daher als Ergänzung derselben dienen kann.

Genauere Vergleiche des Textes der „Inventaria“ von 1688 mit den in Stockholm aufgefundenen Plänen aus Livlands schwedischer Zeit überraschen geradezu durch das gute Zusammentreffen von Wort und Zeichnung. Der Text der „Inventaria“, in welchem es oft nur „links“ oder „rechts“ heisst, wird erst durch die Pläne verständlich und

¹⁾ Inventaria über nachfolgende in Lyffland belegene Königl. Güter, welche dem Seel: Hochwohlg. H. Baron General Major Eltesten Landt Rath und General Revisions Commissario Gustav von Mengden zu revidiren anbetraut gewesen.

letztere finden wiederum ihre Erklärung durch diese Revisionsprotocolle.

Wir unternehmen es, auf einer in Stockholm hergestellten Copie eines Planes von Schloss, Stadt und Umgebung Wendens nach Anleitung des Textes der „Inventaria“ (Seite 456 bis 485, datirt vom 23. und 24. August 1688) uns zu orientiren.

Dieser Plan hat leider keine Jahreszahl, ist „Johan Palmstruck“ unterschrieben, hat eine Windrose und einen Maassstab in schwedischen Ellen, wonach durch Rechnung der Maassstab von ca. 1:1600 festgestellt bezw. der Maassstab in Metern zugefügt werden konnte.

Bei der Reproduction eines kleinen Theiles dieses Planes zum Zwecke unserer Untersuchung ist die Zeichnung unverändert geblieben, nur wurden die punktirtten Stellen bei α , β , γ , δ und ϵ auf Tafel I hinzugefügt (aus anderen Plänen), ebenso die Buchstaben a bis x, endlich die erklärenden Worte und Namen — letztere auch bei der Reproduction der Ansicht auf Tafel II. Plan und Ansicht sind im Original colorirt.

Bisher waren nur zwei Pläne von Schloss Wenden bekannt; beide übrigens nicht veröffentlicht. Der eine findet sich in Brotzes Sammlungen, nach einem älteren Plane aus schwedischer Zeit hergestellt¹⁾, und der andere, äusserst unvollständige, um 1820 vom Revisor Wilh. Tusch (im Maassstabe 1:960) angefertigt, in der im Auftrage des General-Gouverneurs von Liv-, Est- und Kurland, Marquis Paulucci, veranstalteten Sammlung²⁾.

Schon ein flüchtiger Blick auf den Palmstruckschen Plan zeigt uns, wie viel genauer derselbe ist, als jener in Brotzes Sammlung und auch als derjenige von W. Tusch. Die auffallende Einknickung der Aussenwand der Nordostseite des Hauptschlusses und die bedeutende Verbreiterung der Schlosskapelle nach Osten hin fehlen auf ersterem ganz; die Verbreiterung fehlt auf letzterem ebenfalls, die Einknickung freilich nicht. Auf dem Palmstruckschen Plane dagegen ist beides vorhanden.

Auf dem Brotzeschen Plane ist der Hausgraben (zwischen dem Hauptschlusse und der Vorburg) als „trocken“ bezeichnet, während er auf dem Palmstruckschen noch reichlich Wasser aufweist; letzterer Plan wird somit älter sein.

¹⁾ Brotze, J. Ch., Sammlung verschiedener livländischer Monumente, Prospective (Portraits, Grabmäler), Münzen, Wappen etc. Orig.-Manusc. in der Rigaschen Stadtbibliothek, Band II, Seite 23.

²⁾ Drei Bände von Plänen und Ansichten von Schlossruinen in Liv-, Est- und Kurland. Orig.-Manusc. in der Rigaschen Stadtbibliothek.

Die Mauern sind auf Brotzes Plan alle heil gezeichnet, aber auf dem Palmstruckschen sehen wir, ebenso auf der zugehörigen Ansicht, das Westende der Kapelle, sowie das Ostende des Kapitelsaales (t) nur punktirt (bei s) gezeichnet. Die Pfeiler einer ehemaligen Brücke zum sogenannten „Nussberge“, auf den wir später zurückkommen, sehen wir (bei x) hier ebenfalls punktirt angedeutet. Bei den Gebäuden der I. Vorburg sind die bereits damals zerstörten Theile desselben durch Punktirung wiedergegeben — ein Zeichen der Sorgfältigkeit der Arbeit.

Eine Wiedergabe des erwähnten Planes in Brotzes Sammelwerk findet sich in Körbers Manuscript „Vaterländische Merkwürdigkeiten“ (Band V) im Besitze der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat¹⁾. Brotze schreibt im Text zu seinem Plane nur „er schreibt sich von Schwedischen Zeiten her“, ohne anzugeben, wie er zu demselben gelangt sei und wo sich das Original befinde — leider ist solches nur zu häufig in der Brotzeschen Sammlung anzutreffen! Durch Herrn Pastor G. Vierhuff in Wenden aufmerksam gemacht, wurde ein auf dem dortigen Rathhause befindlicher grösserer Plan Wendens, „gemessen von Johann Abr. Ullrichs“, eingesehen und copirt. Er ist über das Zweifache grösser als Brotzes Plan und enthält die einzelnen Stadthäuserplätze, welche mit 128 Nummern versehen sind. Dazu gehört ein ebenfalls „Johann Abr. Ullrichs“ unterschriebenes Verzeichniss vom Jahre 1693, in welchem die damaligen und vorhergegangenen Besitzer der einzelnen Grundplätze angeführt werden, sowie die Grösse der Plätze in schwedischen Quadratellen.

Es kann nicht wohl einem Zweifel unterliegen, dass dieser Plan die Grundlage für Brotzes (bezw. Körbers) Wiedergabe gewesen ist. Wir finden nicht nur dieselbe (von Brotze nur verkleinerte) Zeichnung, sondern auch grösstentheils dieselben Aufschriften, ja dieselben Fehler! Brotze hat einige Theile fortgelassen, was seinem Plane keineswegs zum Vortheil gereicht. Die Stelle des alten Rathhauses, der Münze u. s. w. wird durch den Ullrichschen Plan festgestellt. Die Besitztitel im zugehörigen Verzeichnisse reichen, wie es scheint, bis in die polnische Zeit zurück, z. B. wird als ältester Besitzer des Grundplatzes Nr. 63 der Jesuit Olai erwähnt. Für die Geschichte der Stadt Wenden ist hier eine werthvolle Fundgrube vorhanden. Beim Schlosse sehen wir vor Allem die inneren

¹⁾ G. Rathlef, der Fall Wendens, in der Baltischen Monatsschrift Band XXXV (Heft 5), Seite 418 f.

und äusseren Wände der 3 Flügel des I. Vorburggebäudes — Brotze zeichnet nur die äussere Mauer. Die übrigen Theile des Schlosses stimmen bei Ullrichs und Brotze der Hauptsache nach überein, nur ist das Original ungleich werthvoller, namentlich durch seinen grösseren Massstab; freilich steht es dem Palmstruckschen Plane an Präcision sehr nach.

Gar oft ist über die stolze Residenz der Ordensmeister des selbstständigen livländischen Schwertbrüderordens (1202 — 1237), sowie des dem Hochmeister unterstellten livländischen Zweiges des Deutschordens (1237—1562) geschrieben und gedichtet worden. Viele Zeichnungen und Gemälde sind hergestellt, auch vervielfältigt worden. Dagegen ist niemals ein Plan Wendens erschienen. Ausser den erwähnten Ullrichsschen (bezw. Brotzeschen) und Tuschschen Plänen dürfte, abgesehen von drei Plänen in Stockholm, kein älterer Plan von Wenden vorhanden oder wenigstens bekannt sein.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen Sr. Erlaucht des Grafen E. v. Sievers, des heutigen Besitzers von Schloss Wenden, ist es möglich gewesen, eine Neuvermessung vorzunehmen. Auf Tafel II ist dieser Abhandlung ein Plan (in 1:1000) des Hauptgeschosses der eigentlichen Burg, nebst verschiedenen Stockwerken der drei Eckthürme und zweier Vorburgthürme, sowie einige Details (in grösseren Massstäben) zur besseren Orientirung beigelegt worden. Zu bemerken ist aber, dass die Kapelle weit niedriger belegen ist, als die anderen Säle im Hauptgeschosse, was sich aus der verschiedenen Bauzeit erklären lassen dürfte. Die $3\frac{1}{2}$ Gewölbejoche westlich der Kapelle gehören nicht zum Hauptgeschosse, sondern sind noch erhaltene Kellergewölbe, unter dem ehemaligen Kapitelsaale belegen.

Schloss Wenden war einerseits Residenz des livländischen Meisters vom deutschen Orden, dessen Gebiet vom kurischen Haff bis zur Narowa, von der Ostsee bis zur Serjanka reichte, und andererseits eine der schönsten Comtureien dieses Theiles der Ordenslande¹⁾.

An der Urkunde von 1271, August 27²⁾, befindet sich das damalige Siegel des Comturs von Wenden, darstellend

¹⁾ Die 18 Comtureien Alt-Livlands waren: Ascheraden, Doblen, Dünaburg, Dünamünde (seit 1305, vorher Cistercienserabtei), Fellin, Goldingen (Jesusburg), Leal (im 13., 14. und 15. Jahrhundert), Marienburg, Mitau, Pernau, Reval (seit 1348), Riga, Segewolde, Talkhof, Wenden, Weissenstein und Wolkenburg (Vorgängerin von Dünaburg).

²⁾ UB. I, Nr. 425. Toll, Brieflade IV, Tafel 16, Nr. 73.

die gekrönte heilige Catharina in ganzer Figur mit einem Palmenzweig in der Rechten und einem Buche in der Linken.

Das an der Urkunde von 1306, Juli 6 (und 1349, Octbr. 4)¹⁾ hängende Siegel zeigt dieselbe Heilige, in der einen Hand ein Rad, in der anderen einen Palmenzweig.

Dagegen stellt das Siegel des Hauscomturs zu Wenden an der Urkunde von 1504, März 15²⁾, die Mutter Maria mit dem Christuskinde im linken Arme, von zwei Kreuzen beseitet, in einem Vierpasse, dar.

Die betreffenden Umschriften (und Abbildungen) befinden sich in der Tollschen Brieflade (Text zu Tafel 16 Nr. 73—75 auf Seite 75 und 76), woselbst auch das Siegel eines Vogtes (advocatus) zu Wenden (von 1347, Octbr. 14) beschrieben wird und zwar: „Ein Heiliger, in dessen Halse zu jeder Seite ein Schwert steckt. Auf beiden Seiten eine knieende Person mit zum Beten erhobenen Händen. Eine ebenfalls knieende Figur im Fussende des Siegels.“

Die Reimchronik erwähnt (Vers 3092) eines Kummerturs von Wenden. In dem Verzeichnisse der „Mittheilungen aus der livländischen Geschichte“³⁾ werden von 1236 bis 1554 an 29 Comture und Vögte zu Wenden namentlich aufgezählt.

Es existirt ein Verzeichniss aller Städte und Schlösser Livlands (Liv-, Est- und Kurlands) aus dem Jahre 1555, und zwar in verschiedenen, unter sich nicht ganz übereinstimmenden Abschriften bzw. Herausgaben. Veröffentlicht ist dasselbe 1690 in Caspar von Ceumerns „Theatridium“. Ferner im „Archiv für die Geschichte Liv-, Est- und Kurlands“ Seite 126 bis 145, und zwar hier nach einer Handschrift im Rigaschen Rathsarchiv. Es findet sich auch in der livländischen Ritterschafts-Bibliothek ein Manuscript mit einem solchen Verzeichnisse⁴⁾. Nach allen diesen Verzeichnissen erscheint Wenden 1555 nicht mehr als Comturei, sondern nur als ein dem Herrn Meister gehörendes Ordensschloss.

In baugeschichtlicher Beziehung hat letzterer Umstand insofern eine Bedeutung, als vielleicht beim etwaigen Aufhören der Comturei deren grosse Räume (Kapitelsaal, Speiseremter), sofern sie nicht zu ähnlichen Zwecken weiterbenutzt worden sind, Veränderungen erfahren haben könnten, worüber nun freilich keine Nachrichten erhalten sind.

¹⁾ UB. II, Nr. 620 (und III, Nr. 895). Toll, Brieflade IV, Tafel 16, Nr. 74 (und 74a). ²⁾ Toll, Brieflade IV, Tafel 16, Nr. 75. ³⁾ Band 6, Seite 447 und 448. ⁴⁾ Abtheilung I, Nr. 289, Seite 1—5.

Da Wenden jedoch längere Zeit eine Comturei gewesen ist, so waren obige Räume als solche, sowie eine geräumige Kapelle jedenfalls vorhanden und wir müssen dieselben daher auch hier suchen. Dagegen wäre es höchst fehlerhaft, z. B. nach einer geräumigen Kapelle oder gar einem Kapitelsaale in einer Burg zu forschen, die niemals Comturei, sondern bloß Vogtei oder nur ein dem Orden gehöriges Schloss war, in welchem auch nicht ein klösterliches Zusammenleben, wie in einer Comturei, stattgefunden haben kann.

Andererseits müssen wir im Auge behalten, dass Wenden dem livländischen Ordensmeister als Residenz gedient hat und so kann es nicht verwundern, wenn wir im Südwestflügel noch einem grossen Festsaal, an des Meisters Wohnräume (Hauptgeschoss des Westthurmes) anstossend, begegnen. Da wir Kapelle, Kapitelsaal und Speisereimter an anderen Stellen annehmen müssen, bleibt für diesen Raum, nach seiner Grösse und Ausstattung zu urtheilen, nur eine Bestimmung zu repräsentativen Zwecken übrig, wozu seine Lage beim Hauptthore, an der Treppe auf den Kreuzgang, zwischen des Meisters Wohnung und dem Speisereimter vorzüglich geeignet erscheint.

In den „Inventaria“ beginnt die Beschreibung (Seite 456) des Wendenschen Schlosses mit dem hölzernen (auf dem colorirten Palmstruckschen Plane daher braun gezeichneten) Wohnhause (Tafel I, a) an „der Einfahrt zur linken Hand“, d. i. am äusseren Thore der II. Vorburg. Dasselbe sei vor 20 Jahren (also 1668) aus Holz, mit Steinfundament erbaut worden. Die Dimensionen des Hauses sind — wie auch bei den folgenden Gebäuden — in Faden angegeben. Es werden 5 Kammern nebst 1 Anbau beschrieben. Ein Blick auf den Plan zeigt die Uebereinstimmung von Wort und Bild. Es lag dieses Wohnhaus auf der Stelle des heutigen grossen Pferdestalles — nicht dort, wo der „Schlosstracteur“ steht, welcher bereits ausserhalb der ehemaligen II. Vorburg erbaut worden ist. Darauf wird eine hölzerne Herberge „in der Einfahrt zur rechten Hand“ (Stelle b) beschrieben; dieselbe sei vor 3 Jahren (also 1685) erbaut und bestehe aus Vorhaus, Wohnstube und Badstube. Da dieses Gebäude auf dem Palmstruckschen Plane fehlt, auf dem Ullrichschen (und Brotzeschen) vorhanden ist, so folgt daraus, dass der Palmstrucksche Plan vor dem Jahre 1685 angefertigt worden ist.

Dann folgt (Seite 462) eine zweistöckige hölzerne „Klethe oder Schüttung“ (Tafel I, c), auf steinernem Fundamente

vor 18 Jahren (also 1670) erbaut, und zwar „in einer Ecke an einem Thurme“ — es ist die Südostecke der II. Vorburg am Lademacherthurme (östliche Vorburgthurm), dessen unterer breiter Theil noch heute altes Gemäuer (Kellerung, Erd- und Hauptgeschoss) enthält (vergl. Tafel II.). Da diese Klehte (Kornhaus) auf dem Palmstruckschen Plane vorhanden ist, so wurde derselbe nach dem Jahre 1670 hergestellt. Es wird noch ein gewölbter Keller unter dem Thurme mit einem „anderen und inneren“ Keller beschrieben — wahrscheinlich handelt es sich um Erdgeschoss und Kellerung des Lademacherthurmes (Tafel I, w).

Nun folgt (Seite 464) die, immer sehr genaue, Beschreibung des 4. Gebäudes in der II. Vorburg, bestehend aus zwei Pferdeställen für zusammen 23 Pferde, und dazwischen ein Wagenhaus „unter einem Lubbendache“ aus Holz erbaut (Tafel I, d).

Sonach wird (Seite 465) noch eine hölzerne alte Badstube mit Vorhaus und Gänsestälchen (fehlt auf den Palmstruckschen und Ullrichsschen Plänen) „an dem alten Schlossgraben“ erwähnt und dann (Seite 466) ausdrücklich bemerkt, die vorbeschriebenen Gebäude stünden in einer an vielen Orten eingefallenen Ringmauer (die Mauer der II. Vorburg) mit 2 Pforten, einer zur Landstrasse (äusseres Vorburgthor) und einer „anderen Pforte (Tafel I, ξ) nach dem Städtchen Wenden.“ Letztere fehlt auf dem Palmstruckschen Plane, auf dem Ullrichsschen ist sie vorhanden.

Das „Fahlandt“ (Viehstall) „in einer apparten umschränkten Mauer“ (III. Vorburg; auf dem Ullrichsschen Plane ist das „Fahland“ als dort befindlich notirt) mit einer Pforte (γ) und einer „kleinen oder Noth-Pforte (e) wird beschrieben.

Dann werden 4 Holzgebäude (2 doppelte Riehn, d. i. Dreschtennen, eine Strohscheune und eine Kaffscheune) erwähnt. Anscheinend lagen sie in der I. Vorburg, denn als am Wege zu einer der Riehn wird der Kohlgarten (f) und „nach dem alten Schloss hin“ liegend (Seite 470) wird der Baumgarten (g) angeführt; ebenso (Seite 469) die Strohscheune als am Wege zum alten Schloss hin belegen.

Es mögen diese Gebäude zum Theil auf den Fundamenten der ehemaligen Gebäude der I. Vorburg gestanden haben. Aus keinem der bekannten Pläne lässt sich hierüber etwas nachweisen. Diese Gebäude haben übrigens für unseren Zweck — der Altersbestimmung — auch nicht jene Bedeutung, wie die zuerst angeführten, da die Erbauungsjahre fehlen.

Auf Seite 470 beginnt nun die Beschreibung des eigentlichen Schlosses. Es wird zunächst eine Holzbrücke „zu dem innersten Theile des Schlosses zu gehen“ (über den Hausgraben) und ein an derselben belegenes gemauertes „Logiament“ beschrieben. Letzteres ist der Brückenkopf, vermuthlich ehemals mit einer Stauvorrichtung für das Wasser des höheren Theiles des Hausgrabens versehen. Es bestehe aus einem gemauerten und gewölbten Vorhause, einer Stube mit einem Gange zu einem unbenutzten Keller, einer anderen Stube mit einer kleinen Kammer daneben; darunter ein zweiter gewölbter Keller, dessen sich der hier wohnhafte Hutmacher „in seiner profession“ bediene. Thüren, Fenster und Heizvorrichtungen werden hier, wie bei den anderen Gebäuden, stets sehr umständlich registrirt. Zum oberen Theile dieses „Logiaments“ führe eine steinerne Treppe zu drei unbewohnten Gemächern in schlechtem Zustande und von dort eine Treppe zum Bodenraum, der unbenutzt stehe, weil das Bretterdach ganz baufällig sei.

Gegenwärtig sind vom Brückenkopfe nur noch die Grundmauern vorhanden. Auf älteren Ansichten (in Brotzes Sammlung) sieht man diese Mauern noch in ziemlicher Höhe.

Weiter heisst es dann Seite 473: „Noch ausserhalb dem Schloss“ einzugehen (also vom Parcham¹⁾ aus) sei ein Gewölbe an der linken Seite (bei i) der Pforte (Hauptthor) und darin eine Schüttung unter dem Thurme. Es ist dieses das Erdgeschoss des Westthurmes B, im Inneren 8,25 m breit, 7,20 m tief, überdeckt mit einem einfachen Kalkstein-Kreuzgewölbe ohne Rippen und Konsolen. Den Eingang bildet ein ehemaliges Fenster. In einem kleinen Loche unter dem Gewölbe habe der vorerwähnte Hutmacher sich eine kleine schlechte Badstube eingerichtet; es wird unter diesem Loche die Stelle des ehemaligen Kamins in der Westecke zu verstehen sein. Endlich ist von einer zweiten Schüttung, aus einem kleinen Gewölbe auf der Mauer bestehend, die Rede, unweit jenes Loches; es scheint dieses die 2 m breite, 4,80 m tiefe Fensternische (nach Nordwest) zu sein. Gegenüber dem Eingange befindet sich eine jetzt vermauerte, 1 m breite Thür, welche wahrscheinlich der von einer Treppe herführende ursprüngliche Eingang zum Erdgeschoss vom Innern der Burg her gewesen sein wird (vergl. Tafel II).

Auf der anderen Seite der Pforte, dem Eingange (Hauptthore) zum innersten Schlosse zur rechten Hand, befände sich eine ehemalige Küchen-Stube, nun aber Geräte-Kammer

¹⁾ Wegen „Parcham“ siehe: Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen 1888, S. 80.

(k?), worin 50 „Fenster-Licht“ mit heilen Rauten, 30 aber, deren Rauten theilweise zerschlagen seien, sowie 4 Thüren verwahrt würden und zwar „aus den obersten und folgenden Gemächern genommen“. Man gelange zu diesem Raume auf einigen Stufen; wahrscheinlich durch ein ehemaliges Fenster des Erdgeschosses zum Parcham hin. Es folgt auf derselben Seite das Backhaus (l?), nunmehr zur Kornschüttung benutzt und zu dem Zwecke in unterschiedliche Kornkasten abgetheilt.

Das „Thor zum innersten Schlosse“ wird (Seite 476) als aus einem langen Gewölbe bestehend erwähnt, jedoch habe es keine Thüren mehr. Es ist $12\frac{1}{2}$ m lang und durchsetzt unter dem Festsaaie die ganze Breite des südwestlichen Flügels, der die Hauptfront des Schlosses nach aussen, zum Brückenkopfe bzw. zur I. Vorburg hin, bildet.

Rechts und links im Thore befänden sich beiderseits, ehe man vollends zum „Stock oder inwendigen Schlosse“ komme, zwei Gemächer (m und n), ehedem mit Oefen, Fenstern und Thüren versehen, nun aber ganz wüst; sie seien vermuthlich zu „Corps-de-garden“ gebraucht worden. Das Thor selbst sei „ziemlich gut mit quadrat Steinen versehen.“ In dem Raume n, dessen $6,65$ m langes Tonnengewölbe (Spannweite $2,84$ m) noch theilweise erhalten ist, befinden sich mehrere gesammelte Tuffsteinstücke. Theils sind es quadratische Blöcke, dann aber auch Theile von runden Säulen oder Halbsäulen von 60 cm Durchmesser. Es ist wahrscheinlich, dass diese Tuffsteintrümmer ehemals dem Hauptthore angehörten, da dort noch ein Stück einer $\frac{3}{4}$ Säule sich an einer inneren Ecke befand — freilich nicht mehr fest verbunden. Vielleicht gehörte ein Theil dieser Tuffsteine auch dem Kreuzgange oder einem anderen Theile des Schlosses an, was zur Zeit, ohne Nachgrabungen, sich nicht bestimmen lässt.

Wir gelangen nun (Seite 477) in den Burghof und die „Inventaria“ beschreiben den „Stock“ als ein „nach der Architectur-Kunst“ wohlformirtes Quadrat, allein er stünde jetzt nur noch „auf 2 Schnur so in den Mauern bestehen“ (der südwestliche und südöstliche Flügel); die „übrigen zwei Schnüre sollen dem Angeben nach bey dem Muscowitischen feindlichen Ueberzuge gesprengt seyn, wie auch der Augenschein davon Glauben geben will, doch sind die Mauern davon noch zu finden.“

Heute sind diese Mauern leider grösstentheils zerstört, das Material derselben verbraucht¹⁾ und die gar spärlichen

¹⁾ Vergl. den Text zu Brotzes Plan in seiner Sammlung Bd. II, Seite 23.

Reste sind meist so von Schutt und Rasen bedeckt, dass man die Mauern ohne Freilegen der Fundamente meist nicht bestimmen kann, insbesondere was die Nordwestseite der Burg betrifft.

Es folgt nun die Beschreibung der zwei „Theile oder Schnur“, welche noch in „rechter Form“ stünden, aber „an mehreren Theilen ruiniret“ und von schlechter Beschaffenheit seien.

Zunächst kommen die Keller. Im Eingang zur Pforte „nach der rechten Hand“ (?) liege ein Vorkeller und durch einen Gang gelange man zum innersten Keller. Letzterer ist wahrscheinlich der 8 m breite und 6,67 m tiefe Keller des Westthurmes B. Ueberspannt ist dieser Raum durch ein einfaches Kreuzgewölbe (ohne Rippen und Konsolen) aus Kalkstein, das in der Mitte nur 3,90 m hoch ist. Das früher erwähnte Erdgeschossgewölbe ist bedeutend höher. Von den zwei Kellerluken, zu denen man auf 14 Stufen hinaufsteigen kann, ist jene zur I. Vorburg hin heute vermauert, die zum „Nussberge“ hin nur zum Theil. (Vergl. die Kellerung des Westthurmes auf Tafel II.)

An der Wand, welche letzterwähnter Luke gegenüberliegt, bemerkt man eine 132 cm breite, jetzt vermauerte Thür. Sie führte offenbar zu den übrigen Kellern „zur linken Hand“, welche aber von den „Inventaria“ als „ganz spoliret“ und verfallen bezeichnet werden, weswegen sie schon 1688 nicht besehen wurden.

Ob sich letzteres nur auf die Keller des Südwestflügels (unter k, l, m, n) oder auch auf die Keller des Südostflügels (unter o, p und vielleicht noch weiter) bezieht, muss unbestimmt bleiben. Gegenwärtig sind diese Keller durch 200jährige Vernachlässigung erst recht verfallen und mit Schutt und Trümmern bedeckt, daher man jetzt nicht — ohne das Aufliegende umständlich wegzuräumen — sagen könnte, ob und wie viele Kellergewölbe noch stehen, und welcher Gestalt sie angelegt waren. Nur ein Theil des Kellers unter dem ehemaligen Kapitelsaale ist — ausser den Thurmcellern — zugänglich und vermessen worden. Es sind hier längliche Kreuzgewölbe aus grossen Ziegelsteinen, ohne Rippen und Konsolen, zu finden. (Vergl. Tafel II, den Hauptplan.)

Im Erdgeschoße des südöstlichen Flügels wird (S. 478) zuerst ein grosses Gewölbe, das wüst und verfallen und dessen Bestimmung nicht zu erkennen sei, genannt. Es scheint zwischen dem folgenden (c) und dem Raume l gelegen zu haben, zunächst der Thür zum Hofplatze, unweit des Brunnens.

Hier sei ein kleiner Fehler des Palmstruckschen Planes zurechtgestellt: Die dicke Mauer zwischen l und o ist unrichtig so stark; dagegen ist die Mauer zwischen k und l im Erdgeschosse und im Hauptgeschosse $2\frac{1}{2}$ m stark. Der über den Räumen l und o im Hauptgeschosse liegende zweischiffige Speiseremter (11 m breit und 21,70 m lang) hat 8 Gewölbejoche, die auf 12 Konsolen (von denen eine noch gut erhalten ist) und 3 mittleren Säulen (Plan auf Tafel II) ruhten, was durch die Schildbögen (4 an jeder Langwand und 2 an jeder Querwand) als unzweifelhaft erscheint. Auch im Erdgeschosse sind mehr als 3 Schildbögen an den Langwänden dieses Raumes — und zwar 5 an der inneren Langwand (der mittlere über der heutigen Hofesthür) und 4 an der äusseren Langwand, je ein Fenster enthaltend — während nach dem Palmstruckschen Plane nur 3 (je einer bei l und zwei bei o) zu vermuthen wären. Das giebt die Erklärung dafür, dass das obgenannte grosse Gewölbe auf diesem Plane nicht erscheint. Es mag ein an die Küche (o) stossender Raum gewesen sein, den man, vom Hofe aus kommend, passiren musste.

Merkwürdig ist eine 30 auf 25 cm im rechteckigen Querschnitte haltende Röhre, welche über der heutigen Thür senkrecht die ganze Mauer bis oben hinaus durchsetzt. Ihre Bestimmung ist nicht zu erkennen. Vielleicht haben wir es hier mit einem ehemaligen Kamine zu thun und die Thür lag ehemals mehr nach Nordost hin.

Nach den Inventaria ist die Küche (o) ebenfalls gewölbt gewesen und habe einen Feuerherd und wohl ausgeführten Schornstein gehabt (noch heute in der Wand zwischen o und p sichtbar). Das Gewölbe ruhe auf einem Pfeiler, dessen Ecken (ob er viereckig oder achteckig war, ist leider nicht gesagt) von Diebsvolk abgeschlagen seien, damit sie den „umgefassten Eisenring“ entwenden könnten. Auch die Fensterluken seien ganz spoliret.

Jetzt sieht man von dieser Säule nichts, von den eingestürzten Gewölben aber nur noch die erwähnten Schildbögen an den Wänden.

Der Raum nebenan (p) wird als Brauhaus erkannt, da eine Röhre für Wasser aus der Küche durch die Mauer auf eine Braupfanne, deren „gemauerter Stuhl“ noch zu sehen gewesen sei, führe. Ueber diesem Stuhle befinde sich ein aufgemauerter Schornstein. Das Gewölbe dieses Raumes ruhe auf einem runden Pfeiler. Hier ist offenbar eine ungenaue Bezeichnung gebraucht worden. Da dieser Theil (p) — wie überhaupt der Südwest- und Südostflügel — durchaus dem gothischen, nicht dem romanischen Style an-

gehört, wie die kleinen, noch sichtbaren Konsolen und Anfänge der Rippen der längst zusammengestürzten oberen Gewölbe zeigen, so wird es sich wohl um eine schlanke achteckige Säule handeln. Vielleicht befinden sich im Schutte Reste dieser Säule, wie auch von jener vorher erwähnten in der Küche (o). Der Palmstrucksche Plan zeigt beide Säulen mit viereckigem Querschnitt. Zu gräflichen Zeiten¹⁾ sei dieser letztere Raum Pferdestall gewesen.

Nun kommen (Seite 480) die Gemächer im „anderen Theile“, also dem Südwestflügel, an die Reihe, und zwar im Hauptgeschosse, denn „im Eingang durch das Thor zur rechten Hand ist eine Treppe zu den Gemächern, so in dem anderen Geschosse gebaut, zu gehen“. Auf dem Ullrichsschen Plane findet sich an bezeichneter Stelle auch diese Treppe zur Galerie an der Innenseite der Burg. Dieser Gang, welchen auch der Palmstrucksche Plan aufweist, habe auf Pfosten geruht und ein rothes Pfannendach gehabt. Man sieht noch heute die Kragsteine, auf welche der obere Theil dieses Daches sich stützte, an den Innenseiten der beiden erwähnten Flügel, auch die Spuren des Ganges selbst an der Mauer. An dem südöstlichen Flügel erblickt man heute noch $6\frac{1}{2}$ Schildbögen eines aus eben so viel Gewölbejochen bestanden habenden, also steinernen, Kreuzganges. Hier sind die 9 Kragsteine zum 1. Stockwerk höher belegen, als jene am südwestlichen Flügel, der wohl von jeher nur hölzern gewesen sein wird und die Treppe enthielt.

Dann heisst es: „Vor dem Vorgemache oder der ersten Thüre“ (zum Festsale im Hauptgeschosse), welche heute noch sich zu erkennen giebt, „ist ein kleiner Thurm von einem hölzernen Bandwerk gemacht und mit Brettern bedeckt.“ Hiervon ist gegenwärtig nichts mehr zu sehen. Es lag dieses Thürmchen offenbar in der Ecke, welche die Galerie bildete und scheint auf dem Ullrichsschen Plane angedeutet zu sein.

Es scheint der Festsaal (über k, m und n im Hauptgeschosse), welcher 20,60 m lang und 7,80 m breit war, zur Zeit der Anfertigung der „Inventaria“ von 1688 nicht mehr seine ursprüngliche Gestalt gehabt zu haben, denn man trat von der Galerie in ein Gemach (über k, vielleicht auch einem Theile von m), welches mit zum Theil zerschmetterten und ausgerissenen Fliesen gepflastert und mit Brettern belegt (Wandvertäfelung? Obere Decke?) war. Der Kamin

¹⁾ König Gustav Adolph hatte Schloss Wenden seinem Reichskanzler Grafen Axel Oxenstjerna verliehen.

sei an den Ecken zerschlagen und „nur die Fensterköpfe in den Fenster-Luken“ vorhanden, nicht aber die Fenster selbst. Aus diesem Raume trat man (nämlich 1688) rechts in ein Gemach (über m und n), das gleich dem vorigen mit Brettern belegt und mit rothen Fliesen ausgepflastert, aber „sowohl an der Oberlage als auch an dem Pflaster mehrentheils ausgerissen“ war. Auch in diesem zweiten Gemache sei der Kamin eingeschlagen und die Fenster offen, d. h. sie fehlten.

Dass beide Räume in gleicher Weise (mit rothen Fliesen) gepflastert waren, deutet darauf, dass sie ursprünglich einen Saal bildeten, was an der Ruine heute deutlich zu erkennen ist.

Im „Album Baltischer Ansichten“¹⁾ ist unter „Wenden“ in dem der Ansicht beigefügten Texte von J. v. Sivers auf Seite 4 erwähnt, dass der Bischof Patricius (1583—1587) das Wendensche Schloss ausgebaut habe. Vielleicht ist die Theilung dieses Saales sein Machwerk gewesen. Ursprünglich bildete aber der ganze Raum (über k, m und n) einen Saal mit 4 Gewölbejochen (4 Schildbögen an jeder Langwand, 1 Schildbogen an jeder Querwand, noch heute sichtbar). Die Stellen der 4 Wand- und 4 Eckkonsolen sind noch deutlich zu sehen, die Konsolen selbst aber ziemlich zerstört. Man kann nur unterscheiden, dass sie Weinlaub und Trauben als Schmuck aufwiesen und dass von den Eckkonsolen 5 Rippen, von den Wandkonsolen entsprechend 9 Rippen aufstiegen, woraus man sich ungefähr das Bild des — vielleicht schon vor 1688 zusammengestürzten Gewölbes (da es nur „Oberlage“ heisst) reconstruieren kann. Das Rippenprofil ist birnförmig mit vorgelegtem Plättchen (Tafel II, a).

Dieser Saal wird wohl, aus bereits angeführten Gründen, als Festsaal bezeichnet werden können.

Nun folgt (Seite 481) ein „ander gewölbt Gemach, welches sehr wohl zugerichtet gewesen seyn muss“. Es ist dieses der einzige Raum im Hauptgeschosse, dessen schönes Netzgewölbe noch heute das Auge jedes Besuchers der Burg entzückt — noch im unteren viereckigen Theile (r) des Westthurmes gelegen. Es ist das Wohngemach des Meisters.

„Ehe man aber in dieses Gemach kommt, so ist zur linken Hand zwischen den beyden Thüren ein ausgemauerter Winkel;“ Thüren und Fenster fehlen. Es passt diese Beschreibung noch heute, wie damals. Die kleine Kammer ist 160 cm breit, 190 cm tief und mit einem einfachen

¹⁾ Stavenhagen, W. S., Album Baltischer Ansichten. Mitau 1866. fol.

Kreuzgewölbe aus Kalkstein überdeckt. Der Eingang zwischen den 2 Thüren scheint erst später durchgebrochen worden zu sein, bei Vermauerung des alten Zuganges vom Festsaaie her. Dieses wird um so wahrscheinlicher, wenn man bedenkt, dass die kleine Kammer offenbar zur Verteidigung des Einganges zum Hauptthore bezw. der Hauptfronte gedient haben wird, da man letztere Theile und den davorliegenden Parcham vom kleinen Fenster aus, das wohl als Schiessluke diente, vortrefflich übersehen kann. Eine kleine Vertiefung in der Wand, zwischen den beiden Thüren, gegenüber dem abzweigenden Gange, scheint einem Thürbalken zur Stütze gedient zu haben. War nun ein solcher vorhanden, so konnte der heutige Zugang zu der kleinen Kammer nicht an dieser Stelle bestanden haben, da sonst der Balken von der einen Seite her nicht unterstützt gewesen wäre.

Durch die beiden erwähnten Thüren hindurch bezw. den $2\frac{1}{2}$ m langen Gang quer durch die Mauer gelangt man in den Raum (über r Tafel I), welcher das Hauptgeschoss des Westthurmes ausfüllt (Tafel II), des Meisters Wohnstube. Der Gang hat am Anfang und Ende schöne Profilierungen der Thüreinfassung, aus glasierten Formsteinen hergestellt (Tafel II, β .)

Der Raum selbst sei mit „guten Fliesen“ ausgepflastert. Der Ofen nebst dem Kamine (in der Westecke) seien eingeschlagen und ruinirt und die Fenster nicht zu finden. Deswegen sei dieses „Logiament“, gleich dem vorigen, ganz unbrauchbar, während es zu gräflichen Zeiten (also ca. 50 Jahre früher) „sehr wohl zugerichtet und bewohnt“ gewesen sei. Auch der kleine Raum in der Nordecke des Thurmes, zu dem eine Thür mit einfach abgeschrägten Ecken (Tafel II, γ) führt, wird als bereits ruinirt bezeichnet.

Das schön erhaltene Netzgewölbe (Tafel II) aus Ziegeln ruht auf drei Kalkstein-Eckkonsolen von ausserordentlicher Schönheit, mit Weinreben verziert, an denen sich Blätter und Trauben befinden — übrigens an jeder Konsole verschieden gruppiert. Unser Rigasches Museum der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen besitzt einen sauberen Gypsabguss der in der Nordecke befindlichen Konsole, welcher vom verstorbenen Herrn R. Ph. Schilling hergestellt worden ist. Eine — in ihrem mittleren Theile zu wenig schlank gezeichnete — Darstellung der Konsole in der Ostecke befindet sich in W. Neumanns „Grundriss“ Seite 75. Die Konsole der Südecke ist leider schon recht defect. Diese Konsolen

sind 50 cm hoch und beginnen 2,45 m über dem Fussboden. In der vierten (West-) Ecke befindet sich keine derartige Konsole, denn hier stand der oben erwähnte Kamin, auf dessen Mantel die Rippen irgendwie sich gestützt haben müssen.

Es steigen aus jeder Ecke 5 Rippen empor, die sich aber zu einem sehr künstlichen Netzgewölbe verzweigen; 2, 3, 4 und 6 Rippen stossen auf im Ganzen 68 verschieden grosse runde Nebenschlusssteine zusammen. In der Mitte schliesst das Gewölbe ein recht grosser, ebenfalls runder Hauptschlussstein. Diese Schlusssteine waren ehemals mit angeblich vergoldeten Sternen geziert. Auf dem obersten Nebenschlusssteine der nördlichen Hauptrippe ist noch gegenwärtig ein zehnstrahliger Stern zu bemerken, welcher sich dem bewaffneten Auge als aus zwei übereinander liegenden fünfstrahligen Sternen bestehend zu zeigen scheint. Der Grund des Gewölbes soll hellblau, die Wände ebenfalls bemalt gewesen sein, „vor wenigen Jahren“ noch sichtbar¹⁾, und auch die Fensterlaibungen sollen mit grünem Rankenwerk geziert gewesen sein. Der Herr Landrichter A. von Wolfeldt in Wenden hat mit dankenswerther Sorgfalt unlängst einige ältere Kenner der Ruine diesbezüglich befragt, wobei auch Nachrichten von blauer Bemalung der (vertikalen) Wände dieses Gemachs verzeichnet wurden, desgleichen der Innenwände der Ruine von Ronneburg, der ehemaligen Residenz des Erzbischofs von Riga. Ob nun diese ehemaligen Bemalungen dem Mittelalter oder einer späteren Zeit angehörten, lässt sich, da weder Spuren noch Reproduktionen vorhanden zu sein scheinen, nicht bestimmen. Auffallender Weise ist die wenige noch erhaltene Tünche der Rippen dicht über einer Konsole einfach weiss. Ist sie alt oder renovirt? Vielleicht findet sich bei vorsichtigem Wegräumen des Schuttes vom Boden des Gemachs irgend etwas, das hierin erwünschtes Licht zu geben im Stande sein könnte.

Das Gemach im Hauptgeschosse des Westthurmes ist 8,10 m lang und 7,75 m breit, welche Fläche also zugleich die Grösse der Horizontalprojection des Gewölbes angibt; dieselbe ist etwas vergrössert (in 1:250) dem Plane (Tafel II) beigefügt worden.

Der Querschnitt der Ziegelsteinrippen ist der Hauptform nach birnenförmig mit einer Platte, aber seitlich zeigt

¹⁾ Vergl. den oben erwähnten Text von J. von Sivers zu „Wenden“ im Album Baltischer Ansichten und desselben Verfassers „Wenden, seine Vergangenheit und Gegenwart“. Riga, 1857. 8^o. Seite 53.

er je zwei kleine runde Wülste mit dazwischen liegender breiter Hohlkehle (Tafel II, e).

Es münden in dieses Gemach 2 Wendeltreppen. Die Thüren zu denselben haben profilirte Einfassungen aus braun glasirten Ziegelsteinen. Die erste, neben dem Eingange (Tafel II, d), führt hinab zur Kellerung und hinauf zum Wehrganggeschosse, die andere (Tafel II, e) dagegen nur zum Erdgeschosse.

Endlich befindet sich in der Ostecke des Gemachs eine winkeleisenförmige Nische, die 1,10 m in jede Wand einspringt und nach beiden Richtungen hin 2,20 m lang ist, und wohl zu einer Schlafstelle bestimmt gewesen sein mag. Die Ecken sind einfach abgeschrägt (Tafel II, f).

Durch zwei, gegenwärtig sehr weite Fensteröffnungen, mit je 2 kleinen Wandnischen in den Laibungen, dringt das Licht und leider auch die zerstörende Gewalt der Witterung unseres rauen nordischen Klimas in diesen mit so feiner Kunst geschmückten ehrwürdigen Raum ein.

Nach Nordost hin führt eine schräge breite Nische ins Freie; ehemals wahrscheinlich auf einen Wehrgang an der freistehenden, jetzt fast gänzlich zerstörten Schlossmauer der Nordwestseite zum Kapitelsaale hin.

Nun springen die „Inventaria“ auf das Vorzimmer (über k) zurück; es folgt wiederum „zu linken Hand ein grosser langer Saal“. Es ist dieses der schon früher erwähnte längste und breiteste der heute noch erkennbaren Räume der Burg, der (über der Küche o und dem Raume l liegende) Speiseremter oder das Refectorium, 21,70 m lang und 11 m breit, ehemals mit 8 Gewölbejochen, auf 3 Säulen und 12 Konsolen ruhend (vergl. d. Plan auf Tafel II). Von den Rippen ist leider nichts mehr zu finden, es sei denn, dass im Schutte dieses Raumes Theile derselben verborgen ruhen sollten. Dagegen ist die schöne gothische Wandkonsole über dem Kamine in der Mitte der südwestlichen Querwand gut erhalten. Sie bildet im Querschnitte einen Theil eines Achtecks und verjüngt sich nach unten. Ihre Seitenflächen sind gothisch ornamentirt (Tafel II, g). Die drei Mittelsäulen werden jedenfalls, ebenso wie im Speiseremter zu Schloss Riga und in den Sälen der Marienburg a. d. Nogai und anderen Orten, einen achteckigen Querschnitt und schön ornamentirte Kapitäle gehabt haben.

Von zwei Seiten her wurde dieser Raum durch im Ganzen 6 hohe Fenster erhellt. Zum Hofe und nach Nordosten weisen die Wände nur Thüren, aber keine Fenster auf. Die Fensterluken sind in der Mitte nur 1,50 m breit,

an der Innenseite aber 3,15 m und an der Aussenseite in den 3,15 m starken Aussenmauern 2,40 m breit.

Dass es hier sich um den Speisereimer handeln muss, folgt aus der Nachbarschaft der Küche¹⁾. Zu demselben Raum führe — so berichten die „Inventaria“ — eine „doppelte Thürluke ohne Thüren“, d. h. in der Wand zwischen Festsaal und Speisereimer, welche 2½ m stark ist, befindet sich ein ebenso langer Gang mit je einer Thür an beiden Enden, denen 1688 die Thürflügel bereits fehlten. Diese 110 cm breite Thürluke ist aber noch heute vorhanden. Oberlage und Pflasterung seien (im Speisereimer) vollständig ruiniert gewesen, auch fehlten, wie bei den andern Gemächern, die Fenster. An der Wand zum Hofe hin erblickt man die Spur einer niedrigen ehemaligen Ver-
täfelung oder einer längs derselben Wand angelegt gewesen Bank.

Es mag hier vielleicht der „andere reventer“ zu suchen sein, in welchen jene, die sich 1577 nicht in die Luft sprengten, sich gerettet hatten²⁾. Es scheint, dass 1688 die auf Säulen ruhenden Gewölbe bereits vernichtet waren; vielleicht fand diese Zerstörung 1604 statt, denn in einem Manuscripte der Rigaschen Stadtbibliothek³⁾ heisst es: „1604 den 29. September hat der Unterhauptmann zu Wenden sich unversehener Weise gesprengt, dass der grosse schöne Saal aufm Schlosse nebenst anderen gewelbten Gemächern in die Luft geflogen“. Dass 1577 nur eine nicht allzubedeutende Sprengung stattgefunden, folgt aus dem Umstande, dass Wenden bereits 1578 ein feindliches Bombardement und dreimaligen vergeblichen Sturm ausgehalten hat⁴⁾. Ferner heisst es in den „Inventaria“ (Seite 482): „aus diesem Saale ist ein Gang durch eine Treppe hinauf zu dem Thurme zu steigen; über der Treppe ist auch ein finsternes Gewölbe, so auch unbrauchbar.“ Es handelt sich hier um den runden Südthurm (q), dessen schöne äussere Ausschmückung (Tafel II, 5 und 6) leider von Jahr zu Jahr mehr verfällt. Zwei Bogenfriese umgeben den Thurm in der Höhe des Wehrganggeschosses und darüber in der Höhe des Bodengeschosses. Der untere Fries springt um

1) Vergl. Dr. Heinrich Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters. Band I. Leipzig, 1883. 80. Seite 103. 2) Johann Renners Livländische Historien. Herausgegeben von R. Hausmann und K. H. Höhlbaum. Göttingen, 1876. 80. S. 379. 3) Johann (Troclus?) Bodeckers Chronik (Mss. ad historiam Livoniae XII), fol. pag. 9 vers. 4) Richter, A. v., Gesch. d. Ostseeprovinzen, Theil II. Riga. 1858. 80. Band I, Seite 66, und J. v. Sivers, „Wenden, seine Vergangenheit und Gegenwart“. Riga, 1857. 80. S. 34—37.

33 cm vor. Seine 1,26 m weiten Bögen aus Ziegelsteinen ruhen auf 39 cm breiten, 50 cm hohen Granit-Kragsteinen (Tafel II, i). Innerhalb einiger der Bögen befinden sich — im Ganzen 7 — schräg nach unten mündende, 40 cm breite Schiessluken, durch welche aus dem 60 cm breiten Wehrgange in der Thurmmauer das Terrain um den Thurm bestrichen wird. Einige horizontal (über dem Frieße) sich öffnende Luken beherrschen dagegen die weiter liegende Gegend. Quadratische Backstein-Fliesen (23 cm Seite) bilden die Pflasterung des Wehrganges, seiner Nischen und der Zugänge.

Ein noch erhaltenes halbkugelförmiges Gewölbe befindet sich im Erdgeschosse dieses Thurmes. Die Kellerung des Thurmes ist zur Zeit leider unzugänglich. Ueber die Construction der zerstörten Gewölbe des Haupt- und Wehrgangeschosses dürfte eine Untersuchung der beträchtlichen Schuttmasse im Innern des Thurmes vielleicht Aufschlüsse geben.

Anstossend an den Speisereimter führen uns die „Inventaria“ nun (Seite 483) durch „eine andere Thüre zu einem gewölbten Logiament“ (über p). Es war somit 1688 dieser Theil auch im Hauptgeschosse noch wohl erhalten. Die (107 cm breite) Thürluke ist noch heute vorhanden in der 165 cm starken Mauer zwischen dem Speisereimter und dem Raume über p — vielleicht die ehemalige Sacristei enthaltend, da dieser Raum nahe dem Hochaltar belegen war¹⁾. Der Kamin sei eingeschlagen, doch sei der Raum „mit kleinen Moppen oder Fliesen ausgepflastert“. Es wurde im Schutte dieses Raumes ein Bruchstück einer 12 cm breiten gelbglasirten Fliese aufgefunden. Fenster seien wiederum nicht zu finden. Aus diesem Gemache führe auf den Gang eine Thür, deren Flügel fehlten.

Das letzte in den „Inventaria“ (Seite 483) beschriebene Gemach wird ebenfalls als gewölbt bezeichnet, aber es sei blos „mit Lehm ausgepflastert“ gewesen, habe eine Fensterluke „aber sonder Glas“, wohl aber eine Thür mit Schloss und Vorwurfkrampe. Letzteres wird damit motivirt, dass Rittmeister Grabow die Mundirung seiner Compagnie in diesem Gemache aufbewahrt halte und daher für dasselbe die Thür mit Zubehör habe anfertigen lassen. Der Raum über p im Hauptgeschosse war zweistöckig, in jedem Stockwerk 4 Gewölbejoche enthaltend, die also in der Mitte von einer Säule getragen werden mussten. Je zwei Schildbögen sind an jeder Wand (in beiden Stockwerken) neben

¹⁾ Vergl. Dr. Heinrich Otte a. a. O. Seite 104.

einander zu bemerken. Kleine Wand- und Eckkonsolen von gothischer Form (Querschnitt ein halbes Achteck), ohne Ornament, aus Kalkstein gehauen, und Theile der Ziegelsteinrippen sind noch gegenwärtig anzutreffen. Der Querschnitt (Profil) der Rippen zeigt eine Platte beseitet von Hohlkehlen und sonach parallele Seiten (Tafel II, k).

Im unteren Theile des Raumes muss das Gewölbe nicht blos aus 4 einfachen Jochen bestanden haben, denn an dreien der Wände befinden sich noch Konsolen mit Rippenanfängen inmitten der zwei Schildflächen, an der vierten Wand jedoch nicht, da dortselbst die beiden grossen Fenster eine abweichende Construction des Gewölbes nach dieser Seite hin bedingten. Die Fenster ragen, von aussen gesehen, durch beide Stockwerke hindurch, sind aber nach innen in obere und untere Theile geschieden. Die in den „Inventaria“ letztbeschriebenen 2 Gemächer scheinen jedoch beide im unteren Theile, der alsdann 1688 in zwei Kammern getheilt gewesen sein muss, gelegen zu haben. Hiefür spricht, dass nicht eine Säule (wie sie Palmstrucks Plan für das Erdgeschoss angiebt), wohl aber Gewölbe im Hauptgeschosse dieses Raumes (über p) erwähnt werden. Einer dieser Räume müsste ehemals die Sakristei enthalten haben. Zum oberen Geschosse hinauf führen von der Galerie aus 2 Treppen in der Wand.

Sonst seien, bemerken die „Inventaria“ (Seite 484), noch unterschiedliche Mauern, theils eingebrochen, theils noch ganz fest, vorhanden. Es seien vor 8 Jahren (also 1680) „alle“ vorbeschriebenen Gemächer noch „gut und zum Bewohnen, an Oefen, Kaminen und Fenstern, tauglich gewesen.“ Dann schliessen die „Inventaria“ (für Wenden) also: „Allein da des H. Rittmeister Grabawen Compagnie in Wenden zu stehen qvartier bekommen, sey dass Spolium angegangen, da sie, die Reuter, zuerst Hand an die Thüren gelegt, selbige mit Gewalt ausgebrochen, hernach die Fenster eingeschlagen, umb nur zum Bley zu gerathen, wie denn viele ganz zerschmettert worden, da dann der izige Arrendator dieses Spolium vermerkt, habe er, der darauf verfolgenden Verantwortung besorgend, einige Fenster und Thüren, wie auf der vorhergehenden Specif: zu ersehen, so noch übrig gewesen in Salvo nehmen lassen. Ueber dem so sind unter dem Platze in dem Stocke, unterschiedliche Gewölbe zu finden, welche aber ganz eingefallen und unbrauchbar sind.“

Unter dem ehemaligen Kapitelsaale befinden sich noch heute nur zum Theil eingestürzte Gewölbe, welche vom Hofplatze aus, wenn auch nur mit Schwierigkeit, zugänglich sind. Auch unter der Kapelle haben sich Kellerungen be-

funden; einige Luken nach der Nordseite, in der Aussenwand, beweisen solches. Ein Blick auf den zum Palmstruckschen Plane gehörenden „Standriss“ (Tafel II) zeigt uns, dass damals — vor mehr als 200 Jahren — noch gar viel Mauerwerk an der Nordost- und Nordwestseite der Burg erhalten war. Uebrigens ist dieser „Standriss“ keine Parallelprojection — sonst müsste der untere Theil der Katharinen-Stadtpforte und das Mauerstück der III. Vorburg von *d* bis *e* (Tafel I) sichtbar sein — sondern es ist eine Centralprojection vom „Nussberge“ und zwar von dessen höchster Stelle (dem Südende) aus aufgenommen, denn man bemerkt die im Schatten gezeichnete Südwestseite des 17,10 m breiten Westthurmes B.

Die „Inventaria“ theilen über die zerstörten Nordost- und Nordwestseiten nichts Näheres mit. Auch fehlt die Beschreibung des oberen runden, heute noch erhaltenen Theiles des Westthurmes B, mit seiner runden und rundgewölbten Stube im Wehganggeschosse. Der Durchmesser dieser Stube beträgt 8,10 m; die mit verschiedenen Nischen und Gängen versehene Mauer ist 4,30 m breit — somit beträgt der äussere Durchmesser des runden Thurmtheiles 16,70 m. Das Ziegelgewölbe selbst soll vor einigen Decennien renovirt oder ganz neu hergestellt worden sein. Man erkennt von aussen, an der Westseite des Thurmes ganz oben noch 2 Kragsteine und auf einem derselben den Ansatz eines Bogenfrieses, welcher einst den oberen Rand dieses gewaltigen Thurmes geziert hat.

Ebenfalls fehlt die Beschreibung des Nordthurmes A, bezw. der Räume (u) innerhalb desselben. Die Kellerung dieses Thurmes ist durch die eingestürzten Gewölbe der drei darüberliegenden Räume derart verschüttet, dass man jetzt nicht sehen kann ob das Kellergewölbe selbst, ganz oder theilweise erhalten oder auch eingebrochen ist. Nach Norden gerichtet befindet sich eine nach aussen nur 30 cm breite Luke des Kellers, die sich aber nach Innen bedeutend erweitert.

Das Erdgeschoss ist rund (6,45 m im Lichten), war, wie noch deutlich zu sehen, mit einem Halbkugelgewölbe aus Kalkstein bedeckt und hatte 4 Luken oder Fenster. Eine (verschüttete) Thür führte von hier zum Innern der Burg.

Das Hauptgeschoss ist sechseckig (grosser Durchmesser 7,65 m). Jede Seite weist entweder ein Fenster oder einen Gang auf. Im achteckigen Wehganggeschosse befinden sich ebenfalls Fenster, Gänge und Nischen entsprechend den Seiten des Polygons (vergl. den Plan bezw. die einzelnen Stockwerke dieses Thurmes auf Tafel II).

Vom Wehrgangsgeschosse des Hauptschlusses ist in den „Inventaria“ gar nicht die Rede. Ausser an den Thürmen ist in dieser Höhe nur wenig erhalten; am meisten noch auf beiden Langwänden des Festsaaes: in der äusseren Mauer vier ziemlich grosse Luken, in der inneren Wand ein schmaler Gang, der wohl nur zur Communication gedient zu haben scheint, im Lichten 65 cm breit. Auch auf der Aussenwand des Südostflügels sieht man oben noch einige Luken.

Das Dach der Burg war gedeckt mit 43 cm langen, bis 18½ cm breiten und 2½ cm starken concaven, rinnenförmigen Dachziegeln. Die Stellen, wo dieselben seitlich sich berühren, waren mit convexen in entsprechende Einkerbungen eingreifenden Ziegeln bedeckt. Von beiden Typen haben sich einige Stücke im Wendenschen Schlosse aufgefunden; diese Dachdeckung muss äusserst widerstandsfähig gewesen sein (Tafel II, λ).

Das Kellergewölbe des Südthurmes enthält ein Burgverliess. Zugänglich ist dasselbe ausschliesslich vom Erdgeschosse aus durch eine Luke bzw. einen die Wölbung durchsetzenden, aus Kalksteinen gemauerten, senkrechten Schacht (quadratischer Querschnitt im Lichten 63 cm Seite) der von 8 Kragsteinen (je 4 auf jeder Seite abgetrept) getragen wird. Ein schräger Licht- und Luftschacht (Durchmesser 35 cm) mündet oben in eine 50 cm tiefe, 90 cm breite und 2,95 m hohe Nische des Verliesses und zwar gegenüber dem Eingangsschachte. Nur wenige Tage im Jahre und dann auch nur gar kurze Zeit vermag die Sonne durch diesen einzigen ihr gewährten Zugang direct in das Verliess zu scheinen. Die Beleuchtung des Raumes aber besorgt dieser schmale lange Schacht verhältnissmässig recht gut. Unter dem aus Kalksteinfliesen bestehenden Fussboden des Verliesses, mit der Nische in Verbindung stehend, führt aus den Küchenräumen unter dem an den Südthurm stossenden Speiseremter ein Abzugsrohr für das Spülwasser (20 cm breit und 16 cm hoch) quer durch den Thurm in den Hausgraben mit einer Neigung von 1 auf 8 Maass-einheiten in horizontaler Richtung gemessen. Es fanden sich in dieser Leitung Knochen, wahrscheinlich Küchenabfälle. Der Fussboden des Verliesses liegt 5 m unter dem des Erdgeschosses. Das Verliess ist rund mit einem Durchmesser von 4,10 m und in der Mitte einer Höhe von 4,10 m. Das Ziegelgewölbe bildet eine runde Kuppel, stützt sich in einer Höhe von 2,60 m auf der Kalksteinwand (bzw. den 8 Kragsteinen des dicht an der Wand befindlichen Zugangsschachtes) und hat im Scheitel noch eine Stärke von

90 cm. Die Thurm-mauer hat hier eine Stärke von mindestens 4,75 m, also mehr, als der Durchmesser des Verliesses beträgt.

Es bleiben noch die drei Thürme der Vorburgen zu erwähnen. Der westliche Vorburgthurm C hat eine runde Kellerung, ein rundes Erdgeschoss, aber ein viereckiges Hauptgeschoss. In den Ecken des letzteren sieht man vier flache, einfache Konsolen. Die Gewölbe sind alle eingefallen.

Der östliche Vorburgthurm oder Lademacherthurm (nach dem Ullrichsschen Plane) hat in der Kellerung, sowie im Erd- und Hauptgeschosse, runde Gemächer mit einfachen Kreuzgewölben überspannt. Er befindet sich an der Ostecke des Gebäudes zwischen der I. und II. Vorburg, durch welches ein 17,90 m langes Thor führt, das mit einfachen Kreuzgewölben überspannt, noch heute in dem jetzigen Wohnhause zu finden ist.

Der nördliche Vorburgthurm (Tafel I, δ) ist zwar auf dem Ullrichsschen Plane noch verzeichnet, doch wurde sein Fundament bei Anlage eines Eiskellers entfernt. Herr Pastor G. Vierhuff hat aber einen Plan dieses Fundamentes seinerzeit anfertigen lassen.

Von den sonstigen Gebäuden der Vorburg sind nur einzelne Mauern noch vorhanden.

In dem von den „Inventaria“ nicht mehr beschriebenen schon damals grösstentheils zerstörten Theile der Burg lag vor allem die Burgkapelle. Als solche ist keine Stelle auf irgend einem der bisher bekannten Pläne bezeichnet, noch existiren über die Lage der Kapelle irgend welche Nachrichten. Dennoch kann mit Bestimmtheit dieselbe nachgewiesen werden und zwar von allgemeinen Gesichtspunkten aus. Dr. Heinrich Otte sagt S. 118 (Bd. I) betreffend Bauten der geistlichen Ritterorden, besonders bezüglich der Schlösser des deutschen Ritterordens, wörtlich: „die stets orientierte und mit dem östlichen Ende nach aussen liegende Schlosskapelle“ Daraus folgt nun:

1) Dass die Burgkapelle nur im nördlichen¹⁾ oder im südlichen²⁾ Flügel gesucht werden muss, da sie „stets orientiert“ ist. Eine Schwierigkeit entsteht nur, wenn eine der Ecken genau nach Osten gerichtet ist.

¹⁾ Z. B. Schloss Marienburg a. d. Nogat, Papau, wahrscheinlich auch Reval und Fellin und das erzbischöfliche Schloss Lemsal (Sitzungsberichte 1888) u. a. m.

²⁾ Z. B. Schloss Riga (Sitzungsberichte 1887), Arensburg, Thorn, Golub, Reden, Mewe, Lochstedt, Tapiau u. a. m.

2) Nur am Ostende des betreffenden Flügels kann die Kapelle liegen, da ihr Ostende (der Chor) „nach aussen“ liegt¹⁾. Aus letztgenanntem Grunde kann der einschiffige Saal im Wendenschen Schlosse (über m, n und k) nicht die Kapelle sein. Sie muss also unbedingt im gegenüberliegenden Flügel gesucht werden, da auch der Südostflügel ausgeschlossen erscheint. Die Nordwestseite aber scheint nur aus einer einzigen Mauer bestanden zu haben. Es bleibt also nur einzig der Nordostflügel bzw. sein über das Schlossviereck um ca. 9 m vorspringendes Ostende als Raum für die Burgkapelle nach.

Das Bestreben dieselbe besser nach Osten zu orientiren, war vermuthlich der Grund für die eigenthümliche, früher schon erwähnte Einknickung (einspringender Winkel) der Aussenwand des Nordostflügels. Dadurch wurde die Kapelle auch zum Chore hin verbreitert — vielleicht aus Bequemlichkeitsrücksichten. Wir finden bei der wohl nicht viel älteren Rigaschen St. Georgs-Kirche²⁾ eine ähnliche Verbreiterung des Ostendes.

Die Wendensche Schlosskapelle ist im Innern gemessen am Ostende ca. 11 m, am Westende nur ca. 9³/₄ m breit und ungefähr 24¹/₂ bis 25 m lang. Genau lassen sich diese Dimensionen ohne zu graben leider nicht bestimmen.

Nach Professor Wilh. v. Lübke³⁾ treten die Rippen mit rundem oder kreisförmigem Querschnitte am Anfange und in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts noch auf. Rippen mit birnenförmigem, zugespitztem Querschnitte (mit der sogenannten Schärfe) erscheinen dagegen erst um die Mitte bzw. in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts. Endlich trifft man Rippen mit sogenannter Platte (d. h. abgeschnittener Zuspitzung) erst im XIV. und XV. Jahrhundert an.

Am Wendenschen Schlosse finden sich nur Rippen mit Querschnitten des ersten und dritten Typus, so dass in baugeschichtlicher Beziehung die Zeitbestimmung gewisse Grenzen erhält.

Die in den „Inventaria“ beschriebenen Räume des Südwest- und Südostflügels gehören alle der späteren gothischen Zeit an und ihre Erbauung wird vielleicht erst zur Zeit des livländischen Ordensmeisters von Plettenberg (1494—1535) ausgeführt worden sein.

¹⁾ Dieses trifft auch zu bei den angeführten Beispielen.

²⁾ Vergl. Mittheilungen aus der livländischen Geschichte, Bd. XIV, die lithographirten Tafeln zur Abhandlung auf Seite 274—289.

³⁾ Lübke, W., Geschichte der Architektur. II. Band, Leipzig 1886. Seite 9.

Dagegen finden wir in der Kapelle zwei unter sich nicht ganz gleiche Konsolen von viereckigem romanischen Typus und auf der einen die Anfänge einer 24 cm breiten Gurtung nebst 12 cm breiten sogenannten Begleitern — sämtlich mit rundem Querschnitt (Tafel II, μ) — und dem Anfange einer Kreuzrippe daneben — merkwürdiger Weise birnenförmig mit einer Platte (Tafel II, ν) — sowie gleichartige Spuren an der gegenüberliegenden Wand. Die letztgenannte Konsole befindet sich an der Südseite. An der Nordseite (vom Dache eines kleinen in die Kapelle gehauten hölzernen Gebäudes verdeckt) liegt die andere Konsole¹⁾, auf welcher jedoch keine Anfänge von Gurtung und Rippen mehr vorhanden sind. Hoch und breit sind die Konsolen ca. $\frac{1}{2}$ m und treten ca. $\frac{1}{4}$ m aus der Wand hervor. Das Material ist fester Tuffstein, desgleichen bei dem Gurtbogen und den Kreuzrippen, soweit von ihnen noch Reste vorhanden sind.

Nicht hoch, innerhalb der Nordwand der Kapelle, befindet sich eine lange horizontale Röhre (im Lichten 35 cm hoch, 40 bis 45 cm breit) von viereckigem Querschnitte. Ihrer Bestimmung nach scheint sie einer Luftheizungseinrichtung angehört zu haben; letztere finden sich in den Burgen des deutschen Ordens²⁾.

Zu bemerken ist noch, dass der Südwest- und Südostflügel durchaus zusammenhängend erbaut erscheinen, dagegen der Südostflügel an die noch stehende südliche Kapellenwand stumpf anstösst und dadurch auch die vielleicht $2\frac{1}{2}$ Jahrhunderte auseinanderliegenden Bauperioden als getrennte bezeichnet werden.

Der ganze nördliche Flügel scheint somit der älteste Theil des neueren Wendenschen Schlosses zu sein. Das Westende der Kapelle und der anstossende Theil des Nordflügels (Kapitelsaal) sind jetzt grösstentheils von Rasen bedeckter Schutt, aus dem wenige Steine und Mauertheile unregelmässig hervorschauen. Bereits erwähnt wurden die $3\frac{1}{2}$ durch einen Kellerhals noch zugänglichen Kellergewölboche unter dem Ostende des ehemaligen Kapitelsaales. Sie sind aus Ziegeln ohne Rippen und Konsolen aufgeführt.

Der Palmstrucksche Plan zeigt in der Mitte des Nordflügels, am Westende der Kapelle und Ostende des Kapitelsaales punktirte Linien und giebt damit, wie es scheint, die

¹⁾ Abbildung dieser Konsole in W. Neumanns „Grundriss“ Seite 74.

²⁾ Vergl. Löwis, Andreas von, im Inland, Jahrgang 1838 Nr. 1, Seite 4 - 8: Zur Kunde der Ritterschlösser im alten Livland.

Stelle der fürchterlichen Sprengung von 1577 an, denn sämtliche andere Mauertheile der Hauptburg sind ausgezeichnet, nicht punktiert (Tafel I). Dieser Theil aber bestand schon 1688 nur aus wüsten Trümmern, wie solches auch aus dem Standriss hervorgeht.

Herr Oberlehrer Georg Rathlef spricht in seiner werthvollen Abhandlung „Der Fall Wendens“ (Balt. Monatsschr. Bd. XXXV, S. 414 u. 424, Anm. 27) die Ansicht aus, dass die bekannte Sprengung von 1577 in der Burgkapelle stattgefunden habe, bezw. dem Raume darunter. Ihm war nur die Körbersche Copie der Brotzeschen Verkleinerung des für diesen Theil des Schlosses gerade nicht werthvollen Ullrichsschen Planes von 1693 bekannt (S. 418 f.), weswegen ihm nicht möglich war, die Stelle der Kapelle bezw. der Sprengung genauer zu bezeichnen (S. 424, Anm. 27). In einem späteren Aufsatze spricht er sich aber auf Grund eines russischen Berichtes über die Eroberung Wendens im Jahre 1577 gegen die Sprengung in der Kapelle aus¹⁾.

An die Kapelle d. h. deren Westende, stiess nun sehr wahrscheinlich (vielleicht durch ein kleines Zwischengemach getrennt) der Kapitelsaal, welcher stets nahe der Kapelle gesucht werden muss²⁾. Der Saal über k, m und n liegt doch gar zu weit von der Kapelle und es kommt noch die Analogie mit Schloss Marienburg a. d. Nogat und Schloss Papau hinzu, die auch dafür spricht, hier, am Westende der Kapelle den Kapitelsaal zu suchen. Dieselbe Analogie spricht auch dafür, dass ein Zwischengemach die Kapelle und den Kapitelsaal einst trennte — vielleicht enthielt dieser Raum das Archiv, denn die Sakristei lag wohl näher zum Chorende der Kapelle; nach Otte „regelmässig in der Nähe des Hochaltars“ (S. 104).

In der Marienburg war der erste Kapitelsaal (von ca. 1280) nur 18,30 m lang, wurde aber um 1309, als der Hochmeister die Marienburg zu seiner Residenz machte, um ca. 6 m verlängert, durch Hinzuziehung des kleinen Gemaches zwischen dem ersten Kapitelsaale und der Kapelle³⁾.

Wir finden fast gleichzeitige Nachrichten über die Sprengung dahin auseinandergehend, dass dieselbe einerseits in der Kapelle stattgefunden haben soll. Es seien viele „in eine gewelbte Kirche gingen, sich darinnen

¹⁾ Mittheilungen aus der livländischen Geschichte. Band XIV, Heft 3. Seite 361 f.

²⁾ Otte, Seite 108 (Band I).

³⁾ Vergl. C. Steinbrecht, Untersuchungs- und Wiederherstellungsarbeiten am Hochschlosse der Marienburg, im Centralblatt der Bauverwaltung, Jahrgang 1885.

verschlossen, die Kirche mit Pulver underleget und angestecket und also ihr leben gantz cleglich geendet“¹⁾.

„In Ecclesiam se omnes recepere pulvere diruta aede sacra“²⁾.

„In templo unanimes congregarentur totum fanum radicitus convulsum flammaram violentia in sublime iaceretur“³⁾.

„Zusammen in die Kirchen zündeten . . . das Pulver an, das in der Kirchen verwahrt lag, dass die gantze Kirche . . . in die Höhe gefahren“⁴⁾.

Andererseits wird die Katastrophe in ein nicht näher bezeichnetes Gemach verlegt. „Dre hundert Personen junck vnde oldt in ein Gemack gegahn“⁵⁾.

„In dem Gemache, darunter das Pulver gebracht“⁶⁾.

„Im Schloss zu Wenden neben dem grossen Herrn Meister Saal in ein stark Gewelbe verfügt das Pulver so sie zuvor unter das Gewelbe geordnet“⁷⁾.

J. v. Sivers⁸⁾ berichtet nach Henning, die Sprengung habe in einem Gemache stattgefunden und theilt in einer Anmerkung mit, es werde der Saal noch heute von den Wendensern gezeigt und sei das erste grosse Gemach, an das man vom neuen Schlosse (der beim Lademacher Thurm belegene ausgebaute Theil der Vorburg) kommend gelange. Dieses kann sich sowohl auf den Speiseremter, als auch auf die Kapelle beziehen.

Endlich soll der Kapitelsaal selbst Schauplatz der verzweifelten That gewesen sein. „In des meisters reventer, dar die hermeisters geconterfeit stunden“. Es hätten zwei dann heimlich „etliche tonnen pulvers under

¹⁾ Zeitung, „so nach wenig tagen hernach aus Riga von einem glaubwürdigen ehrlichen manne geschrieben worden“, abgedruckt in den Beiträgen zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands. Bd. II. Reval 1876. 8^o. Seite 135 f.

²⁾ In R. Gilsheims, *Apologia reliquiarum Livoniae*, ungedrucktes Manuscript (Abschrift) in der Rigaschen Stadtbibliothek. Seite 73 f.

³⁾ Oderborn, Paul, *Joannis Basilidis Magni Moschoviae Ducis vita, tribus libris conscripta*. Witebergae 1585. Zweites Buch, Blatt I. 2.

⁴⁾ Petrejus de Erlesunda, *Historien und Bericht von dem Grossfürstenthumb Muchow*. Lipsiae 1620. 4^o. Seite 193.

⁵⁾ Balthasar Russow, *Chronica der Provintz Lyfflandt*. Rostock 1584. 4^o. Seite 105.

⁶⁾ Salomon Henning, *Liffländische Churländische Chronica* (1590) in SS. rer. Liv. II, Seite 272.

⁷⁾ Laurentius Müller, *Septentrionalische Historien*. Amberg 1595. 4^o. Seite 7.

⁸⁾ Wenden, seine Vergangenheit und Gegenwart. Riga, 1857. 8^o. Seite 30.

dat reventer“ gebracht und mit einem „lopenden fuire“ angesteckt, wodurch „dat reventer und hus up einen hopen“ geworfen worden sei, während „in dem anderen reventer“ noch viele Deutsche vom Adel und Unadel vorhanden gewesen seien, die also am Leben blieben¹⁾.

Diese verschiedenen fast gleichzeitigen Berichte widersprechen sich aber nur scheinbar, wenn man die Sprengung in einem Zwischengemache annimmt und bedenkt, dass bei der Zerstörung dieses Raumes das Westende der Kapelle und das Ostende des Kapitelsaales sehr wahrscheinlich mit niedergerissen wurden. Vom Ostende der Kapelle und Westende des Kapitelsaales sieht man dagegen noch heute Spuren und auf älteren Ansichten ist an diesen Stellen noch sehr viel Mauerwerk zu bemerken. Sowohl die Brotzeschen älteren Ansichten, als auch Palmstrucks Plan und Standriss unterstützen diese Ansicht. Auffallend aber bleibt es, dass gerade hier Kellerungen noch vorhanden sind, während sie unter der Kapelle und unter dem Westende des Kapitelsaales zerstört zu sein scheinen.

Im Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuche begegnen wir gar häufig dem Namen Wenden, ohne aber dass in baugeschichtlicher Beziehung verwertbare Nachrichten dabei mitgetheilt werden.

Nachdem wir in Anleitung der „Inventaria“ von 1688 die drei Pläne von Schloss Wenden, von Palmstruck, Ullrichs-Brotze und Tusch betrachtet haben, bleiben, um uns ein möglichst vollständiges Bild der Burg machen zu können, noch die älteren Ansichten Wendens zu berücksichtigen.

Die ältesten bisher bekannten Abbildungen, angeblich alle drei aus dem Jahre 1771, waren drei Zeichnungen in Brotzes erwähntem Sammelwerke²⁾.

In Bergmanns livländischer Geschichte sind dieselben in ca. $\frac{1}{3}$ ihrer Grösse abgedruckt worden³⁾.

Leider ist aber hiebei das Unglück geschehen, dass dieselben verkehrt (rechts und links verwechselt) erscheinen. Dasselbe geschah auch (Seite 76) mit der ebenfalls verkleinerten Wiedergabe der Brotzeschen Zeichnung (Band I, Seite 177) des Pernauer academischen Gebäudes, der ehemaligen Deutschordenscomturei, in welchem Gebäude (1699

¹⁾ Johann Renner († ca. 1583), Livländische Historien. Herausgegeben von R. Hausmann und K. Höhlbaum. Göttingen 1876. 8^o. Seite 378 f.

²⁾ Band I, Seite 39 ff.

³⁾ Bergmann, Gustav, Geschichte von Livland. Leipzig 1776. 8^o. Seite 16, 20 und 52.

bis 1709) die zweite schwedische Dorpater Universität (Gustaviana Carolina) eine Stätte der Zuflucht fand. Durch einen Spiegel betrachtet erhält man übrigens ein richtiges Bild der verkehrt gedruckten Ortschaften.

Auf der ersten Brotzeschen Zeichnung (I, 39), welche die Südseite des Schlosses Wenden darstellt, sehen wir den Südthurm mit seinem doppelten schönen Bogenfries. Hinter demselben ragt über der Scheidewand zwischen dem Festsaale und Speiseremter ein spitzer Dreieckgiebel empor, welcher längst nicht mehr vorhanden ist. Vor allem sehen wir aber den Ostgiebel der Burgkapelle in seiner vollen Höhe emporragen, gestützt von zwei kräftigen Widerlagern, deren untere Theile noch heute sichtbar sind. Auch der äussere, über das Schlossviereck vorspringende Theil der Südwand der Burgkapelle erscheint noch theilweise erhalten und scheint ebenfalls einen Giebel getragen zu haben. Die zum Hauptthore (welches selbst merkwürdiger Weise nicht dargestellt ist) hin belegene Mauer des Brückenkopfes ist noch hoch vorhanden. Endlich sieht man im Hintergrunde die später leider abgetragene Ruine der St. Katharinen-Kirche.

Diese Ansicht muss unbedingt älter sein, als die folgende (I, 40) von Nordosten aufgenommene, auf welcher die Mauern des Ostendes der Kapelle nur noch in halber Höhe sichtbar sind. Wohl aus derselben Zeit stammt die dritte (I, 41) Ansicht von Nordwesten (vom Nussberge) aus gezeichnete. Auf beiden ist die Nordostseite der Burg noch in ziemlicher Höhe vorhanden. Auf der letzteren Zeichnung sieht man deutlich, dass die Mitte der Innenseite des Nordostflügels (wo vermuthlich die Sprengung 1577 stattfand) ganz zerstört ist bzw. fehlt. Auch hier ist die oben erwähnte Wand des Brückenkopfes zu sehen, sowie auch der auf dem Plane von Tusch angegebene Rest des Brückentheilpfeilers (bei x auf Tafel I), welcher heute noch vorhanden ist. Von der Nordwestmauer (zum Nussberge hin) ist auch noch ein recht beträchtliches Stück auf dieser Zeichnung Brotzes zu bemerken.

Auf dem Wendenschen Rathhause existirt eine 1815 von Joh. Heinr. Haertel angefertigte Copie eines Planes des Wendenschen Patrimonialgebietes von Joh. Heinr. Keltsch von 1688. Haertel schmückte die Copie mit einer Ansicht Wendens von der Nordseite; hier sieht man die äussere Mauer des Kapitelsaales noch in bedeutender Höhe.

Bereits mehr zerstört ist diese Mauer, wie auch jene der Kapelle, auf einer Ansicht, die 1821 veröffentlicht

wurde¹⁾. Dortselbst sehen wir auf dem Südthurme noch einen kleinen Aufbau, welcher jetzt fehlt. Im Hintergrunde erblickt man wiederum die Ruine der St. Katharinen-Kirche. Hier sehen wir auch eine 2,15 m breite Oeffnung, anscheinend eine Fensterluke in der Nordseite der Kapelle, flach (Pfeil des Bogens 40 cm) mit Ziegelsteinen überwölbt. Die Seiten der Oeffnung sind parallel. Es ist dieses nichts anderes als eine Nische, deren Rückwand (nach aussen) zerstört ist. Sie enthielt offenbar, als an der rechten Seite des Altars belegen, einst das Sacramentshäuschen, wofür auch die geringe Höhe derselben in der Wand spricht. Die drei Fenster der Nordwand der Kapelle lagen etwas höher in den drei Schildbögen (entsprechen den drei kleinen Fenstern des jetzt verschütteten Raumes unter der Kapelle) zwischen den vier Konsolen (zwei Wand- und zwei Eckkonsolen) und man bemerkt deren Stellen gegenwärtig (wie auch auf dem Kupfer) als entsprechende Vertiefungen der Mauer. Leider sind die Laibungen schon so zerstört, dass auf dem Plane (Tafel II) diese drei Fenster haben fortgelassen werden müssen. Drei Fenster des Kapitelsaales (zunächst dem Nordthurme) erblicken wir auf dem Kupfer als damals noch erhalten, welche aber gegenwärtig leider schon verfallen sind. Die Hälfte eines Fensters mit dem Anfange der Fensterwölbung stand noch vor ganz kurzer Zeit.

Auf der gleichzeitig veröffentlichten Ansicht Wendens²⁾ von der Südseite erscheint die Ruine schon ziemlich in dem Zustande, in welchem wir sie heute erblicken, nur sind die zwei Bogenfriese des Südthurmes noch gut erhalten. Auch die Stützmauer des Südwestparchams ist hier noch zu bemerken.

Die zahlreichen späteren Zeichnungen, von denen verschiedene veröffentlicht worden sind, zeigen die Ruine meist klein³⁾ und sind daher für unsere Zwecke nicht zu verwenden. Gute photographische Aufnahmen der Ruine sind bisher leider noch nicht gemacht worden. Der Vater des jetzigen Besitzers der Ruine hat viele morsche Theile derselben durch Untermauerungen gestützt. Wo dieselben aus Ziegelsteinen hergestellt sind, unterscheiden sie sich leicht von den älteren Theilen durch die kleineren jetzt üblichen

¹⁾ Kupfer Nr. 2, im ersten Hefte der „Denkmäler aus der Vorzeit Liv- und Estlands“ von Andreas von Löwis of Menar. Riga und Dorpat 1821. 4^o.

²⁾ Ebendort, Kupfer Nr. 1.

³⁾ Tilemanns „Livona“ 1812; Album Baltischer Ansichten 1866; Schiemanms Livl. Geschichte (in Oncken, Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen) 1889.

Dimensionen der neueren Steine. Die älteren Backsteine haben grössere Abmessungen bis zu $31 \times 15 \times 9$ cm (Taf. II, π).

Wie bereits erwähnt, gehört zum Palmstruckschen Plane auch ein „Standriss“ vom „Nussberge“ aus (Tafel II). Er stellt die älteste jetzt bekannte Ansicht Wendens dar. Der Westthurm B steht noch unter seinem kegelförmigen Dache. Auch hat der Theil des Schlosses, welcher den Speiseremter enthält, noch seine Bedachung, über welche ein Schornstein ragt. Dem Nordthurm A fehlt zwar das Dach, doch ist er sonst scheinbar noch intakt. Die Nordwestwand steht in ihrer ganzen Länge. In derselben sieht man eine Pforte zur Brücke auf den Nussberg hinführend. Als Ruine erscheinen nur Kapelle und Kapitelsaal, deren Aussenmauern im Hintergrunde emporragen. Die Innenmauern fehlten offenbar schon damals. Auch die I. Vorburg mit dem westlichen Vorburgthurm C, die III. Vorburg, endlich die Stadtmauer mit einem Stadthurm D und die Katharinenpforte E sind als noch gut erhalten dargestellt. Dem ortskundigen Forscher wird diese Ansicht, welche gleichzeitig mit dem Palmstruckschen Plane (also zwischen 1670 und 1685) aufgenommen ist, jedenfalls willkommen sein.

Nach der Zeit dieser Palmstruckschen Aufnahme hat — abgesehen vom allmählichen Verfall — das Schloss im nordischen Kriege und zwar 1703 eine Verwüstung erdulden müssen¹⁾. Im Jahre 1524 wurde der vom Erzbischofe aus Kokenhusen wegen der reinen Religionslehre verjagte Brüggemann als erster evangelisch-lutherischer Prediger in Wenden eingeführt und hielt im Münzthurme seine Gottesdienste²⁾. Leider ist nicht bekannt, wo dieser Münzthurm lag und ob er dem Schlosse, der Vorburg oder der Stadt angehört hat. Die alte Münze lag nach dem Ullrichsschen Plane zunächst der Katharinenpforte (Tafel I, E), welche wohl schwerlich zugleich den Namen „Münzthurm“ geführt haben dürfte. Der Stadthurm D aber lag schon entfernter.

Im Herbste 1886 wurden, gelegentlich eines Neubaus, auf der Stelle des ehemaligen Rathhauses (Tafel I) eine grössere Zahl, nach den Mörtelspuren zu urtheilen, verwendet gewesener Rippenformsteine und Begleiter angetroffen. Durch die dankenswerthe Sorgfalt des Herrn Baron A. von der Pahlen sind einige derselben aufbewahrt worden und dem Museum der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen in Riga über-

¹⁾ J. v. Sivers, Wenden, seine Vergangenheit und Gegenwart. Riga 1857. 8°. Seite 48.

²⁾ Ebendort, Seite 20.

geben worden. Da das Rathhaus nahe der Vorburg lag, so stammen die Formsteine, falls sie nicht dem alten Rathhause selbst angehörten, vielleicht aus den Gebäuden der Vorburg oder gar aus dem Schlosse.

Nordwestlich vom Wendenschen Ordensschlosse liegt der sogenannte „Nussberg“. Nach NNO hin breiter, nach SSW hin schmäler, aber höher, zeigt er eine ovale Gestalt. Nach dem Palmstruckschen Plane war derselbe ehemals durch eine Brücke mit dem Schlosse verbunden. Die Brückenpfeiler sind auf genanntem Plane nur mit punktirten (rothen) Linien angedeutet; einen Rest dieser Brückenanlage sieht man noch heutigen Tages als ein isolirtes Mauerstück zunächst dem Nordthurme A. Zwei Schildbögen an der Westseite dieses Thurmes dürften auch Spuren dieser Brücke sein.

Ueber den Nussberg sind bereits verschiedene Ansichten bekannt geworden. Schon der rührige Forscher Carl Graf Sievers hat den Nussberg als Bauernburgberg aus heidnischer, sogenannter vorgeschichtlicher Zeit, erkannt¹⁾ und hält ihn für das „alte vielumworbene Castrum Autine“, verlegt aber das alte Schloss der Wenden nach Arrasch (späteres Ordensschloss), wengleich er auf dem Nussberge während des Baues von Neu-Wenden (am Anfang des XIII. Jahrhunderts) von den Ordensrittern angelegte gemauerte Befestigungen erkennt.

Dagegen sucht Pastor G. Vierhuff Autine nicht hier, sondern verlegt die alte Burg Wenden, in welcher noch 1210 die Brüder (der Ritterschaft d. i. des livl. Schwertbrüderordens) mit den Wenden zusammen leben und wohin erstere 1218 aus ihrer Burg hinüberstiegen (transcendebant) auf den Nussberg²⁾. Derselbe sei ursprünglich ein heidnischer Burgberg gewesen, sonach von den Rittern befestigt und bis zur Erbauung (des älteren Theiles) des neuen Schlosses Wenden durch Meister Volquin (1209—1236) auch von den Rittern bewohnt worden. In dieser letzteren Beziehung stimmen beide Ansichten überein.

Pastor Vierhuff, der diese Burg für Alt-Wenden erklärt, scheint (S. 12) die Ringmauer auf dem Nussberge als aus der Zeit vor Erbauung des neuen Schlosses stammend anzusehen. Dagegen schreibt Th. Schieman³⁾, es sei die Wendenburg, worin die Ritter mit den Indigenen 1210 zusammen lebten, aus Holz (Palissadenzaun) erbaut gewesen,

¹⁾ Sievers, Graf Carl Georg von, Die Lettenburg Autine und die Nationalität des Chronisten Henricus de Lettis. Riga 1878. 8^o. S. 20.

²⁾ Vierhuff, Gotthard, Wo lag die Burg „Alt-Wenden“? Riga 1884. 8^o.

³⁾ Rigasche Zeitung vom 26 Januar (7. Febr.) 1885, Nr. 22.

habe keine Steinringmauer gehabt, deren Reste Pastor Vierhuff gefunden zu haben glaube. Letztere Mauer sei wohl erst später erbaut worden.

Fr. B. schliesst sich aber Pastor Vierhuffs Ansicht an¹⁾ und will die von Th. Schiemann angeführten Gründe gegen dieselbe, nämlich seine Auslegung der Stelle des Chronisten Heinrich von Lettland, Cap. 14, 8 und die Analogie mit dem noch später nicht gemauert gewesenen Schlosse zu Fellin, nicht gelten lassen; es folge aus dem Versuche, die Burg in Brand setzen zu wollen, nicht, dass die Burg nur aus Holz erbaut gewesen sei.

Es vertheidigt Th. Schiemann seinen Standpunkt²⁾ und meint, man könne nicht bestimmen, aus welcher Zeit (XIII. oder XIV. Jahrhundert, oder gar ob aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts) der Mörtel dieser von Herrn Pastor Vierhuff aufgedeckten Ringmauerreste auf dem Nussberge stamme.

Pastor A. Bielenstein - Doblen³⁾ sieht den heidnischen Burgberg „Nussberg“ unzweifelhaft für das gesuchte Alt-Wenden und das Mauerwerk dortselbst als nicht von den heidnischen Letten oder Wenden, sondern von den Ordensrittern herrührend an, doch seien die Beziehungen des Steinbaues der Ritter und des Holzbaues der Wenden Nebendinge.

Jedenfalls scheint Heinrich von Lettland a. a. O. nur zu sagen, die Esten hätten (1210) die Burg anzuzünden versucht und dazu (ad incendendum castrum) Holz zusammengeschleppt. Dieses brauchte nicht nothwendig einem Palissadenzaune zu gelten, sondern vielleicht dem hölzernen Thore, den hölzernen Bauten innerhalb der Ringmauer bezw. deren Dächern. Das Resultat — vielleicht eben wegen der damals vielleicht doch schon vorhandenen steinernen Ringmauer — war aber nur, dass sie, die belagernden Esten, jene in der Burg durch Feuer und Rauch bloß belästigten (per ignem et fumum eos, qui in castro erant, infestabant).

Ob und inwieweit der Nussberg ein integrierender Theil des neuen Schlosses (Volquins 1209—1236 und Plettenbergs 1494—1535) war, dürfte nur durch sorgfältige Lokaluntersuchungen festgestellt werden können.

Anmerkung des Verfassers: Während des Druckes obiger Abhandlung bot sich die Möglichkeit, die auf Seite 64 als unzugänglich bezeichnete Kellerung des Südthurmes doch noch zu untersuchen, deren Beschreibung daher auf Seite 67 und 68 hat angebracht werden können.

¹⁾ Baltische Monatsschrift Band XXXII von 1885, Seite 179.

²⁾ Rigasche Zeitung vom 9. (21.) Februar 1885, Nr. 34.

³⁾ Rigasche Zeitung vom 16. (28.) Februar 1885, Nr. 39.

540. Versammlung am 13. September 1889.

An Stelle des abwesenden Präsidenten übernahm der Director, Herr Ritterschafts-Secretair Hermann Baron Bruiningk den Vorsitz.

Der Accessionsbericht wurde verlesen.

An Geschenken waren dargebracht worden: Von den Vormündern des Fräulein Lucy von Wilm Namens der Letzteren: die Bibliothek des verstorbenen Rathsherrn Robert von Wilm, bestehend in mehreren hundert Bänden juristischer und baltisch-historischer Werke; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer Friedrich von Keussler in Petersburg: Jahresbericht der St. Katharinenschule in Petersburg 1889. Inhalt: Heinrichs von Lettland Mittheilungen über das Heidenthum der Esten und Liven von Dr. Carl Hickisch; von Frau Schoch: eine Serie livländischer Kalender; von Herrn Dr. med. August Mercklin: eine zinnerne Kanne mit der Deckelaufschrift: Das Amt der Saltz und Korn Messer. 1784, und eine Kanonenkugel, gefunden beim Bau der neuen Krankengebäude in Rothenberg bei Riga; von Herrn Buchdruckereibesitzer A. Stahl: eine Tabaksdose, 18. Jahrh.; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Pastor H. Seesemann zu Grenzhof dessen: Der Harnack-Zahnsche Streit. Vortrag gehalten auf der Doblenschen Diöcesansynode am 24. Mai 1889. Ausschnitt aus den Mittheilungen für die evangelische Geistlichkeit Russlands; von Herrn Cand. jur. Ernst von Boetticher: Bertleffius, M. Martinus. Solennes et civiles conciones, quibus Primo Rectoratûs, anno horis subcisivis superiores Regii, quod Dorpati est, Lycei alumnos ad . . . studium incitavit. Dorpati. Excudebat Joh. Brendeken 1695. 8^o; Budelius, Renerus. De monetis et re numaria libri duo. Coloniae 1691. 4^o; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Alexander von der Pahlen in

Wenden: 7 verschiedene russische Medaillen in Zinn und Bronze; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Redacteur Hofrath A. Klingenberg: ein ducato d'oro des Dogen Michael Steno (1400—1413); ein Fünffrankstück der französischen Republik v. J. 1848; 28 kleinere Silbermünzen und 25 Kupfermünzen; von Frau Olga Ilisch, geb. Hafferberg: 2 silberne und 6 bronzene Denkmünzen; vom Director Herrn Secretair Anton Buchholtz: 5 kürzlich durch R. Borchardt aufgenommene Blattphotographien: 1) des unteren Saales der grossen Gilde, 2) zweier Konsolen im unteren Gildensaale (Kopf eines alten Mannes und eines alten Weibes), 3) des Thors des Schwarzhäupterhauses, 4) des im Mai des Jahres der Gesellschaft geschenkten Kapitals mit der Darstellung der Legende vom Mönch von Heisterbach (siehe S. 40), 5) der vor einigen Jahren im Hofe des Grunwaldtschen Hauses in der Peitaustrasse gefundenen, der Gesellschaft gehörigen drei Konsolen; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Architekten W. Bockslaff: ein Rippenformstein und 6 Kachelbruchstücke, zum Theil mit Inschrift im Ornament, gefunden in Kokenhusen; vom Rathausaufseher Kikkuth: eine schon im Protokoll der Maisitzung erwähnte Christusstatue aus Kalkstein.

Der Präsidirende legte das 3. Heft des 14. Bandes der Mittheilungen vor.

Derselbe gedachte der verstorbenen ordentlichen Mitglieder: Schulrath Pastor Heinrich Guleke und Aeltermann der Compagnie der schwarzen Häupter a. D. Gustav Hollander.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Karl Baron Engelhardt-Sehlen.

Der Vorsitzende berichtete als Mitglied der für die Einrichtung und Möblirung der Localitäten der Gesellschaft im Dom-Museum niedergesetzten Commission über die Thätigkeit derselben und sprach die Hoffnung aus, dass das

Gebäude im Spätherbst des Jahres werde bezogen werden können.

Herr Carl v. Löwis of Menar machte folgende Mittheilung: Etwa zwei Werst oberhalb des erzbischöflichen Schlosses Kokenhusen, aber am gegenüberliegenden linken Ufer der Düna, also nicht in Livland, sondern in Kurland, befindet sich die Ruine Altona, gerade gegenüber dem Gute Clauenstein. Es existirt ein Grundriss und eine Ansicht der Burg von der Südseite aus dem Jahre 1827, beide vom damaligen Kreisrevisor J. v. Ciolcowicz aufgenommen, auf der Rigaschen Stadtbibliothek. Es bildet die Ruine nahezu ein Viereck, nur ist die zum Lande hin belegene Seite zwei Mal gebrochen, so dass der Grundriss ein ungleichmässiges, sechseitiges Polygon bildet. An der Südwestseite (zum Lande hin) liegt das Hauptthor und darüber noch eine fensterartige Oeffnung. Die Mauer — denn nur eine geschlossene Mauer ist noch vorhanden — ist gegenwärtig noch ziemlich hoch erhalten und ihre Herkunft und Bestimmung dürfte wohl Vielen bisher räthselhaft erschienen sein.

Im Königsberger Ordensarchiv befindet sich eine Urkunde vom 23. August 1416 (abschriftlich im livl. Ritterschaftsarchiv, Index Nr. 752, und abgedruckt im Urkundenbuche Nr. 2090, Regeste 2502), nach welcher der livländische Ordensmeister dem Ordensprocurator anzeigt, welche Zugeständnisse er dem Rigaschen Erzbischof behufs der Herbeiführung eines Vergleiches machen wolle u. s. w., d. d. Wolmar.

Es handelt sich um den Vorschlag eines Schlösser- und Ländertausches, und zwar bietet der Ordensmeister 1) das gemauerte Schloss, genannt „Altena“, 2) die wüste „borschsuchunge (Burgbezirk) Nogaylen“, 3) die „borschsuchung Cessow in Semigalen“ und 4) das gemauerte Schloss „Nuweborg“. Dagegen verlangt derselbe vom Erzbischof entweder die Schlösser und Gebiete von „Swaneburg,

Abilen, Pürnowe und Cruzeborg“ oder „Kokenhusen und Louxten“ (d. i. das heutige Stockmannshof) oder aber „Lenewarden und Dolen.“

Hieraus folgt nun: 1) Schon 1416 existirte Altona unter dem fast gleichen Namen „Altena“. 2) War es schon damals ein gemauertes Schloss. 3) Gehörte es mit seinem Lande dem deutschen Orden und nicht dem Erzbischof, trotz der Nähe von Kokenhusen bezw. der Grenze des Erzstifts, zu welchem in jener Gegend das Land nördlich der Düna gehörte.

Was nun den Namen betrifft, so dürfte vielleicht derselbe, ebenso wie jener der holsteinschen Stadt Altona bei Hamburg durch „All-zu-nahe“, d. h. der fremden Grenze, erklärt werden. Aehnlich werden die gleichlautenden Namen zweier Stadthürme in Reval und in Danzig erklärt: „Kiek in die Köck“, d. h. „Guck in die Küche“, nämlich in Reval mit Bezug auf die Nähe des der Stadt gegenüber selbstständigen höher belegenen Dombezirkes und in Danzig mit Bezug auf die Nähe des Ordensschlosses, dessen Besatzung oft mit der Stadt sich in Feindschaft befand.

Der Bibliothekar, Herr Notair Arend Buchholtz, hielt einen Vortrag „Ueber die Correspondenz König Gustav Adolfs mit dem Rigaschen Rath, den Gilden und den Schwarzen Häuptern im August und September 1621, die zur Uebergabe der Stadt an den Schwedenkönig führte“. Derselbe gelangt im 4. Heft des 14. Bandes der „Mittheilungen“ zum Abdruck.

Derselbe theilte ein Verzeichniss der Schriften des Bürgermeisters Dr. Johann Christoph Schwartz, gestorben 1804, mit, das sich von der nach dessen Tode in Albers Nordischem Almanach abgedruckten Uebersicht mehrfach unterscheidet. Es ist ein Autogramm von Schwartz, 4 Seiten in Quart, und befindet sich im Besitz des Rathsherrn Dr. J. C. Schwartz. (S. unten.)

Verzeichniss meiner (so. Joh. Chr. Schwartz) kleinern und grössern Aufsätze, welche im Drucke herausgekommen sind.

Mitgetheilt von Arend Buchholtz.

1. Von der Beschaffenheit des Appellazions-Wesen in der Stadt Riga, zu den ältern Zeiten sowohl, als auch zu den neuern bis auf den heutigen Tag. 1781. 8°. Ist das vierte Stück des ersten Bandes der Gadebuschischen Versuche in der livländischen Geschichtskunde und Rechtsgelehrsamkeit.

2. Versuch einer Geschichte der Rigischen Stadtrechte. 1785. Eb. das. B. 2. St. 3.

3. Etwas über die Standes-Erhöhung des liefländischen Ordensmeisters, Wolter von Plettenberg; über die Rangordnung der Ordensgebiethiger und über den Titel des Ordensmeisters in Liefland. 1790. In Hupel's Nordische Miscellaneen St. 20. u. 21. S. 360.

4. Ueber die im 13. u. 14. St. der Nord. Miscell. mitgetheilte Nachricht von zwey eingemauerten Menschen, welche man neuerlich in Liefland gefunden hat. 1790. Eb. das. S. 422.

5. Noch etwas über die Rangordnung unter den liefländischen Ordensgebiethigern. 1790. Hup. Nord. Miscell. St. 24. u. 25. S. 299—378.

6. Gleich darauf, S. 379 u. f. f., folgen nachstehende ganz kleine Aufsätze, als:

Was für eine Stadt hat man unter dem Nahmen Paidä in dem zwischen Russland und Schweden im Jahre 1564. geschlossenen Stillstands-Traktate verstanden?

Berichtigung des Datums des von dem römischen Könige Heinrich dem rigischen Bischofe Albrecht ertheilten Investiturdiplooms.

Erklärung der im 20. St. der gelehrten Beyträge zu den Rigischen Anzeigen vom Jahre 1765. aufgegebenen Wörter: Kesernage, Schlosses-Kerken, und Blieden.

7. Diplomatische Bemerkungen, aus den liefländischen Urkunden gezogen. 1791. Eb. das. St. 27. u. 28. S. 1.

8. Noch ein Beytrag zu Gadebuschen's Livl. Bibl., oder zur Gelehrten-geschichte Lieflands. 1791. Eb. das. St. 27. u. 28. S. 160.

9. Einige Anmerkungen zu dem Versuch einer alten Geographie von Liefland. Die Anmerkungen stehen unter

und hinter diesem Versuche selbst. 1792. In Hupel's Neue Nordische Miscell. St. 1. u. 2. S. 1.

10. Anmerkungen und Urkunden zu den im 26. St. der Nord. Miscell. befindlichen Fragmenten zur Geschichte Lieflands. Eb. das. S. 342, St. 3. u. 4. S. 455.

11. Versuch einer Geschichte der liefländischen Ritter- und Landrechte, nebst der hochdeutschen Uebersetzung des liefländischen Ritterrechtes, welches in plattdeutscher Sprache zuerst im J. 1537, hernach im J. 1773. unter dem Titel: De gemenen Stichtischen Rechte, im Sticht van Ryga, geheten dat Ridderrecht, gedruckt worden. 1794. Eb. das. macht sie das 5. u. 6. St. aus. Sie ist aber auch besonders für sich herausgegeben worden. Nur von dem Versuch einer Gesch. bin ich der Verfasser. Bey der Uebersetzung bin ich nur Beyhelfer gewesen, doch mit Verschweigung meines Namens.

12. Vollständige Bibliothek der kurländischer und piltenscher Staatsschriften, der Zeitfolge nach aufgestellt. Mitau 1799. 8.

13. Einige Bemerkungen über M. Karl Phil. Mich. Snell's — Beschreibung der russischen Provinzen an der Ostsee; als eine Beilage od. Anhang dazu. Göttingen 1798. (HEⁿ Canzler in Göttingen war dieser Aufsatz, um ihn zum Druck zu befördern, schon 1795 zugeschickt worden.)

NB. Da mich keine Autors-Sucht zu meinen aufgesetzten Schriften getrieben, so hatte ich mich bey allen unter den vorstehenden 11. Nummern angezeigten, weder selbst genannt, noch nennen lassen. Auch bey der unter Nr. 12 wäre es nicht geschehen, wenn ich nicht von der damaligen hiesigen Zensur dazu wäre verleitet und gezwungen worden.

Wie ich ihr das Manus. im Nahmen des mitauischen Verlegers Steffenhagen vorlegte, fragte man nach dem Verfasser. Ich stellte mich unwissend. Man hat es aber schon von Mitau aus erfahren; ich bath aber, dass es verschwiegen gehalten werden möchte, weil ich unbekannt zu bleiben wünschte. Das ginge nicht an, hiess es, bey jeder Druckschrift müsste sich der Verfasser nennen. Wenn das wäre, antwortete ich, so würde ichs nicht drucken lassen. Man gab endlich nach, dass mein Nahme nicht auf die auszugebenden Exemplare gesetzt würde, aber das gedruckte Exemplar, welches der Zensur eingeliefert und bey derselben aufbewahrt würde, müsste ich eigenhändig unterschreiben. Dazu erklärte ich mich willig. Nachdem das Manus. völlig abgedruckt war, wunderte man sich, dass mein Nahme nicht auf das Titelblatt gesetzt war. Ich be-

rief mich auf ihre obige Erklärung. Die Antwort war, sie hätten jetzt strengere Befehle erhalten und sie könnten schlechterdings nicht verstaten, dass die Schrift ohne meinen Nahmen ausgegeben würde. Wollte ich nun nicht den Verleger, dem ich das Manus. auf seine eigene Kosten, wiewohl ohne einiges Honorarium, zum Druck übergeben, in den Verlust von einigen hundert rthlr. versetzen, so musste ich, auf diese unanständige Art dazu gezwungen, geschehen lassen, dass das Titelblatt umgedruckt und mein Name darauf gesetzt wurde.

In Manuscripten ist vorhanden:

Anhang oder Nachtrag zur Vollständigen Bibliothek kurländischer und piltenscher Staatsschriften etc., in zwey Bänden 8.

Notizen, Auszüge aus alten Urkunden und Geschichtschreibern, hauptsächlich die alte Regiments-Verfassung von Liefland betreffend, einige zerstreute Sätze und Gedanken darüber; Berichtigung einiger Stellen aus des Landr. Schoultz liefländischer Geschichte; allgemeine Bemerkungen in Ansehung der liefl. Münzen, auch von dem Werthe derselben etc. etc. Im rothen Pappen-Bande, in fol.

Abermahliger Beytrag zu Gadebuschen's Livl. Biblioth., oder zur Gelehrten-geschichte von Liefland, Esthland und Kurland. In einzelnen ungehefteten Blättern.

Noch einige kleine Aufsätze in einzelnen Blättern, unter andern auch von der alten Regiments-Verfassung der Stadt Riga etc. etc.

Auch ist eine Geschichte der kurländischen Kirchenordnung meinem Exemplare des gedruckten Entwurfs zu einer neuen kurländischen Kirchenordnung von Past. Wehrt in Fol. und eine Geschichte der piltenschen Kirchenordn. meinem Exemplare der gedruckten piltenschen Kirchenordnungen von 1741. und 1743 in 4., welche letztere den Titel: Geistliche Jurisdiction führet, angehängt.

Bemerkungen und Zusätze zu Hupels Idiotikon etc.

541. Versammlung am 11. October 1889.

Der Accessionsbericht wurde verlesen.

An Geschenken waren dargebracht worden: Von Herrn W. Juon: Gedrucktes Patent des Herzogs Ernst Johann von Kurland vom 19. Februar 1766, betreffend den Verkauf von Vorräthen aus dem russischen Proviantmagazin

in Mitau; vom Herrn Consulanten Th. Germann: 22 Textbücher zu Opern aus dem Anfange dieses Jahrhunderts; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Paul Th. Falck dessen: Biographien von Gliedern der Familie Lenz, unter ihnen des Dichters Jak. Mich. Reinh. Lenz, und der baltischen Adelsfamilie Lieven. Ausschnitte aus Ersch und Gruber, Allg. Encyclopädie d. W. u. K. 2 Sect., 43. Bd., Bog. 11, 12 und 49; „Im kühlen (tiefen) Keller sitz' ich hier.“ Berühmtes Trinklied in seinen 10 bekannt gewordenen Variationen (resp. Compositionen), von Georg v. Grindel, Albert Lortzing, Ludwig Fischer, N. N. Fischer und X. Y. Z. Herausgegeben von Paul Falck. Riga 1889; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Architekten August Reinberg: Copie des vom Geschenkgeber aufgenommenen nördlichen Schiffsgrabes zu Auzem bei Wenden, welches unter Leitung der Professoren R. Hausmann, G. Löschke und L. v. Schröder am 1. August 1889 aufgedeckt wurde; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Alexander von der Pahlen in Wenden: Ein Bildniss aus Bronze, gefunden auf dem Felde der Schloss-Wendenschen Hoflage Ruhkum, darstellend den heiligen Nikolaus, darüber das Tuch der Veronica, rechts und links der Heiland und die Mutter Gottes, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts; ein Sporn zum Anschnallen, gefunden in Ingermanland, ca. 50 Werst südlich von St. Petersburg.

Der interimistische Museumsinspector, Herr Carl v. Löwis of Menar, berichtete, dass er auf der am 20. und 21. September in der kleinen Gilde stattgefundenen Auction des Baron Oelsen-Gemauerthof eine Anzahl Porzellansachen für das Museum der Gesellschaft angekauft habe. Dieselben wurden vorgelegt.

Der Präsident verlas ein Dankschreiben des Ehrenmitgliedes, Mitglied des Reichsraths, Wirklichen Geheimrath Georg v. Brevern, für das Glückwunschsreiben der Gesellschaft zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum.

Derselbe legte die von Oberlehrer Dr. A. Poelchau verfasste „livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1888“ vor.

Herr Oberlehrer C. Mettig theilte Folgendes mit: Die Anklageschrift gegen den Hochmeister Paul von Russdorf aus dem 15. Jahrhundert (ca. 1439) stellt die Behauptung auf, dass der livländische Ordensmeister Franke Kerskorf (1433—35) nicht adeliger Geburt gewesen sei. Ph. Schwartz, der die Anklageschrift erläutert hat (Mittheilungen 14, 145 ff.), meint im Gegensatz hierzu, dass in Franke Kerskorf der Abkömmling einer adeligen Familie zu sehen wäre. Von Bedeutung für die Frage dürfte eine Stelle in einem noch nicht veröffentlichten Kämmererbuch der Compagnie der Schwarzen Häupter von 1441—1526 sein. Hier wird in den Jahren 1452 und 1455 ein Schaffner Franke Kerskorf aufgeführt. Die Gleichheit der Vor- und Familiennamen macht es wahrscheinlich, dass in dem Genannten ein Glied derselben Familie zu erblicken ist, der auch der Ordensmeister angehörte. In die Compagnie der Schwarzen Häupter wurden junge Kaufleute, Goldschmiedegesellen und Schiffer aufgenommen. Handwerker gesellen blieben nach dem Schragen von 1416 ausgeschlossen. Dass Edelleuten der Eintritt versagt gewesen wäre, ist nicht hervorgehoben, jedoch muss eine Betheiligung der jungen Adeligen als unwahrscheinlich angenommen werden. Gesteht man zu, dass die Schwarzen Häupter bürgerlichen Standes und die beiden Namensvetter Franke Kerskorf verwandt gewesen, so ist auch der Schluss erlaubt, dass der Ordensmeister einer bürgerlichen Familie angehört habe, und die Behauptung seiner nichtadeligen Geburt in der Anklageschrift wäre richtig. Glieder der Familie Kerskorf lassen sich auch sonst im 15. Jahrhundert in Riga als Grundbesitzer und zwar ohne Adelsprädicat nachweisen (Erbebücher der Stadt Riga, I, nn. 594, 808, 819 und 890 zu den Jahren 1416, 44, 46 und 53).

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn referirte über ein neu erschienenes Buch von Otto Hoffmann: Herders Briefe an Joh. Georg Hamann. Im Originaltext herausgegeben. Berlin 1889.

542. Versammlung am 8. November 1889.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom ordentlichen Mitgliede Herrn Dr. med. Woldemar v. Gutzeit: 40 verschiedene Münzen; vom Apotheker C. A. Schöning: eine silberne Medaille auf die Gründung des Mitauer Gymnasiums im Jahre 1775; von dem Fräulein Auguste Hollander ausser anderen Manuscripten und Büchern: Pacta subjectionis oder Königlicher Majestäten Sigismundi Augusti Privilegium, dem gantzen Liefländischen Adel mitgetheilt Anno 1561. Handschrift des 17. Jahrhunderts in 4^o gebunden mit dem Bibliothekzeichen D. F. Fehres; der Königlichen Stadt Riga Gerichts-Ordnung und Statuta, welche von den Deputirten des Raths im Jahre 1674 zur Bestätigung eingereicht wurden. Handschrift in Fol., 18. Jahrh., gebunden.

Der Präsident verlas ein Dankschreiben der Königlichen Bibliothek zu Berlin für Uebersendung mehrerer von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Herr Roderich v. Freytag-Loringhoven-Adiamünde.

Der Präsident verlas eine unter Beifügung seines am 13. Juli 1889 bestätigten Statuts eingegangene Zuschrift des Architekten-Vereins in Riga, in der an die Mittheilung, dass der Verein am 21. September d. J. ins Leben getreten sei, die Bitte gefügt ist, denselben gegebenen Falles in seinen Bestrebungen unterstützen zu wollen.

Zu Revidenten der Gesellschaftskasse wurden ernannt die Herren: Secretair Anton Buchholtz und Aeltester Robert Jaksch.

Der Präsident verlas die Anträge der von der Directorialversammlung am 13. September d. J. behufs Abgrenzung der einzelnen Abtheilungen des Museums eingesetzten Commission, bestehend aus den Herren: Baron Hermann Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz und Carl v. Löwis of Menar. — Da zu erwarten steht, dass nach Eröffnung des neuen Dom-Museums die Sammlungen der Gesellschaft bedeutend anwachsen werden, dürfte es sich empfehlen, entsprechend der nothwendig werdenden Gliederung dieser Sammlungen, für deren einzelne Gruppen, bezw. Abtheilungen, besondere „Conservatoren“ anzustellen, doch würde die Oberleitung nach wie vor dem „Museumsinspector“ verbleiben.

Die Commission glaubt zunächst nur folgende, besonderen Conservatoren zu unterstellende, Abtheilungen proponiren zu sollen: 1) prähistorische Gegenstände, 2) Architekturstücke (incl. Modelle, Pläne und Zeichnungen), 3) Möbel und historische Gemälde, 4) Portraits, 5) Waffen des Mittelalters und der Neuzeit, 6) Münzen und Medaillen nebst Münzstempeln, sowie Siegel und Siegelstempel, 7) sonstige Gegenstände. Der Museumsinspector hätte, ausser als Oberinspector, regelmässig auch als Conservator mindestens einer Abtheilung zu fungiren.

Den Conservatoren, welche unter dem Präsidium des Inspectors die „Museumsverwaltung“ bilden, wäre anheimzugeben, eine Geschäfts- und Verwaltungsordnung festzustellen und dieselbe dem Directorium, bezw. der Gesellschaft, zur Bestätigung vorzustellen. — Die Versammlung nahm die vom Directorium genehmigten Anträge an.

Der Präsident legte eine Zusendung der Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg vor: Памяти Николая Михайловича Пржевальскаго. Издание импера-

торскаго русскаго географическаго общества. С-Петербургъ 1889, an welche die Aufforderung zur Subscription für eine Prschewalski-Prämie und -Medaille geknüpft war.

Der Secretair, Ph. Schwartz, hielt einen Vortrag über die auf der Universität Bologna in den Jahren 1289 bis 1562 immatriculirten und der deutschen Nation daselbst zugeschriebenen Livländer. Derselbe wird im 4. Heft des 14. Bandes der „Mittheilungen“ zum Abdruck gelangen.

Herr Architect August Reinberg hielt einen Vortrag über die ursprünglichen Malereien der St. Johannis-Kirche in Riga und erläuterte denselben durch Vorzeigung selbst angefertigter Zeichnungen. — Im Sommer dieses Jahres wurde die Johannis-Kirche einer gründlichen Reparatur unterworfen. Unter anderen Veränderungen wurde auch dem Innern ein neuer Anstrich zu Theil und schalte man zu dem Ende die alte Tünche von Wänden und Decken ab. Da zeigten sich denn an verschiedenen Stellen Spuren der früheren farbigen Decorationen. In dem aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammenden Chor fanden sich am Triumphbogen Reste eines schwarzen Rankenornaments, am Echinus der Säulenkapitäle auf hellem Grunde schwarz gemalte Eierstäbe, am Hals der Säule ebenso gemalte Kannelüren und der Schaft war umgürtet mit schwarzen Bändern, die ein weisses Liniennetz trugen.

Weit interessanter waren jedoch die Farbenreste in den Kapellen an der Nordseite des Hauptschiffes. Diese stammen offenbar aus der Zeit der Vollendung der Kirche selbst, denn die Farben waren direct auf den alten Putz aufgetragen und auch die Ornamentik stimmte durchaus mit der übrigen Architektur überein. Das Bauwerk datirt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und in derselben Zeit werden auch die Malereien entstanden sein. An den Kapellen waren überall mehr oder weniger gut erhaltene Spuren der einstigen Decorationen vorhanden, am besten in der Kapelle zunächst der Kanzel, die nicht wie die an-

deren durch Doppellemporen verbaut ist. Die Rückwand derselben enthielt deutliche Spuren bildlicher Darstellungen offenbar legendarischen Inhalts. Leider war sie so zerstört, dass ein Zusammenhang oder der Inhalt der Gemälde nicht mehr festzustellen war. Die Reste derselben wurden vom Vortragenden beschrieben.

Besser als die Wand war die Decke erhalten. Zum Schiff der Kirche in einem breiten rundbogigen Gurtbogen sich öffnend, der nach aussen von einem Rundstab begleitet ist, wird die Kapelle von einem Netzwölbe überdeckt, das sich in der Mitte zu einem sechseckigen Stern ausbildet. Interessant waren besonders die Malereien an den Gewölbekappen, die kassettenartig vertieft waren. In reicher Fülle rankte sich das Ornament aus den Auflagern zur Mitte hinauf und aus der Mitte wieder im Stern abwärts, die Fläche gleichmässig mit Blättern, Blumen, Knospen und Ranken füllend. Gegenüber dem schematischen, schablonenhaften und dunkel gemalten Ornament, das am tragenden Gurtbogen seinen rechten Platz hatte, war dieses an den schwebenden kassettenartigen Füllungen frisch und lebendig und in hellen Tönen gehalten. Es war flott und hübsch erfunden, wenn auch etwas derb ausgeführt. Dieser Eindruck wurde namentlich hervorgerufen durch die Zeichnung der Umrisse der Ranken und Blumen mit schwarzen Strichen, die fast allein zu sehen waren. Bei genauerem Betrachten fanden sich aber überall an den Blättern und Stengeln Spuren grüner Farbe, welche sehr leicht abblättert. Ergänzt man sich diese, so wird das Bild ein sehr farbenreiches und schönes, denn dann sieht man auf hellgrauem Grunde zwischen den rothgemalten Gewölberippen die grünen Ranken mit gelblichbraunen und rothbraunen Blumen, rothen Knospen und Beeren. Es ist sehr zu bedauern, dass dieses Denkmal einheimischer Kunst, das, aus der Verfallzeit gothischer Kunst stammend, in der Decorationsweise schon die frischen und lebendigen Keime

der neuauftretenden Kunstperiode zeigte, verschwunden ist. Eine Erhaltung der Decke (die Reste an der Wand waren zu gering) wurde wohl in Aussicht gestellt, ist aber nicht zur Ausführung gelangt.

Der Bibliothekar, Arend Buchholtz, theilte Folgendes mit:

Vor längerer Zeit sind mir die Landvogteirechnungen des Oeconomus dieses Gerichtes Rathsherrn Laurentius Zimmermann in die Hände gekommen, desselben Mannes, der die Vertheidigung der Stadt im Jahre 1621 leitete und hierbei schwer verwundet wurde. Die Abrechnungen sind für die Jahre 1636 bis 1638 erstattet worden, zogen aber meine Aufmerksamkeit weniger an, als der Umschlag, in den sie gehüllt waren und den ich von ihnen ablöste. Er entpuppte sich als ein doppeltes Pergamentblatt aus einem Codex des 14. Jahrhunderts, jedes Blatt 26 Centimeter hoch und 18 Centimeter breit, jede Seite in zwei Spalten getheilt. Der Text ist niederdeutsche Prosa. Blatt 1 handelt von Kaiser Tiberius. Dieser hat gehört, dass es zu Jerusalem einen Meister gebe, der von allerhand Siechheit gesund machen könne. Tiberius hofft daher, dass, da er „malatesth“ war, der Mann ihn gesund machen werde. Er sendet einen Vertrauten Namens Albanus über das Meer mit einem Gruss an Pilatus und dem Befehl, ihm den Meister, der Jesus heisse, zu senden, ihn von aller Siechheit zu heilen. Albanus richtet seine Botschaft aus, aber Pilatus ward hiervon arg „besweret vnde sere mismudich“, da er sich schuldig fühlte, und bat um 14 Tage Bedenkzeit, dann wolle er ihm antworten. Mittlerweile fragt Albanus in der Stadt nach Jesus herum, doch Niemand durfte die Wahrheit sagen, so hatte es Pilatus anbefohlen bei Todesstrafe. Albanus liess aber nicht ab mit seinen Fragen und kam endlich in das Haus eines ehrlichen, reinen Weibes, das dem Herrn angehangen hatte. Das war Veronica. Als diese hörte, er suche Jesus, sprach sie: Das

ist mein Herr und Gott, den du suchest und kennen lernen willst; er ist in meinem Hause gewesen und war all mein Trost und Zuversicht. Den hat Pilatus tödten lassen, unschuldigerweise „umme der ioden nidicheit“. Jesus ist todt und begraben, erstand am dritten Tage auf von den Todten, ass und trank mit seinen Jüngern und war mit ihnen auf Erden 40 Tage. Am 40. Tage fuhr er auf gen Himmel zu seinem Vater. Das sagen 129 Menschen, die seine lieben Freunde waren. — Damit bricht der Text dieses Blattes ab. Blatt 2 beschäftigt sich mit dem Kaiser Trajan und dem Märtyrertode der Heiligen Ignatius, Euarisius, Alexander und anderer. Dem Ursprung dieses Blattes auf die Spur zu gehen, vermochte ich nicht, da mich die literarischen Hilfsmittel hier am Ort im Stich liessen. Erschöpfenden Nachweis aber gaben bereitwilligst Professor Dr. Adolf Harnack und Bibliothekar Professor Dr. Oskar v. Gebhardt in Berlin. Der Text von Blatt 1 (fol. rect. et vers.) ist von O. v. Gebhardt nachgewiesen in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 1874 Seite 150 bis 152, wo L. Weiland hierüber gehandelt hat. In dieser Zeitschrift stammt der Text aus der Papierhandschrift A. K. S. 1978 4^o der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen. Diese ist (siehe Seite 158) im Jahre 1434 geschrieben und enthält ausser Aesops Fabeln, deren jede eine deutsche Nutzenanwendung hat, die grosse Sachsenchronik, die sogenannte Repganische Chronik, in einem besonders in der alten Geschichte mittels der Chronik Martins von Troppau stark interpolirten Texte.

Das 2. Blatt, das Stück über Trajan enthaltend, ist nach Ad. Harnack eine Recension der Sachsenchronik, aber eine vom gedruckten Texte (das Zeitbuch des Eike von Repgow herausgegeben von H. F. Massmann, Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart XLII, Stuttgart 1857, Seite 125 ff.) vielfach abweichende Recension. Es finden sich auf dem uns vorliegenden Blatte Umstellungen, Zusätze; der Text desselben scheint ein besserer zu sein, als der von Massmann herausgegebene.

Merkwürdig genug ist das Blatt für uns. Es beweist, dass wir einmal den vollständigen Codex besessen haben, der, wenn er vollständig erhalten wäre, das Alter der Kopenhagener Papierhandschrift um mehr als fünfzig Jahre übertroffen hätte, und beweist damit auch, dass sich die Lectüre unserer Altvorderen auch auf die grosse Sachsenchronik erstreckt hat.

543. Versammlung am 5. December 1889.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom inzwischen verstorbenen ordentlichen Mitgliede Dr. med. Gustav Hollander: *Bellissimum Ovidii theatrum*. Norimbergae 1687. Qu.-fol.; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer Friedr. v. Keussler in Petersburg: Zur Jubelfeier des 150jährigen Bestehens der St. Annen-Schule am 3. Januar 1889. St. Petersburg 1889; vom Verein „Die erneuerte treue Hilfe“: dessen Archiv, bestehend in Vereinssiegeln, Statuten, Protokoll- und Contobüchern u. s. w.; von Herrn Jakob Buhse: eine Breeze aus Stubbensee, ferner 16 Münzen und zwar: 3 schwedische Kupfer-Klippen, 2 Rigasche Dreigroschenstücke von Sigismund III., 2 Rigasche Dreipölcher aus schwedischer Zeit, 1 Rigascher Schilling von Sigismund III., 1 russisches Zweikopekenstück von 1797, 9 diverse Schillinge; vom Direktor Herrn Ritterschafts-Secretair Hermann Baron Bruningk: 2 Kanonenkugeln, ausgegraben zwischen Ritterhaus und Jakobi-Kirche; vom Herrn Direktor der technischen Kommissarow-Schule in Moskau Wirklichen Staatsrath J. v. Sengbusch: Wandkarte des russischen Reichs vom Jahre 1812, die vom Vater des Schenkegebers, Pastor Alexander v. Sengbusch, während seiner Studienzeit in Göttingen bei einer Anwesenheit in Kassel

im Jahre 1817 aus dem Nachlass des Königs Jerome Bonaparte entstanden wurde, mit deren Beihilfe, wie ihm damals versichert wurde, der Feldzugsplan nach Russland festgestellt worden sein soll.

Der Präsident verlas ein Einladungsschreiben des Vereins für die Geschichte Berlins zur Theilnahme an der am 28. (16.) Januar 1890 stattfindenden Feier seiner vor 25 Jahren erfolgten Stiftung.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Kandidat der Handelswissenschaften Gustav Sodoffsky.

Der Schatzmeister, Consulent Chr. Bornhaupt, verlas den Cassabericht für das verflossene Gesellschaftsjahr, der als Behalt zum 6. December 1889 in Documenten wie in baarem Gelde ergab: 1) Hauptcasse: 3074 Rbl. 6 Kop.; 2) Kapital der kulturhistorischen Ausstellung: 2060 Rbl. 82 Kop.; 3) Kapital der Prämie der Stadt Riga: 634 Rbl.; Summa: 5768 Rbl. 88 Kop., wogegen der Gesamtbestand zum 6. Dezember 1888: 7127 Rbl. 7 Kop. betrug.

Auf Vorschlag des Directoriums erwählte die Versammlung durch Acclamation zum Bibliothekar an Stelle des sein Amt niederlegenden Herrn Notairs Arend Buchholtz für das nächste Triennium Herrn Oberlehrer Dr. Alex. Bergengrün und zum Museumsinspector an Stelle des verstorbenen Dr. Carl Bornhaupt Herrn Ritterschaftsbibliothekar Carl v. Löwis of Menar.

Gleichfalls durch Acclamation wurden auf Vorschlag des Directoriums zu Conservatoren des Museums erwählt: Oberlehrer Dr. Josef Girgensohn — prähistorische Gegenstände; Carl v. Löwis of Menar — Architekturstücke (incl. Modelle, Pläne und Zeichnungen); Hermann Baron Bruiningk — Möbel und historische Gemälde; Secretair Anton Buchholtz — Portraits; Kaufmann Gustav v. Sengbusch — Waffen des Mittelalters und der Neuzeit; Rathsherr Carl v. Pickardt — Münzen und

Medaillen nebst Münzstempeln, sowie Siegel und Siegelstempel; Carl v. Löwis of Menar — sonstige Gegenstände.

Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1889/90 erwählte die Versammlung durch Acclamation die bisherigen Directoren: Ritterschafts - Secretair Hermann Baron Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Oberlehrer Dr. Josef Girgensohn, Oberlehrer Constantin Mettig, Rathsherr Carl v. Pickardt in Riga, Baron Theodor v. Funck auf Allmahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat. Neugewählt zum Director wurde Aeltester Robert Jaksch.

Auf Vorschlag des Directoriums erwählte die Versammlung durch Acclamation zu korrespondirenden Mitgliedern die Herren: Leonid Arbusow in Mitau und Bauinspektor Steinbrecht in Marienburg in Westpreussen.

Herr Oberlehrer Constantin Mettig machte aus dem Buch der Oberkämmerer der Schwarzen Häupter in Riga von 1441—1526, welches ihm aus dem Archiv der genannten Gesellschaft zur Benutzung überlassen wurde, geschöpfte Mittheilungen über die Kapelle der Schwarzen Häupter in der ehemaligen, den Franziskanern gehörigen St. Katharinen-Kirche, über deren Ueberreste Herr Architekt August Reinberg auf der Sitzung vom 8. Februar c. einen Vortrag gehalten hat (S. 22 ff.). S. unten.

Der Präsident verlas eine Zuschrift des Herrn Staatsarchivars Dr. Th. Schiemann in Berlin, eine Relation Daniel Hermanns über den Einzug König Stephan Bathorys in Riga am 12. März 1582, dat. Riga 1582, März 14, enthaltend. Dieselbe war der Redaction der „Zeitung für Stadt und Land“ zugesandt, von ihr aber nicht zum Abdruck gebracht worden (s. Nr. 275). Der Präsident erhielt sie auf seine Bitte ausgehändigt, um sie der Versammlung vorlegen zu können. Sie lautet:

Die Heuser in Lifflandt sind alle der kön. Mat. albereit abgetretten worden, und gehet nur das teil des Lifflands ab, welches die Schweden inne haben.

Den 12t. Dies ist die kön. Mat. vor der frūmalzeit gen Riga ankommen, Und sint erstlich gar frū die Rigischen Bürger und Verwandten zu Ross bei 160 stark, der kön. Mat. entgegengezogen. Daneben sich der her Burggraf und Bürgermeister neben dem Syndico Gotthardo Welling auf einem Schlitten fūren lassen. Jenseit der Dhūn haben die Rigischen hern die kön. Mat. angenommen, Welche des herzogs in Churlandt hofleut ongefer 150 stark beleitet haben. Fūnf fenlein ausgerūster bürger sind von dem Schloss an lengest auf dem eis der Dhūna weit hinaus in zwe und zwe von ein ander geteilt gestanden. Ein fenlein aber welchs die Rigischen allwegen in bestallung pflegen zu haben, hat in der Stadt mitten auf dem markt wach gehalten, Und wiederumb drey fenlein von Undeutschen Pawern mit helleparten und Spiessen auf den Wellen und Pasteien ringsherumb dick gestanden, welchs der kön. Mat. wol soll gefallen haben. Im einzug ist erstlich der kön. Mat. hoffane von Trabanten vorangegangen, nach ihnen des herzogen in Churlandt hofleut, welcher ein junger Furst nach geritten, und dan der alte herzog selbst sich nachführen lassen. Darnach sint die Riegischen hofleut gefolget, und ihnen der Burggraf, Burgermeister und Syndicus nach gefahren, Zum letzten ist der kön. Mat. Reisige hoffahne mersten teils jungere mit langen spiessen daran kleine fenlein Und der kön. M. Erbwapen gewesen, geritten und dan die kön. Mat. selbst in kutschen nachgefahren. Es sind etzliche grosse Stuck am rand der Dhūna gestellt und abgeschossen worden, gleicher gestalt von den Mawren und Pasteyen. Und ist so die kön. Mat. einzogen. Gleich desselbigen tags nach mittag sind auch 12 fenlein fusknecht aus Liffland ankommen und in die Vorstedte verlegt worden welche alle ihren Weg durch Littawen und

Polen werden nach Ungern nehmen, sollen aber erstlich ihre bezalung alhie vollends empfangen.

Heut den 14t. haben die Rigischen der kön. Mat. ein grossen Pokal darinnen 1000 hungrische gulden gelegt vorehrt, darneben 10 Ochsen für der kön Mat. Kuchen drei last bier item von Schafen von haber und allerley Vic-tualien, welche alle vorehrung in allem, wie mich der Ri-gische Secretarius berichtet auf 17000 Rigischer Mark sich belaufen hat.

Die kön. Mat. wil alhier durchaus Keine sachen als liefländische furnemen, und wird die meiste tractation alhier geben wie man unrichtige handel beilegen könne, und das Liffland mit einem gewissen Regiment ersetze, auf welche weis dieselbe mag angestellt werden wird die Zeit geben.

Von dem Obristen Ernst Weyer hab ich vernomben, als er wegen der kön. Mat. von dem hern Grosscanzler aus dem lager von Pleskaw verschikt worden, dass damals der schwedische oberst willens gewest Pernaw zu belagern, Nachdem er aber vernomben, dass fried mit dem Moschkowiter worden und nit willens was der Moschkowiter ihrer Mat. eingereumbt weiter sich unternehmen (?). Aber nichts destoweniger sterket sich das schwedische kriegs-volk, und weil der Moschkowiter den Schweden aus dem Fried ausgeschlossen, wollen die Schweden dem feind ins land ziehen, und meinet der Ernst Weyer sie werden dem Moschkowiter stark genug sein. Acht geschwader Reuter sollen auf Neugarten sich begeben haben, dazu sich noch 500 finlendischer ausgeruster pferd schlagen sollen, und sterken sich immerdar. Den Ausgang wird man sehen denn die Moschkowiterschen kriegsleut, welche von den Liflen-dischen heusern abgezogen, sich zu den andern schlagen werden. Zwischen der kon. Mat. und dem konig in Schweden soll es den kunftigen Sommer ein Legation geben. Wie bald ihre Mat. von hinnen werde, und wohin kan man noch nit wissen.

Zum Schluss sprach Herr Oberlehrer C. Mettig dem von seinem Posten zurücktretenden Bibliothekar, Herrn Notair Arend Buchholtz, im Namen der Gesellschaft den herzlichsten Dank aus für seine langjährige eifrige Amtsführung.

Die Kapelle der Schwarzen Häupter in der ehemaligen, den Franziskanern gehörigen St. Katharinen-Kirche in Riga.

Von C. Mettig.

Bei den zahlreichen, in der letzten Zeit vorgenommenen und mit Sympathie begleiteten Reconstructionen mittelalterlicher Bauwerke machte sich häufig der Mangel urkundlichen Materials recht fühlbar. Man sah sich in vielen Wiederherstellungsarbeiten fast nur auf die Wiedergabe der vorgefundenen Baureste beschränkt und musste zur architektonischen Combination seine Zuflucht nehmen, die allerdings recht glücklich operirend das Fehlende im Geist ergänzte, jedoch das Bild des zerstörten, in Trümmer gesunkenen oder durch Umbau entstellten, oft verunstalteten Baudenkmals nur in unsicheren Conturen zur Anschauung brachte. Wo dagegen Berichte über die frühere Gestalt des wiederherzustellenden Baues oder sogar bildliche Aufnahmen desselben sich erhalten hatten, da konnte man mit grösserer Sicherheit an die Reconstruction gehen. Darbringungen von Materialien aus der bezeichneten Richtung sind demnach den Kunsthistorikern und Architekten stets erwünscht gewesen. Deshalb erlaube ich mir die urkundlichen Angaben über die Kapelle der Schwarzen Häupter in der kürzlich in ihren spärlichen Ueberresten uns vorgeführten Kirche der heiligen Katharina (s. S. 22 ff.) zusammenzustellen. Dieselben stammen aus dem Kämmererbuch der Schwarzen Häupter von 1441—1526, das mir freundlichst aus dem Archiv besagter Gesellschaft zur Benutzung zeitweilig überlassen ist.

In der den Minoriten gehörenden St. Katharinen-Kirche, von der kürzlich einige nicht uninteressante bildliche Ueberreste entdeckt sind, hatten die Schwarzen Häupter in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine Kapelle gestiftet. Die gottesdienstlichen Verrichtungen in derselben übernahmen die Mönche des Klosters, wofür sie wohl gemäss der in den Kämmererechnungen erwähnten Stiftungsurkunde der

Vicarie der Schwarzen Häupter zu St. Katharinen ein Honorar erhielten; ob dasselbe in den ihnen jährlich übersandten Tonnen mit Fischen (Strömlingen, Heringen, Dorschen) bestand, wage ich nicht zu entscheiden. Im Schragen der Schwarzen Häupter (UB. 5, n. 2045, Art. 25) heisst es, dass am Freitag in der Fastenzeit für die Verstorbenen zu St. Katharinen Vigilien und des Sonntags Seelenmessen abgehalten werden sollen. Für diese Feier haben die Fastnachtsabendschaffer drei Lichte zu liefern, welche von drei dazu besonders erbetenen Frauen getragen werden.

Die Kapelle befand sich an der Südseite der Kirche. Das in die Kapelle dringende Licht dämpften zwei kostbare Glasfenster; die Kosten derselben, wie überhaupt des ganzen Inventars der Kapelle wurden von den Schwarzen Häuptern bestritten. Die Platte des Altars bildete ein Stein, der polirt gewesen zu sein scheint (eine gewisse Summe wird verausgabt, um den Stein „slichte to maken“). Die Seiten des Altars waren mit rothem und grünem Arrasch behängt. Zum Schmuck der vorderen Seite hatte man rothen Arrasch und Seidenzeug (-stück) verwendet. Die ganze Altargewandung war ausserdem mit Frangen aus Setergarn versehen; auf dem Altar befand sich ein kleiner Marmorstein, der als Unterlage für die Hostie und das Geschmeide diente, welche letzteren Gegenstände bedeckt wurden mit einem mit dem Wappen der Schwarzen Häupter geschmückten Tuche. Ueber dem Altar vor dem heiligen Leichnam hängt ein Kronleuchter mit 7 Lichtern, die mit den auf drei Messingleuchtern auf dem Altar stehenden Kerzen das in der Kapelle herrschende Halbdunkel erhellen.

Vor dem Altar befand sich ein Leichenstein, den ein Pfründner des Katharinen-Klosters gestiftet hatte, vielleicht mit dem Wunsche, unter demselben seine letzte Ruhestatt zu finden. Neben den angeführten Gegenständen bildeten den weiteren Schmuck auf dem Altar ein silbernes Kreuz, das den Frommen zum Friedenskuss wohl nach dem Abendmahl dargereicht wurde, ferner ein silberner vergoldeter Kelch mit dem Wappen der Schwarzen Häupter, zwei silberne Apollen (Kannen), gleichfalls mit dem Wappen (einen Mohrenkopf darstellend) versehen, und silberne Patinen. Zum Inventar gehörten ferner mehrere Glocken, ein Schwengel (zum Anzünden der Lichte), ein Weher aus Pfauenfedern, zwei Messgewänder, das eine mit Gold durchwirkt, das andere aus schwarzer Soye mit einem Kreuz und Goldstickereien versehen. Für die Beerdigungen waren angeschafft zwei Leichendecken (boldick), die eine von blauer und gelber Seide, gefüttert mit blauem Kogeler, die andere

aus Setwerk, gleichfalls mit blauem Kogeler gefüttert; schliesslich gehörte zum Inventar noch eine Bahre.

Aus uns unbekannten Gründen wurde im Jahre 1445 der Altar von Neuem aufgerichtet und geweiht. Den alten Altarstein ersetzte man durch einen neuen. Bei dieser Gelegenheit war auch der Altar mit dem obengenannten Gewandschmucke versehen und ein neues Altarbild angeschafft worden. Dasselbe stellte das Bild des Heilandes dar und kostete 3 Mark. Rig.¹⁾, auch wurde jetzt eine Büchse mit „dem hilge dom“ eingemauert²⁾. In der Kanne befand sich für drei Schillinge Wein, für Weihrauch waren 6 Schillinge ausgegeben worden und für ein halbes Pfund Oel 1½ Schillinge. An die kirchliche Feier schloss sich auch ein Gastmahl, zu dem 22 Schillinge für Fleisch, 12 Schillinge für einen Schinken, 10 Schillinge für Brod, 3 Schillinge für einen Käse und eine Mark und drei Schillinge für eine Tonne Bier ausgegeben waren. Die Weihe vollzog der Bischof, wir dürften in demselben wohl den Erzbischof von Riga Henning Scharffenberg erblicken.

In der Franziskaner-Kirche besaßen die Schwarzen Häupter auch ein Gestühl, das aller Wahrscheinlichkeit nach sich in ihrer Kapelle befunden hat. Dasselbst hatten sie auch 12 Docken aufgestellt, die vermuthlich Heiligenbilder oder vielleicht auch die zwölf Apostel darstellten.

Das Buch der Oberkämmerer 1441—1526.

a. a. 1441.

(S. 4—7.) Vortmer dit nae geschr. klennode hort to den swartenhoueden vnde sie hebben id getuget vnde ys nu oltomale yegenwardych³⁾.

1. Item ind irste so hebben die swartenhouede getuget eyne kronen, die henges to sunte Katherinen vor dem hiligen lichamen, dar holden sie vppe 7 lichte to der ere godes des hiligen lichamens.
2. Item soe hebben die swartenhoueden gestichtet die vicarien to sunte Katherinen in der suder syden alz

¹⁾ In den beigegebenen Abschriften aus dem Kämmererbuch der Schwarzen Häupter finden sich für fast alle Inventarstücke die Preisangaben.

²⁾ Vermuthlich haben wir darunter eine Reliquie zu verstehen.

³⁾ In dem hier abgedruckten ältesten Inventar der Schwarzen Häupter befinden sich in dem Verzeichniss der zu ihrer Kapelle in der Katharinen-Kirche gehörenden Utensilien auch nicht uninteressante Angaben über die verschiedenartigsten Gegenstände aus ihrem weiteren Besitz, wie z. B. über Silberzeug, Waffen, Hausgeräth, Möbel, Zierstücke u. a. m.

- die breiff vdwiset, den die monike vte geuen hebben vppe die vicarie etc.
3. Item soe hebben die swarttenhoueden gemaket laten dat altare, den steyn, die dar vppe licht, den gaeff Hans Hattesborch dar to, ok horet en die mormelen steyn, dar men vppe sackeriret den hiligen lichamen vnde ok die altarkleydinge mit dem smyde, dat men des hochtydes dar vphenget dar die wapen vppe staen der swarttenhoueden etc.
 4. Item soe hebben die swartenhouede getuget vppe dat altare eyne taffelen¹⁾, die steit erstes kopes 74 mark Lubbl. ok hebben sie getuget dat missael vnde den kelick²⁾ vnde die patenen, die wegen to hope 3½ mark lodich, dat suluer gaff Koert van der Heyde den swarttenhoueden to der ere godes, vppe deme kelke steit der swartenhoueden wapen, dar qwemen to 2 Engelsche nobelen to vorgulden, de worden dar ok to gegewen van guden gesellen etc.
 5. Item soe hebben sie gemaket laten 2 appollen³⁾ van suluer, die wegen 17 lot, dar staen ok der swartenhouede wapen vppe etc.
 6. Item noch eyn cruce van suluer, dar men die pese-mede giff, dat gaff Clauws Sule den swartenhoueden to der ere godes etc.
 7. Item soe hebben die swartenhouede getuget eyn mysgewede to der ere godes mit golde ingesprenget, dat stont 15 mark, dar sint aluen vnde alle tobehoringe to vnde noch eyn swart (S. 5) mysgewede van zayen mit allir tobehoringe, dar is eyn cruce vppe vnde noch eyn gesettet stucke, dat gaff Diderick Semen den swarttenhoueden etc.
 8. Item soe hebben die swarttenhouede getuyet die klokken vnde 3 lucher van missinge vppe dat altar vnde den swengel, dar men dat licht vppe vntfenget wen men den hiligen lichamen vp heut vnde eynen weyer van pauwen vedderen etc.
 9. Item soe hebben die swartenhoueden getuget die 4 licht, die vor ereme stoel staen to sunte Katherinen

¹⁾ Es folgen 6 Anmerkungen von einer Hand: in dem 31 jar Cristi, do was olderman Ludeke Mese, do quam de tafel ouer van Lubeke.

²⁾ In den jaren Cristi 22, do was Tyde Knoke olderman, do wart de kelik gemaket vnde dat syden stukke gekoft.

³⁾ In den jaren Cristi 23, do was olderman Allef Twynel, hy syuen tyden worden de appollen getuget, dat myssael, dat swarte sayen stukke geuen dat boldyk getuget.

vnde noch hebben sie 4 luchterbome, die stan to sunte Peter in sunte Nyclauws Kappellen, die 2 luchterbome gaeff Hans Wicke den swartenhoueden to der ere godes, die ander 2 stonden 11 Rinsche gulden, dat gelt wart dar to gegeuen van guden gesellen etc.

10. Item die sulue Hans Wicke gaff den swartenhoueden den liksteyn, die vor erem altar licht, hie was eyne prouener to sunte Katherinen in dem closter etc.
11. Item soe hebben die swartenhoueden getuget 2 boldiken, eyne van blauwer vnde geler syden, gefodert mit blauwen kogeler, dat ander is setwerk, dat gaf Hans Oldendorp der selschop, ok gefodert mit blauwen kogeler vnde eyne roeff vp eyne baren etc.
12. Item soe hebben die swartenhoueden gemaket laten 2 glassvinsteren¹⁾ in der sunder syden to sunte Katherinen in die ere godes, die kosten wol hondert mark vnde 7 mark vnde die wyren vor den vinsteren stonden 21½ mark vnde dat astrack vor dem stole stont 22½ mark vnde die stoel stont 20 mark vnde die 12 dokken, die worden dar to gegeuen van 12 guden gesellen etc.
13. Item soe hebben die swartenhoueden eyne beslagen kysten mit (S. 6) dreyn sloten, dar is inne der selschop kleynnode alz die breiff, die vppe die vicarien sprickt, den die monike vdgeuen hebben vnde ok andir breue vnde twe grote sulueren beker²⁾, die wegen 6 mark lodich myn 4 loet vnde 4 kleyne suluern beker³⁾, de wegen 3½ mark lodich myn 2 loet etc.
14. Vortmer soe is dar ynne eyne beneyet taflaken, dat hort vppe des oldermans taffelen vnde eyne wit taffelaken mit stripen vnde 2 beneyede dwelen, dar men dat krudt mede vnmme drecht vnde eyne vormalt laken van sunte Jacobs passien vnde eyne bannere van roder syden dar stan inne der swartenhoueden wapen vnde der stat wapen vnde ok 3 oldermans kussen vnde noch 1 kussen vnde eyne roet altarsteyn etc.
15. Item soe hebben die swartenhoueden getuget 16 tynnen glasse to der selschop behueff, die staen wol 8

¹⁾ In den jaren Cristi 30, do was olderman Hans Wynekens, by synen tyden worden de glasevynster maket.

²⁾ In den jaren Cristi 37, by synen tyden worden de groten sulueren beker getughet, Arnt Hemesbeke was olderman.

³⁾ In den jaren Cristi 38, do was olderman Yurgen Alhoem, by synen tyden worden de kleynen sulueren beker getuget vnde de tynnen glase.

- mark vnde ok 3 tynnen kannen vnde 2 missinges ketele vnde 2 haneken etc.
16. Item soe hebben die swartenhoueden in der kump-
panye eyne kysten mit twen leden, dar is ynne ere
steketuch als inde irste 3 vueste vnde 3 krumme
vorstael vnde 6 kreuece vnde 6 breckschriuen vnde
7 kronen etc.
 17. Item noch hebben die swartenhoueden 4 stekhelme,
3 schilde vnde 2 platen vnde 2 sadel vnde stekstaken
genoch etc.
 18. Item Koerd Daelvoet die gaff den swarten houeden
den eynen stekhelm, den eynen schilt vnde die eyne
vuest, eyn musyseren vnde eynen lappen etc.
 19. Item soe hort den swartenhoueden die glassvinsteren
inde comppanye, dar die wapen vnde die schilde
vnde schinen inne stan, die sint der selschop eyn deils
gegeuen van guden luden vnde gesellen etc.
(S.7.) Item so hort den swarten howeden de 2 nygen
vogelers myt 4 kameren elke busse, de stan beyde by
10 mark etc. (Von anderer Handschrift.)
 20. Item soe hort den swartenhoueden die slote vor dem
keller des oldermans taffel vnde der schaffer taffel
vnde 2 lange taffelen vnde die 2 kloekken vnde die
luchterboem vnde die luchte, die men vdhenget des
auendes vnde vort alle die lichterpannen etc.
 21. Item soe hort den swartenhoueden alle die bilde in
der comppanye vnde alle dat gemelt, ok hebben see
maket laten alle die benke, ok hort den swarten-
houeden alle die ouenstulpen vnde dat blat vor dem
ouen vnde dat spelt etc.
 22. Item soe hebben die swartenhoueden 2 steynbussen,
die sollen denen dem kopmanne twusschen Lubb.
vnde der Ryghe, wen des behuff is etc.
 23. Item soe weren die swartenhoueden to cyner tiid
soe vndirnesich (?) geworden vnde to achter doe weren
hiir vele guder gesellen, die hiir truweliken to geuen
eyn juwellick nae syner macht, doe brochte sie to
hope in eyner steuen 23 mark Riigh. dar sie die
companye mede vd der not hulpen etc.
 24. Item dat cruce, dar men die pese mede giift, was to
broken, dar qwam to an suluer 1½ lot dat weget
nu to hope 3 lot vnde 1 qwintin; Adam Nummert
vnde Berndt Hude, die erden die selschop mit dem
makelon etc.
 25. To dessem vorge. klennode bort dem oldermanne
to tosehen vnde dem kemerer, dat id nicht vor ar-
gert werde etc.

Item so is dar noch 2 kopperhaken de tonnen to vorsetten, de gaff Marquart Smyt der selschop. (Von anderer Handschrift.)

Item is dar noch in deme kelle 1 lank lichter van yseren, de der selschop to horde, stait $\frac{1}{2}$ mark Rygh. (Von einer zweiten Hand.)

a. a. 1445.

(S. 36—37.) Item so stet der swarten howede altare to maken vnde to wyen.

Item int erste geue wy her Cort Bartman 3 marc vor den sten unde geuen em den anderen sten weder, de to voren vp dem altere lach.

Item 6 fr. vnde 1 s. den sten slicht to maken vnde to leggen.

Item 24 s. den dregeren den sten to bryngen van sunte Peter to sunte Katrynen up dat altere.

Item 13 s. den tymmeren luden to maken vor dem altere.

Item 2 s. eym arbeydes man in der kerken unde 3 ellen arnesch rot u. gron to den syden an dem altare de stat 1 mark.

Item 10 s. vor 1 isseren to maken, dar et in henget unde 12 stücke issers wart dar to geuen unde kofften dar 6 s. to.

Item noch 1 ellen rodes arnsch vnde $\frac{1}{2}$ ellen syden stücke stet to hope $\frac{1}{2}$ mark, dat vor dem altare henget vnde 12 s. dit to neygen vnde 7 s. vor setere garn to dromen.

Item 11 fr. vor 1 luchtere vp dat altare vnde 2 s. de 2 lichter reyn to maken.

Item noch 7 marc. was, dat marc. 6 s. to lichten vp dat altare unde in den taner (?), also he wygede, dess behelt de bysschop.

Item 6 ellen lanwendes to $7\frac{1}{2}$ s., de de bysschop vnmme nam, als wygede vnde 5 s. de lichte to maken.

Item 8 s. vor 1 taner (?) vnde 6 s. vor $1\frac{1}{2}$ ellen lanwendes vme den taner (?), dat andere wart vns geuen.

(S. 37.) Item 9 s. vor eyn pulmut vnde 5 s. to maken dat pulmut.

Item noch 21 s. vor 1 kannen vnde vor 1 busse, dat he in dat altare mürde myt dem hilge dom vnde 3 s. vor wyn in de kanne vnde 6 s. vor wyrrok vnde $1\frac{1}{2}$ s. vor $\frac{1}{2}$ olliges.

Item 22 s. vor vleysch vnde 12 s. vor eynen schinkken vnde 10 s. vor brot.

Item 1 marc vnde 3 s. vor 1 tonne bers vnde 3 s. vor 1 kese.

Item so let ik dat antlat vns heren maken in eyn tael, dat stet 10 fr. Prusch, dit wart hir gerekent vp 3 mark Ryghesch.

Item de summa is 20 mark vnde 10½ s.

Jahresbericht des Secretairs der Gesellschaft für das Jahr 1889.

Wie an der Spitze des Berichts über das Jahr 1888 eines für die Gesellschaft schmerzlichen Verlustes, der sie durch den Tod des Präsidenten dim. Bürgermeisters H. J. v. Böthführ betroffen, gedacht werden musste, so liegt dem Secretair auch jetzt die Pflicht ob, mit der Erwähnung eines anderen Todesfalles zu beginnen, der gleichfalls für die Gesellschaft einen herben Verlust bedeutet. Im April d. J. starb das Ehrenmitglied Dr. Carl Bornhaupt, der Jahrzehnte lang als Museumsinspector zum Vorstande der Gesellschaft gehört hat. Von kleinen Anfängen an hat er das Museum der Alterthümer, Münzen u. s. w. zu immer grösserem Umfang anwachsen gesehen und der Ordnung, Registrirung und Beschreibung der einzelnen Stücke hat er mit nie ermüdendem Eifer seine Mussestunden gewidmet, ja viele Jahre hindurch ist diese Beschäftigung diejenige gewesen, der er fast ausschliesslich seine ganze Arbeitskraft geopfert hat. Die nach dieser Richtung entfaltete Thätigkeit wird der Gesellschaft ein Denkmal sein, das der Verstorbene sich selbst gesetzt und das ihm ein unvergänglich fortlebendes ehrenvolles Andenken sichert.

Im Jahre 1889 sind auf den Sitzungen der Gesellschaft folgende Vorträge gehalten worden:

Von Herrn Consistorial-Secretair Johannes Beise in Petersburg wurde eine Zuschrift verlesen, welche über das 1888 blos in 40 Exemplaren herausgegebene Werk des Generals der Infanterie Eugen Graf Sievers: Graf Jacob Johann Sievers und die zweite Theilung Polens, ihre Ursachen und Folgen, referirte.

Im Namen des Museumsinspectors, Herrn Dr. Carl Bornhaupt, ward ein Bericht verlesen über die der Gesellschaft durch Herrn George Armitstead jun. dargebrachten 360 Denare aus dem Funde von Neumocken bei Tuckum.

Der Bibliothekar, Herr Notair Arend Buchholtz, hielt einen Vortrag über die Correspondenz König Gustav Adolfs mit dem Rigaschen Rath, den Gilden und den Schwarzen Häuptern im August und September 1621, die zur Uebergabe der Stadt an den Schwedenkönig führte. Derselbe verlas nach einem Autogramm, das sich im Besitz des Rathsherrn Dr. Joh. Chr. Schwartz befindet, ein Verzeichniss der Schriften des Bürgermeisters Dr. Joh. Chr. Schwartz († 1804). Derselbe berichtete über ein von ihm im Rigaschen Rathssarchiv gefundenes doppeltes Pergamentblatt aus einem Codex des 14. Jahrhunderts, welches von Kaiser Tiberius und Jesus Christus, von dem der Kaiser als grossem Heilkünstler gehört, handelt, wie von Kaiser Trajan und dem Märtyrertode der Heiligen Ignatius, Euarisius, Alexander und anderer. Es ist ein Theil der grossen Sachsenchronik, der sogen. Repgauischen Chronik.

Herr Stud. hist. Nicolai Busch referirte über eine von ihm der Gesellschaft dargebrachte Sammlung von Glaubensbekenntnissen vocirter Prediger aus den Jahren 1667—73, welche dem Oberconsistorium in Dorpat eingereicht waren.

Herr Oberlehrer Dr. J. Girgensohn verlas einen Aufsatz über den Convent der Beguinen in Riga, wie einen über Markgraf Wilhelm von Brandenburg bis zu seiner Wahl zum Coadjutor des Erzbischofs von Riga. Derselbe referirte über das Buch von Otto Hoffmann: Herders Briefe an Joh. Georg Hamann. Im Originaltext herausgegeben. Berlin 1889.

Herr Georg Lange referirte über ein Stammbuch aus dem 17. Jahrhundert, das von einem Cosmus Sümmer v. Sümmerfeld angelegt wurde und das auch für die baltischen Provinzen wegen einiger darin vorkommender Landsleute nicht ohne Interesse ist.

Herr Carl v. Löwis of Menar hielt einen Vortrag über „Schloss Wenden vor 200 Jahren“. Derselbe machte eine Mittheilung über die Ruine Altona, welche sich am linken Ufer der Düna, gegenüber dem Gute Clauenstein, etwa zwei Werst oberhalb der Ruine des Schlosses Kokenhusen, befindet.

Herr Oberlehrer C. Mettig referirte über einige ihm zugestellte Aktenstücke, welche sich auf die Zeit der Besetzung Kurlands durch die Franzosen im Jahre 1812 beziehen. Derselbe machte unter dem Titel: „Gewerbgeschichtliches in dem ältesten Wittschophbuch der Stadt Reval“ Mittheilungen, welche geschöpft sind aus dem von L. Arbusow 1888 herausgegebenen ältesten Wittschophbuch der Stadt

Reval (1312—1360). Derselbe machte aus einem noch nicht veröffentlichten Kammereibuch der Compagnie der Schwarzen Häupter von 1441—1526 die Mittheilung, dass in demselben in den Jahren 1452 und 1455 ein Schaffner Franke Kerskorf aufgeführt wird, der wahrscheinlich derselben Familie zuzuzählen ist, der auch der Ordensmeister Franke Kerskorf (1433—35) angehörte, welcher hiernach, da eine Aufnahme von Adeligen in die Compagnie der Schwarzen Häupter nicht anzunehmen ist, entsprechend der Anklageschrift gegen den Hochmeister Paul v. Russdorf (ca. 1439), bürgerlicher Abkunft gewesen sein kann. Dasselbe Kammereibuch diente Herrn Mettig auch als Quelle zu einem Vortrage über die Kapelle der Schwarzen Häupter in der ehemaligen, den Franziskanern gehörigen St. Katharinen-Kirche.

Der Präsident, Herr dim. Rathsherr L. Napiersky, verlas einen Aufsatz über die Annalen des Jesuiten-Collegiums in Riga von 1604—18. Derselbe hielt einen Nachruf zum Andenken an den verstorbenen Museumsinspector Dr. Carl Bornhaupt.

Von Herrn Baron Alexander v. d. Pahlen in Wenden wurde eine Zuschrift verlesen, die ein Schiffsgrab unter Auzem in Livland betraf.

Herr Architekt August Reinberg hielt einen Vortrag über die Ueberreste der St. Katharinen-Kirche, des ehemaligen Franziskaner-Klosters zu Riga, wie einen über die ursprünglichen Malereien der St. Johannis-Kirche in Riga.

Von Herrn Staatsarchivar Dr. Th. Schiemann in Berlin war eine Abschrift einer Relation Daniel Hermanns über den Einzug König Stephan Bathorys in Riga am 12. März 1582 eingegangen.

Der Secretair, Dr. Ph. Schwartz, verlas einige Bemerkungen über den ersten Bischof von Kurland, Engelbert, und gab eine Notiz über den Subrector des Rigaschen Lyceums, Joh. Chr. Purgold aus Dessau. Derselbe referirte über einen Aufsatz von G. A. v. Mülverstedt: „Zur Geschichte und Chronologie einiger älterer Bischöfe von Pomesanien und Kulm, nebst einer Nachlese dieselben betreffender Urkunden“. Derselbe hielt einen Vortrag über die auf der Universität Bologna in den Jahren 1289—1562 immatriculirten Livländer.

Veröffentlicht hat die Gesellschaft im Jahre 1889: Die Sitzungsberichte aus dem Jahre 1888 und das 3. Heft des 14. Bandes der Mittheilungen.

In Schriftenaustausch ist die Gesellschaft getreten: mit dem Verein für die Geschichte Berlins, dem Musealverein für Krain in Laibach und dem Nordischen Museum in Stockholm.

Durch den Verkehr mit zahlreichen gelehrten Instituten des In- und Auslandes, durch Ankauf von Büchern, wie durch Schenkungen, ist auch in diesem Jahre der Gesellschaftsbibliothek ein reicher Zuwachs zu Theil geworden.

Für Darbringungen hat die Gesellschaft zu danken den Herren: Cand. jur. Ernst v. Boetticher, Oberlehrer Carl Boy in Mitau, Secretair Anton Buchholtz, Stud. hist. Nik. Busch, Paul Th. Falck, Consulent Th. Germann, Robert Haken, Dr. med. Gustav Hollander, Pastor J. Hurt in Petersburg, W. Juon, Oberlehrer Fr. v. Keussler in Petersburg, Dr. Robert Krumholtz in Berlin, Pastor Wilhelm Kuntzendorff zu Jürgensburg (Livland), Georg Lange, correspondirenden Mitgliede Professor Dr. Lohmeyer in Königsberg, Pastor H. Seesemann zu Grenzhof (Kurland), Kaufmann Gustav v. Sengbusch, Director der technischen Kommissarow-Schule in Moskau Wirkl. Staatsrath J. v. Sengbusch, Professor Dr. Ludw. Stieda in Königsberg, Dr. med. Otto Thilo, Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, Alexander v. Zimmermann, wie dem Fräulein Auguste Hollander, der Frau Schoch, den Vormündern des Fräulein Lucy v. Wilm Namens der letzteren, dem Verein „Die erneuerte trene Hilfe“ und der „Rathsdieners-Brüderschaft zu Riga“. — Auch den Redactionen der „Industrie-Zeitung“, der „Revalschen Zeitung“, der „Mitauschen Zeitung“, der „Baltischen Wochenschrift“, des „Felliner Anzeigers“, des „Goldingenschen Anzeigers“, der „Widsemmes Latweeschu Awises“ (Rigasches Kreisgericht) und des „Talurahwa Kuulutaja“ (Dorpat-Werrosches Kreisgericht) ist die Gesellschaft zu Dank verpflichtet für die Zusendung der von ihnen herausgegebenen Zeitungen.

Auch die übrigen Sammlungen der Gesellschaft, das Museum der Alterthümer, wie das Münzkabinet, sind durch Darbringungen bereichert worden, wofür die Gesellschaft zu Dank verpflichtet ist den Herren: George Armitstead jun., Architekt W. Bockslaff, Oberlehrer Carl Boy in Mitau, Ritterschafts-Secretair H. Baron Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Jakob Buhse, Stud. hist. Nikolai Busch, Graf Gustav Dunten auf Ruthern (Livland), Dr. med. Wold. v. Gutzeit, Rathhausaufseher Kikkuth, Hofrath A. Klingenberg, Buchhändler Nikolai Kymmel jun., Pastor Friedrich Letz in Neu-Subbath, Dr. med. August Mercklin, Stud. agron.

Paul v. Niemann, Baron Alexander v. d. Pahlen in Wenden, Rathsherr Carl v. Pickardt, Architekt August Reinberg, Apotheker C. A. Schöning, Kaufmann Gustav v. Sengbusch, Buchdruckereibesitzer A. Stahl, Consulent Julius Thonagel, Landrath Eduard v. Transehe-Taurup, Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, Stadtarzt Dr. Eric Wichert, wie der Frau Olga Ilisch, geb. Hafferberg, der Frau Generalin v. Sacken und dem livländischen Landrathscollegium.

Die Zahl der Glieder der Gesellschaft ist im Jahre 1889 durch den Tod um 8 vermindert worden, freiwillig sind 9 ausgetreten, wogegen 16 neue Mitglieder hinzugegetreten sind, und zwar als ordentliche Mitglieder: Baron Theodor v. Drachenfels in Mitau, Graf Gustav Dunten auf Ruthern (Livland), Karl Baron Engelhardt in Sehlen (Livland), Roderich v. Freytag-Loringhoven-Adiamünde (Livland), Collegienrath Dr. med. Peter Gaetgens in Wenden, Notair Arthur Lyra, Baron Karl Medem auf Girmen (Kurland), Kaufmann Harry Molien, Ritterschafts-Actuar Karl v. Rautenfeld, Kaufmann August Ruetz, Assessor Max Ruetz, Cand. der Handelswissenschaften Gustav Sodoffsky, Consulent Arnold v. Tiedeböhl, Arthur Baron Wolff in Wenden. — Zu correspondirenden Mitgliedern wurden ernannt die Herren: Leonid Arbusow in Mitau und Landbauinspector Conrad Steinbrecht in Marienburg in Preussen.

Durch den Tod hat die Gesellschaft verloren die Ehrenmitglieder: Consistorialrath Oberpastor emer. Dr. theol. und philos. Chr. Aug. Berkholz, Dr. Carl Bornhaupt, Wirkl. Staatsrath Dr. Eduard v. Haffner und das Mitglied des Reichsraths Generaladjutant General der Cavallerie Graf Peter Andrejewitsch Schuwalow; ferner die ordentlichen Mitglieder: Hofgerichtsadvokat Philipp Gerstfeldt, Schulrath Pastor Heinrich Guleke, Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter a. D. Gustav Hollander und Dr. med. Gustav Hollander.

Im Ganzen zählte die Gesellschaft am 6. December 1889: 21 Ehrenmitglieder, 2 Principale, 25 correspondirende und 249 ordentliche Mitglieder.

Auf der Januarsitzung des Jahres, auf die aus besonderen Umständen die sonst statutenmässig auf der Sitzung des 5. December stattfindenden Wahlen verlegt worden waren, wurde erwählt: Zum Präsidenten für das nächste Triennium der bisherige stellvertretende Präsident dim.

Rathsherr L. Napiersky und zum Schatzmeister wurde durch Acclamation für dieselbe Zeit wiedergewählt Consulent Chr. Bornhaupt. Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1889 ernannte die Versammlung die bisherigen Directoren: Ritterschafts-Secretair H. Baron Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn in Riga, Baron Th. v. Funck auf Almahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat. Neugewählt zu Directoren wurden Redacteur Alexander Buchholtz und Rathsherr Carl v. Pickardt in Riga. Eine empfindliche Lücke im Vorstande wurde, wie schon erwähnt, durch den Tod des Museumsinspectors Dr. Carl Bornhaupt herbeigeführt. An dessen Stelle übernahmen provisorisch auf Bitte des Directoriums die Verwaltung der Münzen- und Siegelabtheilung des Museums Secretair Anton Buchholtz, wie die der Alterthümer Ritterschafts-Bibliothekar Carl v. Löwis of Menar.

Auf der Sitzung des 5. December 1889 wurden auf Vorschlag des Directoriums durch Acclamation für das nächste Triennium zum Bibliothekar an Stelle des sein Amt niederlegenden Notairs Arend Buchholtz Oberlehrer Dr. Alex. Bergengrün und zum Museumsinspector Ritterschafts-Bibliothekar Carl v. Löwis of Menar erwählt.

Gleichfalls durch Acclamation wurden auf Vorschlag des Directoriums, gemäss dem Beschluss der Sitzung vom 8. November d. J., zu Conservatoren des Museums erwählt: Oberlehrer Dr. J. Girgensohn — prähistorische Gegenstände, Carl v. Löwis of Menar — Architekturstücke (incl. Modelle, Pläne und Zeichnungen), H. Baron Bruiningk — Möbel und historische Gemälde, Secretair Anton Buchholtz — Portraits, Kaufmann Gustav v. Sengbusch — Waffen des Mittelalters und der Neuzeit, Rathsherr Carl v. Pickardt — Münzen und Medaillen nebst Münzstempeln, sowie Siegel und Siegelstempel, Carl v. Löwis of Menar — sonstige Gegenstände.

Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1889/90 erwählte die Versammlung durch Acclamation die bisherigen Directoren: Ritterschafts-Secretair H. Baron Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Oberlehrer Dr. J. Girgensohn, Oberlehrer Constantin Mettig, Rathsherr Carl v. Pickardt in Riga, Baron Theodor v. Funck auf Almahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat. Neugewählt zum Director wurde Aeltester Robert Jaksch.

Der Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters pro 1889/90 ergab als Behalt zum 6. December 1889 in Werthpapieren, wie in baarem Gelde:

I. Hauptcasse	3074 Rbl. 6 Kop.
II. Capital der culturhistorischen Ausstellung	2060 " 82 "
III. Capital der Prämie der Stadt Riga	634 " — "
Summa	5768 Rbl. 88 Kop.

Wogegen der Gesamtbestand zum 6.

December 1888 7127 Rbl. 7 Kop.
betrug.

Nachtrag zu S. 6 ff.: Ueber den ersten Bischof von Kurland.

Von Ph. Schwartz.

Das, was in der Series episcoporum Curoniae über die Gründung des Bisthums Kurland durch Dänemark, wie über die ersten Bischöfe erzählt wird, führen mit einigen Zusätzen und Abweichungen bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Abtretung des Stifts Kurland von Seiten des Herzogs Magnus von Holstein gegen Entschädigung des letzteren durch das Gebiet von Sonneburg auf Oesel oder durch andere Ländereien die Gesandten des Königs Friedrich II. von Dänemark, des Bruders von Magnus, Herzog Gotthard Kettler gegenüber an (1562, September 7): Ganz Kurland sei von dem Vorfahren des Königs von Dänemark aus der Heidschaft mit dem Schwert gewonnen und bezwungen worden. Nach einigen Jahren sei daraus ein Stift gebildet worden, als dessen erster Bischof vom König Ernemordus eingesetzt worden sei, welcher 15 Jahre und einige Monate regiert habe; sein Nachfolger Hermannus habe seines Schutzes wegen dem Schwertbrüderorden, der damals in Livland gewesen, den dritten Theil von Kurland eingeräumt und nachdem der dritte Bischof Engelbertus mit dem Orden zu Degerhoned (nicht wie in der Series das corrumpte Degerhonedung) von den Littauern und Semgallen (in der Series ist nur von den Littauern die Rede) erschlagen worden, habe dessen Nachfolger Heinrich von Lützelburg noch einen Theil von Kurland dem Orden übergeben und nur den dritten Theil als sein Stift behalten. Schirren, Neue Quellen zur Geschichte des Untergangs livländischer Selbständigkeit, Bd. 3, n. 324, S. 357 f., cf. auch n. 323. Ueber den erwähnten Aus-

tauschungsplan vergl. ausser dem Angeführten noch *ibid.* nn. 209, 84, 94, 98, 300, 302, 304—308, 315, 20, 25—28.

Erwähnt sei noch, dass im Jahre 1561 Herzog Magnus sich auf die Seite 9 angeführte gefälschte Urkunde im UB. 1, n. 224 hinsichtlich dessen beruft, dass dem Bischof der dritte Theil von Kurland gehören solle (Schirren, n. 235, S. 101). Aus derselben Urkunde haben unzweifelhaft, wenn auch nicht immer in präciser Weise, die dänischen Gesandten in ihrer Erklärung Herzog Gotthard gegenüber Einiges entnommen.

Nachtrag zu S. 41 f. der Sitzungsberichte vom Jahre 1888.

Nachträglich folgen hier die a. a. O. S. 42 citirten Stellen des von Victor Bouton (nicht Bonton) herausgegebenen Wapenbuches von Gelre.

Seite 33: Heinriic van Nueft.

Seite 38 f.: God gaf eem avantuer:
 Der ritter waert gehuer,
 Reit doorno strack kyn Prusen hin,
 Al voirtan stont eem der sin.
 Eyns maels voir Goudinghen
 Zach man die heyden dringhen;
 Bi der Wynda in Kverlant
 Wart der ritter wael becant.
 Richt tzan eyn everswiin,
 Das doch wil ongevanghen siin,
 Zam sloech der ritter um sich
 Tso den heiden vientlich.
 He reyrt voirtan tso Yiflant:
 Do wart geheert inde gebrant
 Tse Littouwen in dem lande, u. s. w.

Seite 41: Rutgher Raets.

S. 43: Prusen inde Liiflant
 Is eem dick worden bekant,
 Den ritter goet geure.
 Tuisschen die Heilich A ind Hazenvoet
 Leit die ritter grossen nooet
 Van den heiden often strande;
 Do warden tso dorre stont
 Lude ind paert zeer gewont,
 Zi mosten kiven bi bedwange,
 Ich mach et spreken aene vacr. u. s. w.

- S. 46: Der ritter goet, hues van zeden,
 Hat gewandelt ind gereden
 Twe ind dertich winter in Prusen;
 Drie zomer tse Liiflant
 Is der heelt warden bikant. u. s. w.

Seite 49: Diederiich van Elnaer.

- S. 52: God eyn ander reyse beriet
 Van deen Liiflantschen heren,
 Dien dicke haent gererst met eren
 Beide op Rusen end op Littouwen.
 Aldoor mocht man den hielt scouven;
 Doorno men zint in Prusen zach,
 Do eyn grote reyse gescach
 Tse Littouwen in dat lant.
 Da wart geheert ind zeer gebrant;
 Veel manich heiden stoort ziin bloet
 Van den Godes rittren goet.

Seite 57: Danyel van Merwede.

- S. 59 f.: End reed voirt duer Bolgheryen,
 Dair hem manich avanture
 Gemoete, dat gerit al dure
 Ende is gecomen in Liiflant,
 In eeren wart he dan becant.



Verzeichniss

derjenigen Vereine, Akademien, Universitäten und sonstigen Institutionen, welche im Jahr 1889 die von ihnen herausgegebenen Schriften übersandt haben*).

Der Geschichtsverein zu **Aachen**.

Zeitschrift. Bd. 10. Aachen 1888.

Die archäologische Gesellschaft zu **Agram**.

Viestnik. X, 1. XI, 2. 3.

Die geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu **Altenburg**.

Mittheilungen. Bd. 10 H. 1. Altenburg 1888.

Der historische Verein für Schwaben und Neuburg zu **Augsburg**.

Zeitschrift. 15. Jahrgang. Augsburg 1888.

Die historische und antiquarische Gesellschaft zu **Basel**.

Beiträge zur vaterländischen Geschichte. N. F. Bd. 3 H. 1. 2. Basel 1889. 90.

Der historische Verein für Oberfranken zu **Bayreuth**.

Archiv. Bd. 17 H. 2. Bayreuth 1888.

Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu **Berlin**.

Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte. Bd. 2, 1. u. 2. Hälfte. Leipzig 1889. 90.

Der Verein für die Geschichte der Stadt Berlin zu **Berlin**.

Schriften. H. 2—25. Berlin 1870—1889.

Mittheilungen. Im Auftrage des Vereins unter Redaction von F. Budzies herausgegeben von Dr. R. Béringuier. Jahrg. 1—4. 5. Nr. 1—11. Berlin 1884—89. 4.

Berlinische Chronik. Herausgegeben durch E. Fidicin. Berlin 1868. Fol.

*) Wo das Format nicht angegeben ist, ist stets Octav zu verstehen.

Urkundenbuch zur Berlinischen Chronik. 1232—1550. Begonnen durch F. Voigt, fortgesetzt durch E. Fiedler. Berlin 1880. Fol.
Béringuier, R. Die Stammbäume der Mitglieder der französischen Colonie in Berlin. Berlin 1887. Fol.

Vermischte Schriften im Anschluss an die Berlinische Chronik und an das Urkundenbuch. Bd. 1. 2. Berlin 1888. Fol.

Das Gymnasium Kaiser Alexander II. zu **Birkenruhe** bei Wenden.

V. Jahresbericht 1888/89. Riga 1889.

Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu **Bonn**.
Jahrbücher. H. 87. Bonn 1889.

Die historische Gesellschaft des Künstlervereins zu **Bremen**.
W. v. Bippen. Seeversicherung und Seeraub eines hansischen Kaufmanns im 16. Jahrhundert. (Bremen 1889) 4.

Die königliche ungarische Academie der Wissenschaften zu **Budapest**.

Monumenta Comititalia Regni Transsylvaniae. XIII. Budapest 1888.
Archaeologiai Értesítő. VIII 3, 4, 5; IX 1, 2.

Értekezések a Bölcséleti Tudományok Köréből. III 1.

Értekezések a Társadalmi Tudományok Köréből. IX 8, 9, 10;
X 1, 2, 4.

Értekezések a Történelmi Tudományok Köréből. XIII 9—12;
XIV 1—4.

Rentmeister, Antal, Lex Falcidia és quarta Falcidia. Budapest 1888.

Pisztóry, Mor, A Nemzetgazdaságtan etc. Budapest 1888.

Acsády, Ignáz, Magyarország Rénzügyei. Budapest 1888.

J. Rákóczy György és A. Porta. Budapest 1888.

Das Peabody-Museum für amerikanische Archäologie und Ethnologie in **Cambridge U. S.**

Index zu den Reports. Vol. III.

Der Verein für Chemnitzer Geschichte zu **Chemnitz**.

Festschrift zur achthundertjährigen Jubelfeier des erlauchten Herrscherhauses Wettin. Jahrbuch VI. Chemnitz 1889.

Die königliche Universität zu **Christiania**.

Daae, L., Joannis Agricolae Islebiensis apophthegmata nonnulla. Christianiae 1886. 4.

Daae, L., *Symbolae ad historiam ecclesiasticam provinciarum septentrionalium magni dissidii synodique Constantiensis temporibus pertinentes*. Christianiae 1888. 4.

Caspari, C. G., *Kirchenhistorische Anecdota*. I. Christiania 1883.

Stenersen, L. B., *Udsigt over den Romerske Satires forskjellige Arter*. Kristiania 1887.

Brachmann, A. B., *Catuls digtning*. Kjobenhavn 1887.

Brachmann, A. B., *Guderne hos Vergil*. Kjobenhavn 1887.

Stenersen, L. B., *Cutuls Digtning*. Kristiania 1887.

Dietrichson, L., *Antinoos*. Christiania 1884.

Die historisch - antiquarische Gesellschaft von Graubünden zu **Chur**.

XVIII. Jahresbericht. Jahrgang 1888. Chur (1889).

The **Cincinnati** Museum Association.

8. annual report. 1888.

Der Westpreussische Geschichtsverein zu **Danzig**.

Acten der Ständetage Preussens, königlichen Antheils (Westpreussen). Herausgegeben von Dr. Franz Thunert. Bd. I Lief. 1. 1466—1471. Danzig (1889).

Zeitschrift. H. 25. 26. Danzig 1889.

Die kaiserliche Universität zu **Dorpat**.

60 academische Schriften aus den Jahren 1888 und 1889.

Die gelehrte estnische Gesellschaft zu **Dorpat**.

Sitzungsberichte 1888. Dorpat 1889.

Die Naturforscher-Gesellschaft zu **Dorpat**.

Sitzungsberichte. Bd. 8 H. 3. 1888. Dorpat 1889.

Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands. 1. Serie.

Bd. IX. Lief. 5. Dorpat 1889.

Die kaiserliche livländische gemeinnützige und öconomische Societät zu **Dorpat**.

Baltische Wochenschrift 1889. 4.

Das Dorpat-Werrosche Kreisgericht zu **Dorpat**.

Talurahwa Kuulutaja. 1889. 4.

Der königlich sächsische Alterthumsverein zu **Dresden**.

Neues Archiv für sächsische Geschichte und Alterthumskunde.

Bd. 10. Dresden 1889.

Jahresbericht 1888—89. Dresden 1889.

Der Bergische Geschichtsverein zu **Elberfeld**.

Zeitschrift. Bd. 23. 24. Bonn 1887. 88.

Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum des Bergischen Geschichtsvereins. Düsseldorf 1888.

Briefe von Johannes Magdeburg (Elberfeld 1889).

Das livländische Landesgymnasium zu **Fellin**.

Einladungsprogramm zu dem am 20. December 1888 stattfindenden festlichen Redeact. Dorpat 1888. 4.

Die literarische Gesellschaft zu **Fellin**.

Jahresbericht pro 1888. Fellin 1889.

Die Redaction des Felliner Anzeigers zu **Fellin**.

Felliner Anzeiger. Jahrg. 13. Fellin 1888.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu **Frankfurt am Main**.

Inventare des Frankfurter Stadtarchivs. Bd. 2. Frankfurt a. M. 1889.

Archiv für Frankfurter Geschichte und Kunst. 3. Folge. 2. Bd. Frankfurt a. M. 1889.

Der historische Verein für Ermland zu **Frauenburg**.

Monumenta historiae Warmiensis. II. Abth. Scriptores rerum Warmiensium. Bd. 2. Braunsberg 1889.

Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu **Görlitz**.

Neues Lausitzisches Magazin. 64, 2. 65, 1. Görlitz 1888. 89.

Die Redaction des Goldingenschen Anzeigers zu **Goldingen**.

Goldingenscher Anzeiger. Jahrg. 14. Goldingen 1889. 4.

Das Gymnasium zu **Goldingen**.

Jahresbericht pro 1888. Goldingen 1888.

Die Rügen-Pommersche Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu **Greifswald**.

Pommersche Geschichtsdenkmäler. Bd. 6. Greifswald 1889.

Der historische Verein für das württembergische Franken in **Hall**.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. XI. Jahrgang. Stuttgart 1889.

Der Verein für Hamburgische Geschichte zu Hamburg.

Barbarossas Freibrief für Hamburg vom 7. Mai 1189. Festschrift zum 700jährigen Gedenktage von Dr. Otto Rüdiger. Hamburg 1889.

Das fünfzigjährige Stiftungsfest des Vereins für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1889.

Mittheilungen. 11. Jahrg. 1888. Hamburg 1889.

Zeitschrift N. F. Bd. 5 H. 3. Hamburg 1889.

Der historische Verein für Niedersachsen zu Hannover.

Zeitschrift. Jahrg. 1888. Hannover 1888.

Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. H. 1. 2. Hannover 1887. 88. Fol.

Die finnisch-ugrische Gesellschaft zu Helsingfors.

Journal V. VI. VII. Helsingfors 1889.

Inscriptions de l'Jénisé. Helsingfors 1889.

Der Vogtländische alterthumsforschende Verein zu Hohenleuben.

58. und 59. Jahresbericht.

Der Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena.

Zeitschrift. N. F. Bd. 6 H. 3. 4. Jena 1889.

Thüringische Geschichtsquellen. N. F. Bd. 4. Urkundenbuch des Klosters Paulinzelle. H. 1. Jena 1889.

Die Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte zu Kiel.

Zeitschrift. Bd. 18. Kiel 1888.

Schleswig - Holstein - Lauenburgische Regesten und Urkunden, herausgegeben von Dr. P. Hasse. Bd. 2 Lief. 6. Hamburg und Leipzig 1888. 4.

Das schleswig-holsteinische Museum vaterländischer Alterthümer zu Kiel.

H. Handelmann und W. Splieth. Neue Mittheilungen von den Runensteinen bei Schleswig. Kiel 1889.

H. Handelmann. Der Krinkberg bei Schenefeld und die holsteinischen Silberfunde. Kiel 1890.

Die Alterthumsgesellschaft Prussia zu Königsberg.

Sitzungsberichte 1887/88. Königsberg 1889.

Die k. k. Academie der Wissenschaften zu **Krakau**.

Anzeiger Nr. 4—9. Krakau 1889.

Der Musealverein für Krain zu **Laibach**.

Mittheilungen. Jahrg. 2. Laibach 1889.

Maatschappij der nederlandsche Letterkunde zu **Leiden**.

Handelingen en mededeelingen. Leiden 1888.

Levensberichten der afgestorvene Medeleden. Leiden 1888.

Das Ossolinskische Nationalinstitut zu **Lemberg**.

Sprawozdanie 1888. Lwow 1888.

Der Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthums-
kunde zu **Lübeck**.

Mittheilungen. H. 3 (1887, 88). Lübeck 1889.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Th. 8 L. 11. 12. Lübeck 1889. 4.

Die königliche Universitätsbibliothek zu **Lund**.

Acta. T. XXIV, 1. 2. Lund 1887. 88.

Accessionskatalog 3. Stockholm 1889.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Her-
zogthums und Erzstifts **Magdeburg**.

Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. XXIII. H. 4.

XXIV. H. 1. Magdeburg 1888. 89.

Der historische Verein für den Regierungsbezirk **Marien-**
werder zu **Marienwerder**.

Zeitschrift. H. 23. Marienwerder 1889.

Die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst in
Mitau.

Sitzungsberichte 1888. Mitau 1889.

Die Redaction der Mitauschen Zeitung zu **Mitau**.

Mitausehe Zeitung. Jahrg. 15. Mitau 1889. 4.

Die kaiserliche Naturforschergesellschaft zu **Moskau**.

Bulletin. 1888. Nr. 3. 4. 1889. Nr. 1. Moscou 1888. 89.

Nouveaux memoires. T. XV. L. 6. Moscou 1889. 4.

Der historische Verein von Oberbayern zu **München**.

Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. Bd. 45.

München 1889.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu **Münster.**

Zeitschrift. Bd. 47. Münster 1889.

Das germanische Nationalmuseum zu **Nürnberg.**

Anzeiger. Bd. II, H. 2. Jahrg. 1888.

Anzeiger. Bd. II, 13. 14. März und April 1889.

Mittheilungen. Bd. II. H. 2. Jahrg. 1888.

Katalog der im germanischen Museum befindlichen deutschen Kupferstiche des XV. Jahrhunderts. Nürnberg 1888.

Die kaiserliche Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer zu **Odessa.**

Отчетъ съ 14-го Ноября 1887 г. по 14-е Ноября 1888 г. Одесса 1889

Der Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück zu **Osnabrück.**

Mittheilungen. Bd. 14. Osnabrück 1889.

Die kaiserliche Academie der Wissenschaften zu **St. Petersburg.**

L. v. Schrenck und C. J. Maximowicz, Beiträge zur Kenntniss des russischen Reiches. 3. Folge. Bd. 4. 5. St. Petersburg 1888.

Mémoires T. 36. Nr. 1—16. St. Petersburg 1888. 89. 4.

Die kaiserliche geographische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**

Отчетъ за 1888 годъ. С.-Петербургъ 1889.

Памяти Николая Михайловича Пржевальскаго. С.-Петербургъ 1889.

Die kaiserliche archäologische Gesellschaft zu **St. Petersburg.**

Записки. Т. III. Вып. 1, 2, 3, 4. Санктпетербургъ 1887. 88. — IV. 1. Новая серия. Санктпетербургъ 1889.

Записки восточнаго отдѣленія арх. общества. Т. III. Вып. 1, 2 Санктпетербургъ 1888. — III, 3. Санктпетербургъ 1889.

Сборникъ лѣтописей. Исторія Монголовъ, сочиненіе Рашидъ-Эдіна. Исторія Чингизъ-Хана отъ восшествія его на престолъ до кончины. Русскій переводъ съ примѣчаніями П. Н. Березина. Санктпетербургъ 1888.

Die kaiserliche archäologische Commission zu **St. Petersburg.**

Матеріалы по археологiи Россiи. № 3. Сибирскія древности. В. Радлова. Санктпетербургъ 1888. Fol.

Der historische Verein von Oberpfalz und Regensburg zu
Regensburg.

Verhandlungen. Bd. 42. Stadtmhof 1888.

Die Redaction der Revalschen Zeitung zu **Reval.**

Revalische Zeitung. Jahrg. 30. Reval 1889. Fol.

Die literärisch-praktische Bürgerverbindung zu **Riga.**

Jahresbericht 1888. Riga 1889.

Der **Rigaer** Börsencomité.

Beiträge zur Statistik des Rigaschen Handels. Jahrgang 1887.
Riga 1889. Fol.

Rigaer Handelsarchiv. Jahrg. 16. H. 1. Riga 1889.

Der Verwaltungsrath der polytechnischen Schule zu **Riga.**

Programm für das Studienjahr 1889/90. Riga 1889.

28. Rechenschaftsbericht für 1888/89. Riga 1889.

Der Gewerbeverein zu **Riga.**

23. Jahresbericht. 1888. Riga 1889.

Die Gesellschaft praktischer Aerzte zu **Riga.**

Nr. XXVI. Auszug aus den Protocollen der Gesellschaft. Riga 1888.

Der technische Verein zu **Riga.**

Rigasche Industrie-Zeitung. 1889. 4.

Die wissenschaftliche Commission des lettischen Vereins zu
Riga.

Rakstu krajums. 4. krajums. Jelgavā 1888.

Der Altmärkische Verein für vaterländische Geschichte und
Industrie zu **Salzwedel.**

21. Jahresbericht. H. 2. Magdeburg 1887.

22. Jahresbericht. H. 1. 2. Magdeburg 1888. 89.

Der Verein für mecklenburgische Geschichte und Alter-
thumskunde zu **Schwerin.**

Jahrbücher. 54. Jahrg. Schwerin 1889.

Der historische Verein der Pfalz zu **Speier.**

Mittheilungen, XIII. XIV. Speier 1888. 89.

Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu **Stettin**.

Baltische Studien. Jahrg. 38. Stettin 1888.

Monatsblätter 1888.

Haselberg, E. v. Die Baudenkmäler des Regierungsbezirks Stralsund. H. 2. 3. Stettin 1885–1888.

Walter, E. Prähistorische Funde in Pommern zwischen Oder und Rega mit einer Fundkarte. Stettin 1889. 4.

Das Nordische Museum in **Stockholm**.

Das Nordische Museum in Stockholm. Stimmen aus der Fremde. Stockholm 1888.

Hazelius, Arthur. Führer durch die Sammlungen des nordischen Museums in Stockholm. Stockholm 1888.

Kramer, J. H. Le musée d'ethnographie scandinave à Stockholm. 2. édition. Stockholm 1879.

Programm zu einem beabsichtigten Gebäude für das nordische Museum in Stockholm. 2. Aufl. Stockholm 1883.

Samfundet för Nordiska Museets främjandr. 1881–86. Meddelanden, utgifna af Artur Hazelius. Stockholm 1884–88. 6 Bde.

Retzius, G. Finland i Nordiska Museet. Stockholm 1881.

Djurklou, G. Lifuet i Kinds härad i Västergötland. Stockholm 1885.

Runa. Minnesblad från Nordiska Museet. 1888. Utgifvet af Artur Hazelius. 4.

Afbildningar af föremål i Nordiska Museet. Utgifna af Artur Hazelius. I. Småland. Stockholm 1888. 4.

Minnen från Nordiska Museet. Utgifna af Artur Hazelius. B. 1. 2. Stockholm o. J. Qu. fol.

Die königliche Gesellschaft der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer zu **Stockholm**.

Månadsblad. 16. Årg. 1887. Stockholm 1889.

Das königliche Reichsarchiv zu **Stockholm**.

Meddelanden. XIII. Stockholm 1889.

Svenska riksrådets protocoLL. VI. 1636. 1. Stockholm 1889.

Die kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek zu **Strassburg i. E.**

26 Dissertationen historischen Inhalts aus den Jahren 1877 bis 1887.

12 Doctordissertationen aus den Jahren 1887–89.

Der Württembergische Alterthumsverein zu Stuttgart.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Jahrgang XII H. 1. Stuttgart 1889.

Die litauische literarische Gesellschaft zu Tilsit.

Mittheilungen. H. 14. Heidelberg 1889.

Bartsch, Christian. Dainu Balsai. Melodien litauischer Volkslieder. Th. 2. Heidelberg 1889.

The Smithsonian Institution zu Washington.

Annual Report for 1886. P. I. Washington 1889.

Baxter, Silvester. The old new world. Salem 1888.

Die k. k. Academie der Wissenschaften zu Wien.

Archiv für österreichische Geschichte. Bd. 71, 72, 73. Wien 1887. 88.

Der Alterthumsverein zu Wien.

Berichte und Mittheilungen. XXV, 1. u. 2. Hälfte. Wien 1888. 89. 4.

Das Riga-Wolmarsche Kreisgericht zu Wolmar.

Widsemmes Latweeschu Awises. Walmeerâ 1889.

Der unterfränkische Kreisfischereiverein zu Würzburg.

6. Bericht. Würzburg 1889.

Die antiquarische Gesellschaft zu Zürich.

Mittheilungen. Bd. 22. H. 5. Leipzig 1889. 4.

Die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz zu Zürich.

Jahrbuch für schweizerische Geschichte. Bd. 13 u. 14. Zürich 1888. 89.

Der Alterthumsverein für Zwickau und Umgegend.

Mittheilungen. H. 2. Zwickau 1888.



Vorstand der Gesellschaft im Jahre 1890.

Präsident: Dim. Rathsherr L. Napiersky, Riga.

Directoren: Ritterschaftssecretair Hermann Baron
Bruiningk, Riga.

Dim. Secretair Anton Buchholtz, Riga.

Baron Theodor v. Funck auf Almahlen, Kurland.

Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn, Riga.

Professor Dr. Richard Hausmann, Dorpat.

Aeltester Robert Jaksch, Riga.

Oberlehrer Constantin Mettig, Riga.

Stadtrath Carl v. Pickardt, Riga.

Secretair: Stadtarchivar Dr. Philipp Schwartz, Riga.

Museumsinspector: Ritterschaftsbibliothekar Carl v.
Löwis of Menar.

Museumsverwaltung: Oberlehrer Dr. J. Girgensohn
— prähistorische Gegenstände.

Carl v. Löwis of Menar — Architekturstücke (incl.
Modelle, Pläne und Zeichnungen).

Hermann Baron Bruiningk — Möbel und histori-
sche Gemälde.

Dim. Secretair Anton Buchholtz — Portraits.

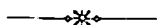
Kaufmann Gustav v. Sengbusch — Waffen des
Mittelalters und der Neuzeit.

Stadtrath Carl v. Pickardt — Münzen und Medaillen
nebst Münzstempeln, sowie Siegel und Siegelstempel.

Carl v. Löwis of Menar — sonstige Gegenstände.

Bibliothekar: Oberlehrer Dr. Alexander Bergengrün,
Riga.

Schatzmeister: Consulent Christian Bornhaupt,
Riga.



Verzeichniss der Mitglieder.

~~~~~

### I. Ehrenmitglieder.

1. Mitglied des Reichsraths Wirkl. Geheimrath Georg v. Brevern, St. Petersburg. 1859.
2. Wirkl. Staatsrath Dr. Friedrich Georg v. Bunge, Wiesbaden. 1859.
3. Professor Dr. Carl Schirren, Kiel 1862.
4. Wirkl. Staatsrath Dr. jur. August v. Oettingen, Riga. 1866.
5. Hofmeister des kaiserl. Hofes Dr. Graf Alexander Keyserling auf Raiküll in Estland. 1866.
6. Wirkl. Staatsrath Dr. Ernst Kunik, Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. 1869.
7. Dr. August Bielenstein, Pastor zu Doblen in Kurland. 1869.
8. Geheimrath Graf Emmerich Hutten-Czapski auf Stankow, Gouvernement Minsk. 1870.
9. Gymnasialdirector Dr. Max Toeppen in Elbing, Westpreussen. 1874.
10. Wirkl. Geheimrath Baron Theodor Bühler, Director des Hauptstaatsarchivs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskau. 1875.
11. Geheimer Medicinalrath Professor Dr. Rudolf Virchow, Berlin. 1877.
12. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Leo Meyer, Dorpat. 1884.
13. Redacteur Dr. Friedrich Bienemann, Leipzig. 1884.

14. Wirklicher Geheimrath Afanassi Fedorowitsch Bytschkow, Director der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.
15. Geheimer Hofrath Professor Dr. Eduard Winkelmann, Heidelberg. 1884.
16. Dr. August Ritter v. Essenwein, Director des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. 1884.
17. Wirkl. Geheimrath Dr. Kurd v. Schlözer, königl. preussischer ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der päpstlichen Curie, Rom. 1884.
18. Königl. schwedischer Reichsarchivar a. D. Dr. Carl Gustaf Malmström, Stockholm. 1884.

## II. Principale.

1. Dr. Wilhelm Brachmann, Heldringen in der Provinz Sachsen. 1847.
2. Geheimrath Graf Emanuel Sievers, Oberhofmeister des Kaiserl. Hofes und Senateur, auf Schloss Wenden in Livland. 1856.

## III. Correspondirende Mitglieder.

1. Professor Dr. Richard Röpell, Breslau. 1847.
2. Staatsrath Ernst Friedr. Bonnell, Bibliothekar an der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1855.
3. Professor Dr. Karl Lohmeyer, Königsberg. 1862.
4. Geh. Regierungsrath Dr. Julius v. Eckardt, kaiserl. deutscher Consul in Marseille. 1868.
5. Wirkl. Staatsrath Julius Iversen, St. Petersburg. 1872.
6. Professor Dr. Richard Hausmann, Dorpat. 1872. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
7. Professor Dr. Konstantin Höhlbaum, Stadtarchivar zu Köln. 1873.

8. Staatsarchivar a. D. Rudolf Philippi, Königsberg. 1876.
9. Stadtarchivar Dr. Karl Koppmann, Rostock. 1876.
10. Dr. Goswin Freiherr von der Ropp, Professor an der Universität zu Giessen. 1876.
11. Professor Dr. Georg Dehio, Königsberg. 1877.
12. Dr. Martin Perlbach, Custos an der Universitätsbibliothek zu Halle a. d. Saale. 1877.
13. Dr. William Mollerup, Kopenhagen. 1881.
14. Gymnasialdirector Dr. K. E. H. Krause, Rostock. 1882.
15. Königl. schwedischer Reichsheraldiker Major Karl Arved v. Klingspor, Upsala. 1883.
16. Oberlehrer Heinrich Diederichs, Mitau. 1884.
17. Universitätsarchitekt Reinhold Guleke, Dorpat. 1884.
18. Staatsarchivar Dr. Theodor Schiemann, Privatdocent an der Universität Berlin. 1884.
19. Wirkl. Staatsrath Carl Vetterlein, Bibliothekar an der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.
20. Christian Giel, St. Petersburg. 1886.
21. Professor Dr. Wilhelm Stieda, Rostock. 1887.
22. Landbauinspector Conrad Steinbrecht in Marienburg in Preussen. 1889.
23. Leonid Arbusow in Mitau. 1889.

#### IV. Ordentliche Mitglieder.

1. Alexander v. Löwis of Menar auf Dahlen. 1834.
2. Rigascher Bürgermeister a. D. Gustav Hernmarck, Meran. 1840.
3. Wirkl. Geheimrath Alfred v. Grote, Senateur und Oberschenk des kaiserl. Hofes, St. Petersburg. 1842.
4. Buchhändler Nikolai Kymmel, Riga. 1843.
5. Rigascher Rathsherr a. D. Leonhard Napiersky, Riga. 1843. Derzeitiger Präsident der Gesellschaft.

6. Gouvernements-Schuldirector a. D. Wirkl. Staatsrath Dr. Alexander Friedrich Krannhals, Riga. 1845.
7. Woldemar v. Bock, Vice-Präsident des livländischen Hofgerichts a. D., Quedlinburg. 1845.
8. Geheimrath Professor Dr. August Michael v. Bulmerincq, Heidelberg. 1848.
9. Adolph Preiss, St. Petersburg. 1848.
10. Hofrath Arnold Schwartz, Gymnasialinspector a. D., Riga. 1849.
11. Geheimrath Guido v. Schilinzky, St. Petersburg. 1851.
12. Mag. jur. Friedrich Sticinsky, dim. Secretair des livländischen Hofgerichts, Riga. 1856.
13. Staatsrath Wilhelm Schwartz, Riga. 1857.
14. Stadthaupt Julius Peter Rehsche, Arensburg. 1858.
15. Consulent Max Tunzelmann v. Adlerflug, Riga 1859.
16. Rigascher Rathsherr a. D. Alexander Faltin, Riga. 1860.
17. Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, Riga. 1862.
18. Gymnasialdirector Staatsrath Alfred Büttner, Goldingen. 1862.
19. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath John Thiel Helmsing, Riga. 1862.
20. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Robert Gross, Riga. 1862.
21. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Carl Haller, Riga. 1863.
22. Hofrath Adolph Klingenberg, Riga. 1865.
23. Syndicus Georg Gustav Grot, Pernau. 1866.
24. Baron Theodor v. Funck auf Almahlen, Kurland. 1868. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
25. Ernst Freiherr von der Brüggen, Riga. 1868.
26. Wilhelm v. Löwis auf Bergshof. 1868.

27. Alfred Armitstead, Riga. 1868.
28. Notarius publicus Carl Stamm, Riga. 1868.
29. Consulent Conrad Bornhaupt, Riga. 1868.
30. Consulent Carl v. Hedenström, Riga. 1868.
31. Rechtsanwalt August Kaehlbrandt, Riga. 1868.
32. James Henry Hill, Riga. 1868.
33. Eduard Kaull, Geschäftsführer der Börsenbank, Riga. 1868.
34. Friedrich Kirstein, Secretair des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1869.
35. Kaufmann Robert Braun, Riga. 1869.
36. Baron Maximilian v. Wolff auf Hinzenberg. 1869.
37. Stadtpastor Gotthard Vierhuff, Wenden. 1871.
38. Rechtsanwalt Erwin Moritz, Riga. 1872.
39. Kammerherr Heinrich v. Bock auf Kersel, livländischer Landrath a. D. 1872.
40. Consulent Christian Bornhaupt, Riga. 1872. Derzeitiger Schatzmeister der Gesellschaft.
41. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Arthur Poelchau, Riga. 1872.
42. Johann Christoph Berens, Consistorialsecretair, Riga. 1872.
43. Baron Alexander von der Pahlen, Wendenscher Kreisrichter a. D., Wenden. 1872.
44. Rechtsanwalt Robert Baum, Riga. 1873.
45. Schulvorsteher Theodor Meuschen, Riga. 1873.
46. Anton Buchholtz, dim. Secretair des Waisengerichts, Riga. 1873. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
47. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Joseph Girgensohn, Riga. 1874. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
48. Rigascher Rathsherr a. D. Dr. jur. Johann Christoph Schwartz, Berlin. 1874.
49. Consulent Dr. jur. Otto v. Veh, Riga. 1874.

50. Rigascher Rathsherr a. D. August v. Knieriem, Riga. 1874.
51. Consulent Johann Adam Kröger, Riga. 1874.
52. Baron Hermann Bruiningk, livländischer Ritterschaftssecretair, Riga. 1875. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
53. Redacteur Alexander Buchholtz, Berlin. 1875.
54. Apotheker Theodor Buchardt, Riga. 1875.
55. Notarius publicus Johann Christoph Schwartz, Riga. 1875.
56. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Ludwig Stieda, Königsberg. 1876.
57. Gymnasialinspector Karl Dannenberg, Mitau. 1876.
58. Oberlehrer Victor Diederichs, Mitau. 1876.
59. Ottokar v. Samson-Himmelstiern auf Kurrista, livländischer Landrath. 1876.
60. Conrad v. Anrep auf Ringen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
61. Arved Baron Nolcken auf Allatzkiwwi, livländischer Landrath. 1876.
62. Reinhold v. Stael-Holstein auf Alt-Antzen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
63. Dr. jur. Georg v. Stryk auf Alt-Woidoma, livländischer Landrath. 1876.
64. Eduard v. Oettingen auf Jensel, livländischer Landrath. 1876.
65. Heinrich Baron Tiesenhausen auf Inzeem, livländischer Landrath, Riga. 1876.
66. Stadtarchivar Dr. Philipp Schwartz, Riga. 1876. Derzeitiger Secretair der Gesellschaft.
67. Consulent Heinrich Kuchczynski, Riga. 1876.
68. Oberpastor Dr. theol. Joh. Lütken, Riga. 1876.
69. Stadtrath Carl v. Pickardt, Riga. 1877. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
70. Baron Friedrich v. Rosen auf Gross-Roop. 1877.

71. Eduard Hollander, dim. Secretair des Rigaschen Landvogteigerichts, Freiburg i. B. 1877.
72. Oberlehrer der Stadt-Realschule Constantin Mettig, Riga. 1877. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
73. Wirkl. Staatsrath Hermann v. Stein, Secretair des Börsencomités, Riga. 1878.
74. Kaufmann Charles Albert Drishaus, Riga. 1878.
75. Kaufmann Albert Kröpsch, Riga. 1879.
76. Consulent Carl Krannhals, Riga. 1880.
77. Stadtbibliothekar und Stadtamtsnotair Arthur Böhlendorff, Riga. 1880.
78. Arend Buchholtz, Magistratsbeamter in Berlin. 1880.
79. Georg Lange, Buchhaltersgehilfe der Steuerverwaltung, Riga. 1880.
80. Baron Oskar Mengden, Oberdirectionsrath des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1880.
81. Alexander Deubner, Secretair des Waisengerichts, Riga. 1880.
82. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Wilhelm Schlaun, Riga. 1880.
83. Aeltester der grossen Gilde Consul Moritz Lübeck, Riga. 1881.
84. Alexander Tobien, Secretair des ritterschaftlichen statistischen Bureaus, Riga. 1881.
85. Aeltester der grossen Gilde Robert Jaksch, Riga. 1881. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
86. Dr. med. Johann Eduard Miram, Riga. 1881.
87. Oberlehrer der Stadt-Töcherschule Carl Girgensohn, Riga. 1881.
88. Oberlehrer der Stadt-Realschule Bernhard Hollander, Riga. 1882.
89. Stadtrath Alfred Hillner, Riga. 1882.

90. Pastor Wilhelm Tiling, Leopoldshall bei Stassfurth, Herzogthum Anhalt. 1882.
91. Fabrikbesitzer Carl Rosenberg, Riga. 1882.
92. Friedrich Fossard, Secretair des Oeconomieamts, Riga. 1882.
93. Redacteur Arnold Petersenn, Riga. 1882.
94. Gustav Werner, Notair der Steuerverwaltung, Riga. 1883.
95. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter Percy v. Jacobs, Riga. 1883.
96. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Emil Pohndorff, Riga. 1883.
97. Gouvernementsarchitekt Staatsrath Julius August v. Hagen, Riga. 1883.
98. Fabrikdirector Alphons Schmidt, Riga. 1883.
99. Kaufmann Carl Christoph Schmidt, Riga. 1883.
100. Rigascher Rathsherr a. D. August Heinrich Hollander, Riga. 1883.
101. Propst a. D. Liborius Krüger, Stadtpastor zu Fellin. 1883.
102. Eugen Blumenbach, Secretair der Steuerverwaltung, Riga. 1884.
103. Oskar Mertens, Kanzleidirector der Riga-Dünaburger Eisenbahndirection, Riga. 1884.
104. Rittmeister a. D. Friedrich Heinrich v. Bidder, Riga. 1884.
105. Hofrath Heinrich v. Meyer, Wenden. 1884.
106. Oberlehrer Friedrich v. Keussler, St. Petersburg. 1884.
107. Bankdirector G. A. Rothert, Riga. 1884.
108. Bankdirector Theodor Irschick, Riga. 1884.
109. Juwelier Carl Theodor Beyermann, Riga. 1884.
110. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Alexander Frey, Riga. 1884.
111. Kaufmann Heinrich Kymmel, Riga. 1884.

112. Kaufmann Eugen Höflinger, Riga. 1884.
113. Dr. med. Friedrich Berg, Riga. 1884.
114. Oberlehrer Carl Boy, Mitau. 1884.
115. Rechtsanwalt Harald v. Wahl, Riga. 1884.
116. Aeltermann der grossen Gilde, Commerzienrath Constantin Zander, Riga. 1884.
117. Staatsrath Dr. med. Gustav Poelchau, Inspector der Stadt-Realschule, Riga. 1884.
118. Dim. Rigascher Wortführender Bürgermeister Eduard Hollander, Riga. 1884.
119. Stadtrath Emil v. Boetticher, Riga. 1884.
120. Carl Hillner, dim. Secretair des Landvogteigerichts, Riga. 1884.
121. Carl v. Löwis of Menar, Bibliothekar der livländischen Ritterschaft, Riga. 1884.
122. Pastor Heinrich Seesemann zu Grenzhof in Kurland. 1884.
123. Rechtsanwalt Hermann Skerst, Riga. 1884.
124. Rechtsanwalt Mag.jur. Carl Bienemann, Riga. 1884.
125. Rechtsanwalt Carl Mekler, Riga. 1884.
126. Rigascher Rathsherr a. D. Woldemar Lange, Riga. 1884.
127. Kaufmann Woldemar Lange jun., Riga. 1884.
128. Notarius publicus Wilhelm Toewe, Riga. 1884.
129. Bernhard Becker, Betriebsdirector der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1884.
130. Aeltester der grossen Gilde, Buchhändler Nikolai Kymmel jun., Riga. 1884.
131. Heinrich Hellmann, Director der Stadtrealschule, Riga. 1884.
132. Theodor Petersenn, Cassabuchführer der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft, Riga. 1884.
133. Lehrer der Stadtrealschule Theophil Butte, Riga. 1884.

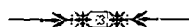
134. Paul Theodor Falck, Kassirer der Gouvernements-rentei, Riga. 1884.
135. Königlich schwedischer Consul Dr. Carl August Titz, Riga. 1884.
136. Baron Reinhold Nolcken-Appricken, Riga. 1885.
137. Eduard Hoff, Geschäftsführer der Firma C. H. Wagner, Riga. 1885.
138. Stadtrevisor Richard Stegman, Riga. 1885.
139. Oberlehrer Hermann Löffler, Riga. 1885.
140. Baron Carl Stempel auf Planezen in Kurland. 1885.
141. Professor Gustav Kieseritzky, Riga. 1885.
142. Oberlehrer Dr. Robert Dettloff, Mitau. 1885.
143. Aeltermann der St. Johannisgilde Friedrich Brunsternmann, Riga. 1885.
144. Cand. jur. Eduard v. Haken, Riga. 1885.
145. Redacteur Dr. Otto Harnack, Berlin. 1885.
146. Redacteur Gustav Pipirs, Riga. 1885.
147. Oberlehrer Dr. Alexander Bergengrün, derzeitiger Bibliothekar der Gesellschaft, Riga. 1885.
148. Dr. med. Heinrich Schultz, Riga. 1886.
149. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums Eduard Kurtz, Riga. 1886.
150. Cand. jur. Ludwig Lange, Riga. 1886.
151. Baron G. Nolcken-Gross-Essern in Kurland. 1886.
152. Conrad Querfeld v. d. Sedeck, Pabbasch in Livland. 1886.
153. Architekt Wilhelm Bockslaff, Riga. 1886.
154. Livländischer Landrath Kammerherr Arthur v. Richter, Riga. 1886.
155. Arthur v. Wulf auf Schloss Lennewarden in Livland. 1886.
156. Stadtarchitekt Wilhelm Neumann, Dünaburg. 1886.
157. Stud. hist. Nikolai Busch, Dorpat. 1886.
158. Kaufmann Gustav v. Sengbusch, Riga. 1886.
159. Consul Nikolai Fenger, Riga. 1887.

160. Manufacturrath Albert Wolfschmidt, Riga. 1887.
161. Consulent Dr. jur. Robert Büngner, Riga. 1887.
162. Waisenbuchhaltergehilfe Heinrich Frobeen, Riga. 1887.
163. Aeltester der grossen Gilde Oskar Jaksch, Riga. 1887.
164. Dim. Oberst Friedrich v. Löwis of Menar, Riga. 1887.
165. Dr. jur. Friedrich Baron Meyendorff, livländischer Landmarschall, Riga. 1887.
166. Consulent Hermann Pönigkau, Riga. 1887.
167. Consul John Rücker, Riga. 1887.
168. Bernhard v. Schubert, Director der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1887.
169. Dr. med. John Stavenhagen, Riga. 1887.
170. Dr. med. A. Worms, Riga. 1887.
171. Dr. phil. Alexander Stellmacher, Riga. 1887.
172. Oberlehrer Theodor v. Riekhoff, Fellin. 1887.
173. Oberlehrer Ernst Seraphim, Fellin. 1887.
174. Gymnasiallehrer Adolf Petersenn, Fellin. 1887.
175. Cand. jur. Alfons v. Kieseritzky, Wenden. 1887.
176. Kaufmann Karl Boecker, Riga. 1887.
177. Dim. Secretair Gustav Hackel, Riga. 1887.
178. Director Arthur v. Kuhlberg, Riga. 1887.
179. Rigascher Rathsherr a. D. Gustav Lösewitz, Riga. 1887.
180. Dim. Secretair des Stadtamts Otto Mueller, Riga. 1887.
181. Aeltester der grossen Gilde Christian v. Stritzky, Riga. 1887.
182. Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, Riga. 1887.
183. Architekt Max Scherwinsky, Director der Gewerbeschule, Riga. 1887.
184. Staatsrath Dr. med. Rudolf v. Radecki, Petersburg. 1887.

185. Karl Eduard B. v. Hesse, Petersburg. 1887.
186. Dr. phil. Richard Mekler, Riga. 1887.
187. Hans Schmidt, Riga. 1887.
188. Geheimrath Dr. med. Th. Hugenberger, Riga. 1887.
189. Graf Theodor Keyserling, Mitau. 1887.
190. Buchdruckereibesitzer Julius Häcker, Riga. 1888.
191. Baron Woldemar Mengden, Dorpat. 1888.
192. Ernst Baron Campenhausen auf Loddiger, livländischer Kreisdeputirter. 1888.
193. Hugo v. Grünwald auf Sirgen in Kurland. 1888.
194. Graf Eugen v. Dunten zu Nurmis, dim. Garde-Rittmeister u. Majoratsherr von Schloss Karkus. 1888.
195. Staatsrath und Kammerjunker Graf Paul v. Dunten zu Zögenhof in Livland. 1888.
196. Architekt Otto v. Sivers, Riga. 1888.
197. Eduard v. Bodecker, Riga. 1888.
198. Dr. med. Gustav Deeters, Lemburg. 1888.
199. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums August v. Klot, Riga. 1888.
200. Aeltester der grossen Gilde Wilhelm Hartmann, Riga. 1888.
201. Karl Wagner jun., Riga. 1888.
202. Karl Helmsing, kaiserl. deutscher General-Consul, Riga. 1888.
203. Buchdruckereibesitzer Dr. phil. Arnold Plates, Riga. 1888.
204. Architekt August Reinberg, Petersburg. 1888.
205. Consistorialrath Oberpastor Johannes v. Holst, Riga. 1888.
206. Alfred v. Böthführ, Riga. 1888.
207. Superintendent Oberpastor Theophil Gaetgens, Riga. 1888.
208. Conrad Baron Wolff auf Friedrichswalde in Livland. 1888.

209. Baron Gottlieb v. Fersen auf Adsel-Schwarzhof in Livland. 1888.
210. Director des Stadtgymnasiums Staatsrath Gotthard Schweder, Riga. 1888.
211. Jacob Jürgensohn, dim. Archivar des Stadtamts, Riga. 1888.
212. Stud. arch. Baron Karl Drachenfels, Riga. 1888.
213. Max Ruetz, dim. Assessor des Landvogteigerichts, Riga. 1889.
214. Consulent Arnold v. Tidebühl, Riga. 1889.
215. Collegienrath Dr. med. Peter Gaechtgens, Kreisarzt in Wenden. 1889.
216. Arthur Baron Wolff, Wenden. 1889.
217. Baron Karl Medem auf Girmen in Kurland. 1889.
218. Kaufmann August Ruetz, Riga. 1889.
219. Graf Gustav Dunten, Ruthern (Livland). 1889.
220. Baron Theodor v. Drachenfels, Mitau. 1889.
221. Ritterschaftsactuar Karl v. Rautenfeld, Riga. 1889.
222. Kaufmann Harry Molien, Riga. 1889.
223. Baron Carl Engelhardt auf Sehlen in Livland. 1889.
224. Roderich v. Freytag-Loringhoven auf Adiamünde in Livland. 1889.
225. Cand. der Handelswissenschaften Gustav Sodoffsky, Riga. 1889.
226. Staatsrath Dr. med. Otto Girgensohn, Riga. 1890.
227. Cand. jur. Arend Berkholz, Riga. 1890.
228. Professor Dr. Woldemar v. Rohland, Dorpat. 1890.
229. Oberlehrer Leon Goertz in Birkenruh bei Wenden. 1890.
230. Geheimrath Emanuel v. Bradke, Riga. 1890.
231. Carl Gaechtgens in Sternhof (Livland). 1890.
232. Dim. Ordnungsrichter Arthur v. Kieter, Riga. 1890.

(Geschlossen am 15. März 1890.)



## Verzeichniss

der im Jahre 1889 in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften.

---

Die beigefügte Zahl giebt die Seite der Sitzungsberichte an.

Beise, Johannes. Ueber das Werk „Graf Jacob Johann Sievers und die zweite Theilung Polens“. 12.

Bornhaupt, Carl. Ueber den Münzfund von Neumocken in Kurland. 27.

Buchholtz, Arend. Die Correspondenz Gustav Adolfs mit der Stadt Riga im August und September 1621. 82.

— Ein Verzeichniss der Schriften des Bürgermeisters Johann Christoph Schwartz. 82.

— Ueber den der grossen Sachsenchronik entnommenen Inhalt eines als Bücherumschlag gedient habenden Pergamentblatts. 92.

Busch, Nikolai. Ueber eine Sammlung von Glaubensbekenntnissen vocirter Prediger. 5.

Girgensohn, Joseph. Der Convent der Beguinen in Riga. 12.

— Markgraf Wilhelm von Brandenburg bis zu seiner Wahl zum Coadjutor des Erzbischofs von Riga. 28.

— Referat über O. Hoffmanns Ausgabe der Briefe Herders an Joh. Georg Hamann. 88.

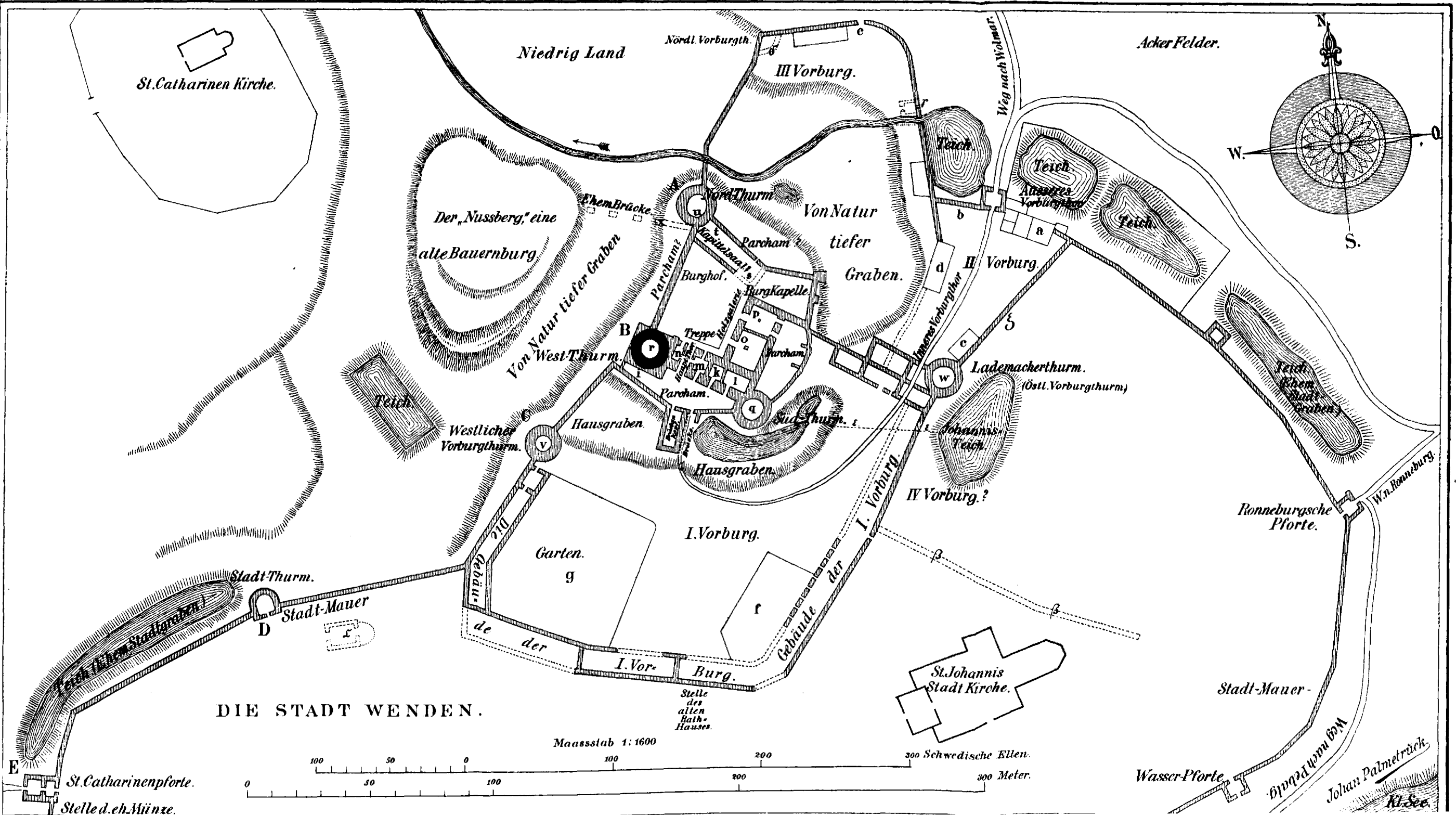
Hagen, Julius v. Ueber Aufzeichnung und Sammlung baulicher Alterthümer in Riga. 28.

Hildebrand, Hermann. Nachtrag zu S. 41 f. der Sitzungsberichte vom J. 1888.

- Iversen, Julius. Ergebniss der bei der Kaiserlichen archäologischen Commission in St. Petersburg stattgehabten Berathungen betreffend die Entdeckung und Bewahrung von Alterthümern in Russland. 41.
- Lange, Georg. Hinweis auf Cosmus Sümmer von Sümmerfelds Stammbuch. 13.
- Löwis of Menar, Carl v. Schloss Wenden vor 200 Jahren. 42.
- Ueber die Ruine Altona unweit Kokenhusen. 81.
- Mettig, Constantin. Zur Besetzung Kurlands durch die Franzosen im Jahre 1812. 31.
- Gewerbgeschichtliches im ältesten Wittschopbuch der Stadt Reval. 42.
- Zur Frage, ob der Ordensmeister Franke Kerskorf adeliger Abstammung gewesen. 87.
- Die Kapelle der Schwarzen Häupter in der St. Katharinen-Kirche zu Riga. 96.
- Napiersky, Leonhard. Verlesungeingegangener Schreiben. 3. 11. 27. 30. 88. 89. 95.
- Hinweis auf C. Schirrens Kritik des Werkes von F. Martens: *Recueil des Traités et conventions etc.* 14.
- Die Annalen des Jesuiten-Collegiums in Riga von 1604—1618. 28.
- Nachruf an Dr. Carl Bornhaupt. 29.
- Pahlen, Baron Alexander v. d. Ueber ein Schiffsgrab unter Auzem. 3.
- Reinberg, August. Die Ueberreste der St. Katharinen-Kirche zu Riga. 13.
- Die ursprünglichen Malereien der St. Johannis-Kirche in Riga. 90.
- Schiemann, Theodor. Daniel Hermanns Relation über den Einzug König Stephan Bathorys in Riga am 12. März 1582. 96.

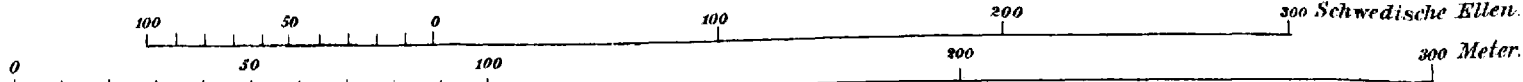
- Schwartz, Philipp. Bemerkungen über den ersten Bischof von Kurland Engelbert. 6. Nachtrag 112.
- Notiz über Johann Christian Purgold, Subrector des Rigaschen Lyceums. 5.
  - Referat über v. Mülverstedts Aufsatz: Zur Geschichte und Chronologie einiger älterer Bischöfe von Pomesanien und Kulm. 30.
  - Die Livländer auf der Universität Bologna von 1289–1562. 90.
  - Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im Jahre 1889. 106.



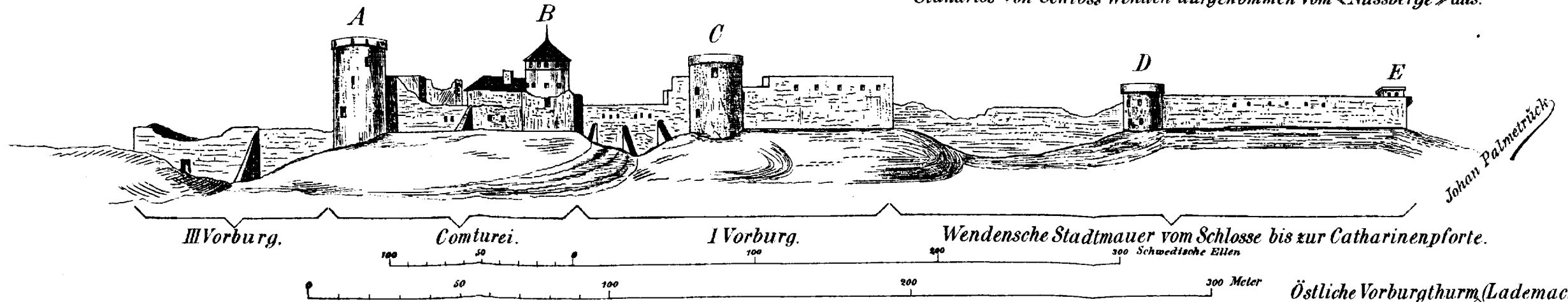


DIE STADT WENDEN.

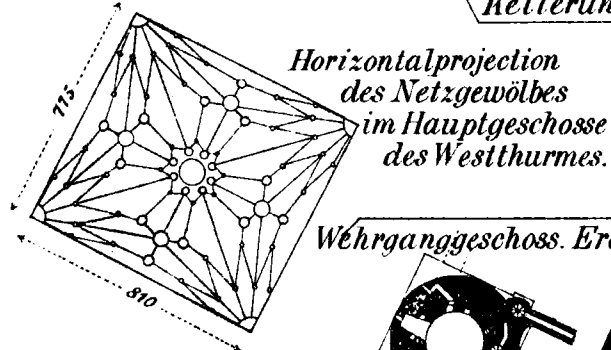
Maassstab 1:1600



Standriss von Schloss Wenden aufgenommen vom «Nussberge» aus.



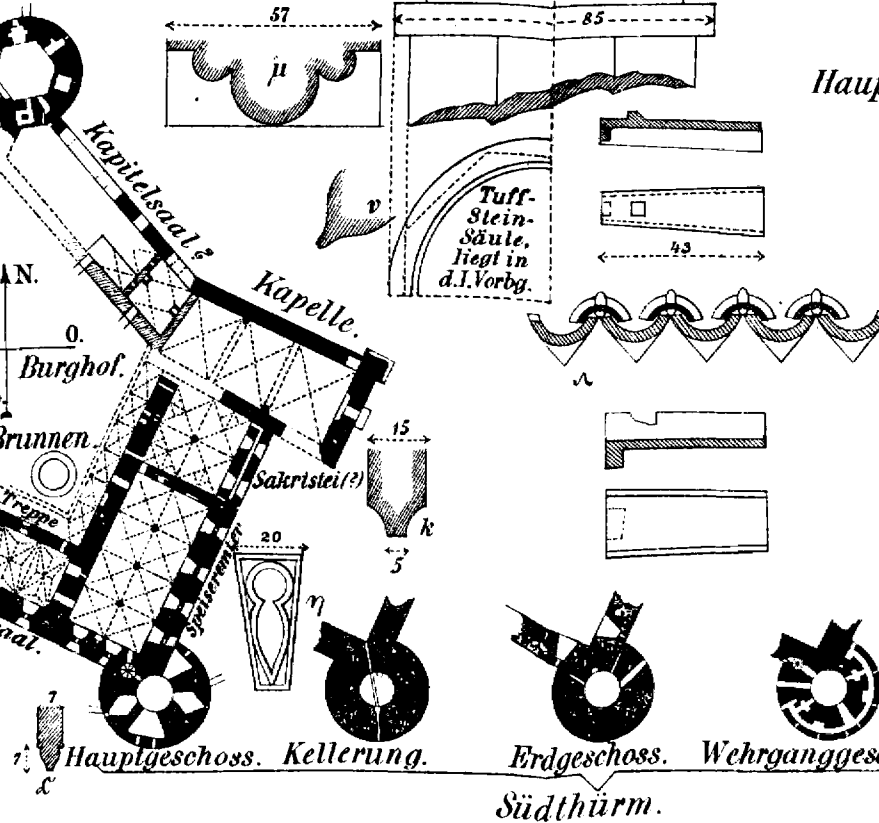
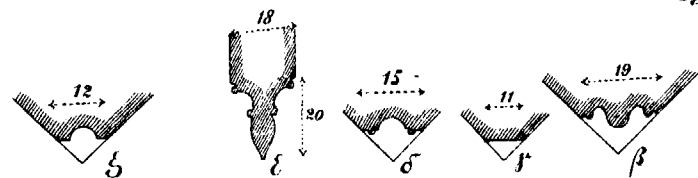
Deutschordensschloss Wenden. Comturei und Haupthaus des Meisters von Livland.



Wehrganggeschoss. Erdgeschoss. Kellerung. Hauptgeschoss.

Westthurm: B.

Maassstab für:  
den Plan. 1:1000  
das Netzgewölbe. 1:250  
die beiden Friese. 1:100  
die Profile. 1:20



Östliche Vorburgthurm (Lademacherthurm)

